Die Schlosskirche

in

Wittenberg

in

Vergangenheit und Gegenwart

von

H. Wagner.



Die Schlosskirc

in

WITTENBERG

in

Vergangenheit und Gegenwart

von

H. Wagner,
Pastor in Wittenberg.

1903:33

Wittenberg,
P. Wunschmann's Verlag.
1892.

Wie von der Berge steinernem Haus Ströme ausgehen, welche Bewegung und Leben bringen in Länder, Völker und Zeiten, so hat vom steinernen Bau der Wittenberger Schlosskirche aus ein reicher und fruchtbarer Strom sich ergossen, welcher seit bald vier Jahrhunderten durch die Welt rinnt, immer weiter sich verzweigend und verästelnd. Es war ein junger unbekannter Lehrer der dortigen Universität, welcher seinen verschütteten Quell aufdeckte und zu freiem frischen Lauf führte. Er selbst, **Dr. Martin Luther,** hat, als er seine 95 Thesen an die Thür jenes Gotteshauses schlug, nicht geahnt, welche befruchtenden Wasser er damit leiten würde in die Adern der Christenheit. Als Mönchszank sah man sein Thun an, und einer, welcher es gut mit ihm meinte, der Hamburger Humanist Krantz, rieth ihm: „Bruder, Bruder, gehe in deine Zelle und sprich: „Gott erbarme Dich meiner“. Wir aber wissen es und freuen uns darüber, dass aus dem Quell des lauteren Evangeliums, den der unerschrockene Gottesmann wieder aufgegraben hat, fort und fort Heil und Segen fliesst in Häuser und Herzen. Wohl hat man versucht, seinen Lauf zu hemmen und seinem Vorwärtsdringen Halt zu gebieten. Aber vergebens. Das hat uns das Jahr 1883 gelehrt, wo in der grossen und erhebenden Jubelfeier des Reformators Luther der Protestantismus als eine Einheit sich zeigte, und das evangelische Volk sich zu Lob und Dank und zu dem Gelöbnis zusammenschloss, darüber zu wachen, dass die Quelle des reinen Gotteswortes nicht wieder verschlossen werde. Diese Feier hat auch Veranlassung gegeben, die Wiederherstellung der Schlosskirche, dieses Kleinods evangelischer Andachtstätten, ins Auge zu fassen. Es ist das Verdienst des heimgerufenen Kaisers Friedrich III., welcher als Abgesandter seines Vaters in den Septembertagen jenes Jahres dem Wittenberger Feste anwohnte, dass Mittel und Wege zur Ausführung des Planes gefunden worden sind. Das Jahr 1892 sieht den ragenden Bau vollendet. Kaiser Wilhelm II. überantwortet als oberster Bischof der evangelischen Landeskirche Preussens, umgeben von den protes-

tantischen deutschen Fürsten, das ehrwürdige Gotteshaus erneut seiner Bestimmung, im Geiste der Reformatoren das Evangelium in der Menschen Herzen zu senken.

Damit rechtfertigt sich die Aufgabe, deren Lösung im Folgenden versucht wird, über Vergangenheit und Gegenwart der Schlosskirche zu orientieren, deren Geschichte, wie D. Schmieder treffend bemerkt, in verjüngtem Masstabe eine deutsche Reichs- und Kirchengeschichte ist, da das Gedächtnis dreier edler Fürstenhäuser sich an sie knüpft, des Hauses Ascanien, des Hauses Wettin und des Königshauses Hohenzollern.

I.

Die Schlosskirche unter den Anhaltinern.

Bei der Erbtheilung nach dem Tode Albrechts des Bären (1170) fielen die anhaltinischen Stammlande mitsammt dem späteren Kurkreise seinem Sohne Bernhard zu. Dieser erbaute die Burg Wittenberg und richtete in ihr, der Gewohnheit seines Zeitalters folgend, einen gottesdienstlichen Raum ein. Ein Kaplan (capellanus) versah in demselben die geistlichen Funktionen. Als Rudolf I. (1289—1356), Herzog von Sachsen und Erzmarschall des Reiches, im letzten Jahre seiner Regierung auch noch Kurfürst und Reichsverweser, sich in zweiter Ehe mit Kunigunde, einer polnischen Königstochter, vermählt hatte, fand es diese ihrer Würde nicht entsprechend, dass ihr nur ein Betsaal, wie ihn jedes Ritterschloss aufweise, für ihre Religionsübungen zugebote stehe. Sie fasste deshalb den Entschluss, eine neue Schlosscapelle zu erbauen. Doch sank sie in die Gruft, ehe der Plan ausgeführt werden konnte. Da sie testamentarisch ihr Vermögen zur Gründung einer solchen Andachtsstätte bestimmt hatte, wurde der Bau in Angriff genommen, allerdings erst elf Jahre nach ihrem Hinscheiden. Er bestand zum grössten Teile aus Holz. Zur Patronin erhielt die Kapelle die Jungfrau Maria, während sie „allen Heiligen“ geweiht ward. An bestimmten Tagen sollte das Gedächtnis der Gemahlinnen Rudolphs I. jährlich erneut werden. In den Hochaltar wurde späterhin ein blutgetränkter Dorn eingemauert, welcher angeblich von der Krone Christi herrührte. Diese Reliquie hatte der spätere Kurfürst Rudolph II. als Kurprinz von dem französischen König Philipp II. als Dankeszeichen

für die werthvollen Dienste erhalten, welche er ihm in der freilich ungünstig verlaufenen Schlacht bei Crécy (1346) geleistet hatte.

Melanchthon sowohl als auch sein Schwiegersohn Peucer nennen als Erbauer Rudolph II. So auch D. Löscher in seiner Festpredigt[1]) am 17. Oct. 1702: „Zuvor hatte Rudolphus II., Churfürst zu Sachsen, ein Herr von dem Durchlauchtigsten Hause zu Anhalt Anno 1353 eine Capelle hierher gesetzt“. Jedoch widerspricht dieser Angabe die Urkunde,[2]) welche J. Meissner mittheilt in seiner Schrift vom Jahre 1668: De templi Wittenbergensis omnium sanctorum fundatione, privilegiis et ornatu d. h. Ueber Gründung, Gerechtsame und Ausstattung der Allerheiligen-Kirche zu Wittenberg, und Matthäus Faber[2]) auszugsweise übersetzt hat.

Da heisst es:

Im Namen des Herrn, Amen.

Rudolph, von Gottes Gnaden Herzog zu Sachsen, Engern, Westfahlen, Graf in Bren (Brehna), des heiligen Römischen Reiches Erzmarschall, zu jedermanns Nachricht u. s. w.

Weil wir durch Mitwirkung der Gnade des heiligen Geistes, ohne welchen die Menschen vergeblich bauen, eine Kapelle in Unserer Residenz Wittenberg zu Ehren Gottes des Allmächtigen und seiner Glorwürdigsten Gebärerin, der Maria, nicht nur aus eigenem Andachtstrieb, sondern auch auf bewegliches Bitten und ansehnliches Vermächtnis Unserer Hochgeliebtesten Gemahlin Kunigunde, des Königs in Cracovien (Krakau) Tochter, Höchstseligen Andenkens bewogen, mit Einwilligung Unserer Prinzen aus wohlbedachtem reifen Rath und bei gutem Verstande fundieret, dieselbe mit Einkünften zur Erhaltung der Diener des Herrn zulänglich beschenket und zu Ehren aller Heiligen consecrieren lassen, als gehet alle Unsere Absicht dahin u. s. w. Nachdem Wir nun mit Unserm ältesten Prinzen Herzog Rudolphen, Unsern Räthen und Geistlichen die Sache eifrig überleget, haben Wir beschlossen, folgende Weise und Verordnung vorzuschreiben, danach man sich in gedachter Kapelle zu richten habe u. s. w. Die Kapelläne sollen auch verbunden sein, die

---

[1]) Acta Julilaei Viteberg. 1703.

[2]) M. Faber. „Kurzgefasste historische Nachricht von der Schloss- und Akademischen Stiftskirche. 1717. pag. 3 ff.

Gedächtnistage Unserer Gemahlinnen, der Juttä, Kunigundä und Agnes, ingleichen Unsern, wenn wir verstorben sein, Unserer Prinzen und Nachfolger mit Vigilien und Messen zu begehen.

Gegeben zu Wittenberg durch die Hand Unseres lieben Getreuen Johann Spechts, Unseres Protonotarii, des Propsts zu Kemberg, im Jahr Unseres Herrn J. C. 1353 am Tage des heiligen Matthiä, des Apostels.

Wie aus vorstehender Urkunde Rudolph I. sich als Erbauer der Schlosskirche ergiebt, so auch aus einer andern vom Jahre 1361, welche vom 24. Februar als am Tage der Reinigung Mariä datiert. Sie enthält einen Erlass Rudolphs II., in welchem folgende Stelle vorkommt, welche ebenfalls in der Übersetzung Fabers[1]) nach Meissner dargeboten wird.

Nachdem nun vor Zeiten der Durchlauchtigste Fürst Rudolphus, Herzog von Sachsen, unser Höchstgeliebtester Herr und Vater Höchstseligen Andenkens, aus heissem Andachtstriebe eine Kapelle in Unserer Residenzstadt Wittenberg zu Ehren aller Heiligen von Grund auf neu erbauet und dieselbe mit Heiligthümern, Reliquien der Heiligen und anderen Zierathen herrlich geschmücket, auch mit Einkünften reichlich versehen. Als haben auch Wir aus ebendemselben Trieb, um den Willen Unseres in Gott ruhenden Herrn Vaters nachzukommen, das angefangene Werk mit Rath und Einwilligung der Durchlauchtigsten Fürsten Wenceslai, Unseres Herrn Bruders und Alberti, Unseres Herrn Vetters, nach reifer Überlegung unter Göttlichem Beistand und Hülfe vollends zu vollziehen beschlossen.“

So hat denn der Sohn fortgesetzt, was der Vater begonnen. Er hat die Kapelle mit weiterem Schmuck geziert und reich beschenkt. Hatten bisher ihre Einkünfte sich zusammengesetzt aus den Abgaben des Kaufhauses zu Kemberg, der den Eutzscher Bauern gehörigen Mark Trebichow, sowie der Dörfer Dabrun und Teuchel, welches letztere Eigenthum des Ritters Dietrich (Diez) von Denstede gewesen war, so wurden nun die Stadtkirche und die Marienkapelle auf dem Boldensberge (Apollensberge), weiter auch Grundstücke in der Umgegend der Städte Niemegk

---

[1]) M. Faber. Kurzgefasste historische Nachricht etc. pag. 7.

und Zahna ihr zinspflichtig. In späterer Zeit trat durch die Herzoginwittwe Siliola aus Zahne (Zahna) noch eine an Abhaltung von jährlich drei Seelenmessen geknüpfte Stiftung hinzu, bestehend in Flurbesitz und Einnahmen aus den Ortschaften Lüsserfelde (wohl Listerfehrda) und Schützberg, sowie durch Verpfändung seitens der Ritter Matthias von Oppen und Kuno von Rabenstein Lieferungen aus der Ortschaft Senst (in Anhalt).

Um das Ansehen des Gotteshauses zu heben, hatten der Erzbischof von Magdeburg und der Bischof von Brandenburg, Trier, Aquileja und Akko ihm Indulgentien d. h. Ablassverheissungen zuerkannt. Auch hatte bereits 1346 der Papst Clemens VI. gestattet, dass das Domkapitel, welches zuerst nur aus 6 Domherren und Untercaplänen bestand, sich einen Propst erwähle, jedoch die Bedingung daran geknüpft, dass derselbe dem Stande der Rechtsgelehrten entnommen werde. Damit war die Kapelle zugleich von der Aufsicht des Brandenburger Bischofs befreit worden, so dass sie von allen Strafen, welche dieser etwa über seinen Kirchensprengel verhängte, z. B. dem Interdikt, verschont blieb. Von Pröpsten werden erwähnt Thilo von Glyne (1434) und Nikolaus Bysatz (1454).

Auch dem auf Rudolph II. folgenden Fürsten Rudolph III. (1388—1419) lag die Schlosskapelle am Herzen. Als die Bürgerschaft ihre Stadtkirche in schöner Weise ausgebaut hatte, regte sich in ihm der Wunsch, auch jene stattlicher herzurichten. Der Platz, auf welchem sie stand, erwies sich hierzu nicht umfangreich genug. Deshalb ging sein Plan, welcher auch die Billigung des Papstes Johann XIII. gefunden hatte, dahin, vor dem Kossewitzer (Koswiger) Thor, dem nachmaligen Schlossthor, ein neues Gotteshaus aufführen zu lassen. Jedoch vermochte er sein Vorhaben nicht durchzusetzen, weil er die erforderlichen Geldmittel nicht herbeischaffen konnte.

II.

Die Schlosskirche unter den Wettinern.

Nach dem Erlöschen des Ascanischen Geschlechts ging die Herrschaft über Wittenberg 1422 an das Wettinische Haus über. Während die ersten Regenten aus letzterem zumeist in Altenburg und Torgau Hof hielten, verlegte Friedrich der Weise

(1486—1525), der ruhmvolle Begründer der im Jahre 1817 mit Halle vereinigten Universität Wittenberg, seine Residenz in diese Stadt, nachdem er den Kurhut erlangt hatte. Er liess an Stelle des abgebrochenen alten Schlosses ein schöneres aufführen. Zugleich erbaute er eine neue Kirche, die Schlosskirche, und zwar aus Steinen, welche einer Burgruine in der Nachbarstadt Zahna entnommen waren. Innerhalb der Jahre 1490—99 wurden beide Gebäude vollendet. Die Einweihung der „Allen Heiligen“ gewidmeten Kirche (cathedralis ad arcem), welche eine einschiffige, nach Osten in drei Seiten des Achtecks abgeschlossene Gestalt erhielt und im spätgothischen Stil hergestellt wurde, vollzog 1503 der Bischof von Gurk, Kardinallegat Raymund (Raymundus Mariae novi). Da sie der am 18. October 1503 begründeten, der Jungfrau Maria und dem heiligen Augustinus zu Ehren errichteten Universität sowohl mit ihren Einkünften als auch zur Mitbenutzung überwiesen wurde, führte sie auch den Namen „academische Stiftskirche“ (templum academicum). Mit Ausnahme der dritten obersten Empore und der Dachsparren, welche aus Holz gezimmert wurden, war sie in allen Theilen aus Stein gebaut. Die alte Kapelle wurde in das neue Gebäude hineingezogen. Wiewohl letzteres durchgehend gewölbt, sehr hoch und ansehnlich breit war, wies es dennoch nur einen einzigen Pfeiler auf, und zwar im Westen an der fürstlichen Wohnung. Die Länge betrug 292, die Breite 67,25, die Höhe bis zum Gewölbe 86,83, die Höhe des Daches 69,7 Pariser Fuss. Die Sacristei lag nach dem Schlosshofe hin in westlicher Richtung.

Als Baumeister der Kirche vermuthet Cornelius Gurlitt[1]) einen Künstler, Namens Conrad Pfluger, welcher 1488 als in Wittenberg thätig erwähnt werde und überall dort, wo es grosse Aufgaben zu lösen gegolten, so bei Kirchenbauten in Görlitz (1490), in Meissen und Dresden (1498 Kreuzkirche), damals gewirkt habe. Der Umstand aber, dass derselbe in einem Jahrzehnt an den verschiedensten Orten sich aufgehalten hat, lässt es gewagt erscheinen, wenn Gurlitt behauptet: „Er dürfte also die weltbekannte Thür geschaffen haben, an die Luther seine Thesen schlug.“

Im Westen lehnte sich die Kirche an einen der Schlossthürme an, dessen Gesammtdurchmesser auf 14, dessen Mauerstärke auf 3 Meter sich belief. Die Räume, welche man in dem-

[1]) „Kunst und Künstler am Vorabend der Reformation.“ Halle 1891.

selben angelegt hatte, dienten zur Aufbewahrung des Staatsarchivs von Kursachsen, Sachsen-Altenburg, später nach Aussterben der Linie Sachsen-Eisenach auch von Sachsen-Gotha und Sachsen-Weimar. Die Urkunden und Documente waren in vier eisernen Schränken niedergelegt, zu deren Oeffnung insgesammt 13, in verschiedenen Händen befindliche Schlüssel nöthig waren. Nur wenn alle Betheiligten einverstanden waren, konnten die Acten zugänglich gemacht werden.

Ausser dem Staatsarchiv hatte man auch in einem Stockwerke des Thurmes das Amtsarchiv, später das des landräthlichen Kreises untergebracht. Unmittelbar an dem Thurm lag das Haus des Küsters auf dem kleinen vor der Kirche angelegten Friedhof. Am östlichen Giebel war über der Einfahrt zum Schlosshof ein Thurm errichtet, von welchem man zu den Emporen gelangen konnte. Das mit Ziegeln gedeckte Dach überragte ein kleiner mit Schiefer bekleideter, jetzt erneuerter Turm, in welchem eine Uhr mit zwei Zeigern, ferner drei Glocken sich befanden, deren Geläut gerühmt wird. Die grosse Glocke trug die Aufschrift: Bertold Abentbrot got (goss) mich Anno domini N(M)CCCCLVIII (1458). Auf der mittleren stand zu lesen: Ave Mariae! Anno domini MCCCCV (1405), auf der kleinsten: Bertold Abendbrot Anno domini MCCCCLVIII (1458). Die Zeigerglocke darüber enthält die Worte: Anno domini MCCCCV (1405) Sancta Maria, Sancta Anna, Sancta Ursula.

Fünf Eingänge führten in das Innere der Kirche, zwei vom Schlosshof aus, zu welchen jedoch nur wenige Personen die Schlüssel führten, die übrigen drei von Norden her. Von letzteren bildet der mittlere, welcher die Jahreszahl 1499 enthält, den Haupteingang. Er war kunstreich aus Stein gearbeitet. Zu beiden Seiten desselben wurden zwei Statuen in langen Gewändern aufgestellt, deren eine Bischofsmütze und Stab, die andere Krone und Scepter oder Schwert trägt. Ersteren hält man für den Repräsentanten der geistlichen, letzteren (St. Wenzeslaus?) für den der weltlichen Herrschaft. Faber[1]) sagt darüber: „Beide halten in denen Händen ein in Stein gehauenes Schnürkelwerk, darauf etwas erhabene Mönchsschrift zu lesen, welche aber fast gantz verblichen ist.“ Die auf dem Stab und Scepter, bezw. Schwert eingemeisselten Inschriften waren bereits im Jahre 1717 nicht mehr zu entziffern. Oberhalb jeder dieser Statuen wurden zwei

[1]) Kurzgefasste historische Nachricht u. s. w. pag. 103. S. 193!

Frauengestalten angebracht, deren Haupt und Hände, aufwärts gerichtet, darauf deuten, dass sie vom Künstler betend gedacht sind. Die Thür dieses Haupteinganges diente der Universität, welche an derselben ihre Bekanntmachungen kundgab, als schwarzes Brett. Hier hat Dr. Martin Luther am 31. October 1517 seine 95 Thesen über Kraft und Werth des Ablasses angeschlagen, welche durch die begeisterte Aufnahme, die sie im deutschen Volke fanden, die von Luther gar nicht beabsichtigte Begründung einer evangelischen Kirche im Gefolge hatten.

Die zweite nördliche Thür führte sowohl in das Schiff der Kirche als auch zu den Emporen, welche man auf einer steinernen Wendeltreppe erreichte. Kleiner als die vorigen war die dritte, nahe dem Haus des Kirchendieners belegene Thür. Neben der Hauptthür lag später zwischen zwei Pfeilern ein Erbbegräbnis der Familie von Koseritz.

Durch 13, zwei- bis dreimal getheilte, grosse und zwei kleine Fenster drang das Licht in den Innenraum. Sie wurden mit Vorhangbogen versehen, an denen ein wagerecht durch die Fensterreihe geführtes Gesims die Abtheilung der Emporen nach aussen zur Geltung brachte. Theilweise waren sie mit Glasmalereien versehen. So zeigte das Fenster hinter dem Altar zweimal das Kursächsische Wappen. Ein anderes zur Rechten des Altars stellte einen Heiligen dar, welcher in der Linken ein Buch hielt, auf dem ein Lamm abgebildet war. Mit dem Zeigefinger der Rechten deutete er auf das letztere. Der Fussboden war mit Fliesen von buntem Rochlitzer Marmor belegt.

Gleich im Jahre der Gründung der Universität hatte Kurfürst Friedrich III. der Schlosskirche sieben kostbare Teppiche geschenkt, in welche Bilder aus der biblischen Geschichte eingewebt waren. Sie wurden bei hohen Feierlichkeiten und Promotionen an den Wänden aufgehängt.

Der Altar, ein sogenannter Flügelaltar, hatte im Chor seinen Platz erhalten. Lucas Kranach hatte ihn mit Malereien geschmückt. Der rechte Flügel zeigte auf der Aussenseite den Heiland inmitten seiner Jünger, auf der Innenwand den Apostel Bartholomäus, neben diesem den Kurfürst Friedrich III. in knieender Stellung. Der linke Flügel trug aussen das Bild der Jungfrau Maria mit den zehn heiligen Jungfrauen; innen waren der Apostel Jacobus und vor ihm knieend der Kurfürst Johann der Beständige dargestellt. Die innere mittlere Fläche diente zur Versinnbildlichung der Dreieinigkeit. Auf ihr sah man Gott

den Vater als Greis (nach Daniel 7. Vers 9. „Solches sahe ich, bis dass Stühle gesetzt wurden; und der Alte setzte sich, das Kleid war schneeweiss und das Haar auf seinem Haupte wie reine Wolle."); ferner Christum im Grabe ruhend, mit fünf Hauptwunden, und den heiligen Geist in Gestalt einer über Jesum hinabfahrenden Taube.

Die Kanzel befand sich dem über dem Haupteingange liegenden Prinzenchore gegenüber, welches sechzehn in Sandstein gehauene Geschlechtswappen des Kursächsischen Hauses zierten. Jetzt ist sie an derselben Stelle wieder errichtet worden, nachdem man sie später über den Altar verlegt hatte. Die oberste der drei Emporen trug drei Orgeln, eine Hauptorgel und zwei Nebenorgeln, welche den Wind von jener empfingen. Zwischen Altar und Kanzel war ausser naturhistorischen Merkwürdigkeiten z. B. einer Walfischribbe, die Reisetafel mit den vom Kurfürsten Friedrich besuchten heiligen Stätten Palästinas angebracht. Später fanden auch mehrere Gemälde Albrecht Dürers, namentlich die Anbetung der Weisen aus dem Morgenlande, dort Platz.

Am Altarraum erhob sich ein schönes Katheder, in dessen Mitte ein Brustbild Friedrichs III. auf Leinewand gemalt war, während auf jeder Seite ein in Holz geschnitzter Engel sich befand. Darüber standen die Worte:

Stat pietate et sapientia haec cathedra academiae solemnibus sacra auspicio Frideici III. Sapient. hic collocata d. h. Hier steht dieses in Ehrfurcht und Weisheit unter der Huld Friedrichs III. des Weisen für die Feierlichkeiten der Universität aufgerichtete Katheder.

Von zwei Seiten führten Thüren hinauf; oben waren zwei Sessel angebracht. Bei freudigen und traurigen Anlässen wurden von diesem Katheder aus Ansprachen gehalten. Auch wurden von dort die Prorectoren in ihr Amt eingewiesen. Für den Rector magnificentissimus, den jedesmaligen Kurprinzen, war daneben ein mit rothem Sammet überzogener Thron aufgestellt, vor welchem ein mit derselben Bekleidung versehenes Tischchen stand.

Ein zweites Katheder, auf welchem die Doctoren der drei oberen Facultäten ernannt wurden, befand sich am Pfeiler, unter dem Fürstenchor. Es ist noch erhalten und wird im Lutherhause aufbewahrt.

An der Nordseite war die Reisetafel befestigt, welche Friedrich der Weise nach seiner Herrenreise d. h. der Wallfahrt nach Palästina hatte anfertigen lassen. Sie bestand aus zwei Flügeln

und zählte diejenigen Stätten auf, welche in der heiligen Schrift von besonderer Bedeutung sind

Überaus reich war die Kirche mit wundersamen Reliquien, für deren Erwerbung im Auftrage des Kurfürsten besonders Staupitz[1]) thätig gewesen war, sowie mit Geräthen zum gottesdienstlichen Gebrauch ausgestattet, so dass in der Sammlung von Heilthümern Wittenberg mit den Kirchschätzen in Halle und Annaberg wetteiferte. Solche Sammlungen waren die Museen jener Zeit. Man zählte 5005 Partikeln, welche von den acht Gängen der Emporen aus, an deren Mauerwänden sie aufgehängt waren, den andächtigen Besuchern gezeigt wurden. Ausserdem wurden noch 1700 in einem Sarge aufbewahrt.

Der erste Gang enthielt			338	Stücke,	als: Theile v. Kleidern, Zähnen und Haaren, welche Jungfrauen und Wittwen getrag. hatten.
„	zweite „	„	1663	„	darunter ein Stück vom Berge Sinai.
„	dritte „	„	363	„	darunter ein Stück von der Treppe, unter welcher Lazarus tot gelegen.
„	vierte „	„	1154	„	Partikeln von Märtyrern, darunter 100, welche vom bethlehemitischen Kindermord herrühren sollten.
„	fünfte „	„	684	„	darunter solche, welche von den Siebenschläfern stammten.
„	sechste „	„	249	„	aus der Zeit der Evangelisten, dabei ein Theil der Schuhsohlen des heiligen Thomas
„	siebente „	„	128	„	den Patriarchen, den Propheten und der Jungfrau Maria zugeschrieben, Fäden, welche diese gesponnen, Theile ihres

[1]) Cf. pag. 59? „Staupitz“.

Schleiers, welche unter dem Kreuz von Christi Blut besprengt worden, sowie eines Wachslichtes, welches ihr nach dem Tode in die Hände gegeben sei. Ferner wies dieser Gang auf Stroh und Heu aus dem Stalle, in welchem Christus geboren wurde, sowie Gold und Myrrhen der Magier.

Der achte Gang enthielt 311 Stück, unter ihnen Strick, Ruthe und Geissel des Heilandes.

An Geräthen besass die Kirche im Jahre 1515:

a. solche von Gold und Silber:

21 Kelche, 21 Patenen, 6 Ampullen.
4 Leuchter, 2 Rauchfässer, 2 Schüsseln, 1 Löffel,
1 Kännchen, 1 Weihkessel mit silbernem Griff,
3 in Sammet gebundene Bücher mit Verschluss,

b. solche aus Messing:

46 Leuchter, darunter einen mit 20 Röhren, eine Kanne, ein Becken,

c. solche aus Zinn:

19 Altarleuchter und 14 Kanner,

d. solche aus Glas:

19 Leuchter.

An Messgewändern waren vorhanden:

125 Kaselen und 37 Levitenröcke, darunter viele aus Gold- und Silberfäden gestickte und mit Perlen und Edelsteinen besetzte.
41 Chorkappen für die Priester, 18 für die Chorknaben, 68 Vorhänge aus Atlas, Seide und Sammet für die Vorderseiten der Altäre, 40 für deren Seitenwände.
118 weisse Altartücher, 24 andere Tücher, aus Sammet und Seide schön gewirkt, mit Goldfäden durchzogen
32 Korporalen, 12 Decken, 30 Vorhänge aus Seide und Atlas für den Beichtstuhl, Taufstein u. s. w.

18 grosse und kleine Fahnen, 32 Teppiche,
28 Tücher für Bahren und Bankpolster.
24 Messbücher.

Die meisten dieser Reliquien und Geräthe wurden eine Beute des Bildersturmes, welchen Karlstadt während des Wartburgaufenthalts Luthers im Jahre 1522 durch sein schürendes Wort erregt hatte.

Mit der Überweisung der Kirche an die Universität erhielten die vornehmsten Mitglieder der letzteren das Recht, dort ihre letzte Ruhestätte zu finden. Die Bestattung geschah so, dass man einen zur Aufnahme des Sarges gerade ausreichenden Platz aushob, drei Seiten desselben ausmauerte und nach Einsenkung des Sarges ihn oberhalb zuwölbte. So ist es möglich geworden, mehrere Särge übereinander einzustellen und den beschränkten Raum auszunutzen. Von der Familie Koseritz berichtet Faber, dass sie ein grosses Gewölbe als Erbbegräbniss besessen habe, in welchem fünf Särge übereinander gestanden hätten.

In der Zeit von 1509—1802 sind in der Schlosskirche 91 Begräbnisse geschehen. Aus medicinischen Gründen hatten bereits im Jahre 1782 Rector und Senioren der Universität auf ihr Privilegium, hier beigesetzt zu werden, Verzicht geleistet.

Von den Tafeln, welche, aus Holz oder Metall hergestellt, das Gedächtnis der dort Ruhenden lebendig erhalten sollten, sind ausser denen für die Fürsten und Reformatoren nur folgende vorhanden:

1. Für den 1509 verstorbenen Ritter und Landvogt Hans Hundt, als den ersten daselbst Beigesetzten. Sie befindet sich jetzt neben der Sacristeithür und lautet:

   Anno Dom(Domini) 1509 am tage Margarete[1]) starb d(er) gstrēg (gestrenge) ernfest (ehrenfeste) Er (Herr) hās (Hans) hunt ritter latvogt (landvogt) zu Sachsē(n) di(e) zeit. dem got gnade. Amen.

2. Für den Propst Hennig Göden, einen im Jahre 1521 als Katholiken verstorbenen berühmten Rechtsgelehrten, welchem man den Ehrentitel Monarcha juris beigelegt hatte. Er ist dargestellt, wie er der Jungfrau Maria Anbetung erweist, sie grüssend: Ave Maria regina coelorum. Der hinter ihm stehende Engel mit dem Kelch in der Hand soll, so hat man

[1]) 12. Juli.

vermuthet, darauf deuten, dass man ihn, jedoch vergeblich, dem Mariencult habe entfremden wollen. Die Inschrift lautet:

Ad summum regina thronum defertur in altum
Angelicis praelata choris, cui festus et ipse
Filius occurrens matrem super aethera ponit.

Zum erhabensten Thron die Himmelskönigin schwebet,
Führend den Engelchor. Es eilet der Mutter entgegen
Voller Freude der Sohn und trägt sie über den Aether.

3. Franz **Faber,** gestorb. 1593. Sie lautet:

Franziscus Faber, Freibergensis, trium Medicorum D. Anthonii Fabri, D. Franzisci Wormanni et Johannis Kentmanni, Filius, Nepos et Gener, ipseque Facultatis Medicae Doctor et Professor in hac inclita Academia Annos 13 nec non bis Universitatis Scholasticae Rector sub hoc Lapide, in spe laetae resurrectionis quiescit mortuus.

Anno domini 1593 7. April: Aetatis 51. D.F.D.F.F.

Franz Faber, aus Freiburg, dreier Mediziner, des Dr. Anton Faber, des Dr. Franz Wormann und Johannes Kentmanns Sohn, Enkel und Schwiegersohn, selbst 13 Jahre lang Doctor und Professor der Medizinischen Facultät und zweimal Universitätsrektor, ruht im Tode unter diesem Stein, in Hoffnung fröhlichen Auferstehens.

Im Jahre 1593 den 7. April, 51 Jahre alt.

Jetzt ist die Tafel der Nordwand eingefügt.

4. Konrad Viktor **Schneider,** Dr. phil. et med., Senior der medic. Facultät, 1673 und 1679 Rektor der Universität. Sie lautet:

Academiae totiusque orbis literati decus immortale Conradus Victor Schneiderus, medicus praeter exemplum h.(ic) m.(ortuus) qu.(iescit). Decessit anno Christi CIↃIↃCLXXX. IVid. Sextil.

Der Universität und der ganzen gelehrten Welt unsterbliche Zierde, Konrad Viktor Schneider, ein Arzt ohne Gleichen, ruht hier im Tode. Er starb im Jahre des Heils 1680, am 10. August.

Sie befindet sich jetzt neben der vorigen.

5. Caspar **Ziegler.** Sie lautet:

D(eus) O(ptimus) M(aximus) V(ertat). meritis inlustri J. C. (Juris consulto) incomparabili Consiliar.(io) in summo provocationum senatu, omnibus elogiis ma-

Gott der Allmächtige helfe! Dem durch seine Verdienste ausgezeichneten Rechtsgelehrten. dem unvergleichlichen Beisitzer im höchsten Gerichtshof für

jori Senatus Juridici Vitenbergensis Principi, summis in patria honoribus perfuncto, Caspari Zieglero, genere et animi nobili arte et usu Juris supra seculi gloriam erecto. In aula Saxonis El(ectoris) mirifice aestimato, in Academia hac Patris instar culto, qui sancte semper integreque vixit, Reipublicae magis quam Familiae suae consuluit, ob fidem, prudentiam, gravitatem admirationi fuit, cujus fama nunquam senescet, memoria in monumentis ingenii atque in animis hominum, donec homines erunt, vigebit. Nato A. CIↃIↃCXXI Eid. Septembr. Mortuo A. CIↃIↃCXC XV Eid. April. vidua et filia, lugentes posuerunt.

Berufungen, dem über alles Lob erhabenen Leiter des Wittenberger Rechtssenats, dem Inhaber höchster vaterländischer Ehren, Kaspar Ziegler, welcher durch Herkunft, edlen Sinn und Rechtskunde über den Ruhm seiner Zeit sich erhob, gewidmet. Weil er am kurfürstlich sächsischen Hofe in grösster Achtung stand, auf dieser Universität wie ein Vater verehrt ward, indem er stets fromm und tadellos wandelte, für den Staat mehr als für seine Familie sorgte, wegen seiner Treue, Klugheit und Würde bewundert ward, so wird sein Ruhm nie veralten, sein Gedächtnis in den Denkmälern des Geistes und im Herzen der Menschen fortleben. Trauernd haben Wittwe und Tochter dies Grabmal ihm, dem am 21. September 1621 Geborenen, am 15. April 1690 Gestorbenen, errichtet.

Sie ist zwischen der vorherstehenden und folgenden Tafel befestigt.

6. Johann **Meissner** und **Vater.**

Johannes Meisnerus, Doct. Theologiae P. P. Coll. Senior Consist. Eccl. Adsessor, Templi Cathedralis ad Arcem Praepositus A.(nno) aetatis LXVIII A.(nno) C.(hristi) MDCLXXXI demort.cum uxore casta pia devota Dorothea Eliae Reheboldi Archiatri Elect.(eris) Sax.(onici) Filia A.(nno) aetat. LXXVI A.(nno) C.(hristi) MDCCIII demortua sub hoc lapide placide in Domino

Iohann Meissner, Dr. theol. Ordentlicher Professor, Senior, Consistorialassessor, Propst an der Schlosskirche, gestorben 68 Jahre alt im Jahre 1681, ruht mit seiner züchtigen, frommen, demütigen Gattin Dorothea, Tochter des kurfürstlichen Leibarztes Elias Rehebold, welche im Alter von 76 Jahren im Jahre 1703 starb, unter diesem Stein sanft im Herrn.

uiescunt. Flo ribus hunc tumulum votoque asperge, viator,
Dic mecum: Exuviis bis sit amica quies.

F. Filius.

Johann Georg Meisnerus, Theol. Doct. Praepositus et Superat (tendeus) Schlibensium.
A. R. CIↃIↃCCIII.
P S T e n g e l fe.(cit).
D(eo) O(ptimo) M(aximo) S(acrum).

Hic socer atque gener Deutschmann Vaterque quiescunt.

Conjunxit tumulus, quos sociarat amor.
Carmine blandiloquo non indiget inclyta virtus
Dignos laude viros Musa obiisse vetat.

Aed. h. sac. ex acerb. cin. felic. suscitata a. aeta. c. laetit. dedicationis CIↃIↃCCLXX h. m. l. p. c. Abrahami Vateri f. et n. vidua Christina Maria n. Marpergeria.

In vollständigem lateinischen Text würde diese Inschrift lauten:

Aede hac sacra ex acerbis cineribus feliciter suscitata anno aeterna cum laetitia dedicationis CIↃIↃCCLXX hoc monumentum loco posuit cum Abrahami Vateri filiis et nepotibus, vidua Christina Maria nata Marpergeria.

Weihe dem Grabe hier, o Wanderer, Blumen und Wünsche,
Sprich mit mir: Freundliche Ruh' beiden gewähre das Grab.

Der Sohn hat es gesetzt.
Johann Georg Meissner, Doctor der Theologie, Propst und Superintendent in Schlieben. Im Jahre des Heils 1703.
Paul Stengel hat es errichtet.
Gott dem Allmächtigen geweiht.

D e u t s c h m a n n, der Schwiegervater und V a t e r, der Schwiegersohn, ruhn hier.
Nun vereint sie das Grab, wie sie die Liebe verband.
Ihre so herrliche Tugend bedarf nicht schmeichelnden Liedes.
Beiden, die würdig des Lobs, wehret die Muse den Tod.

Nachdem dieses Gotteshaus aus seiner Zerstörung durch Feuer glücklich wiederhergestellt worden war, hat im Jahre der für ewige Zeit freudvollen Einweihung 1770 dies Denkmal hier errichtet im Verein mit den Kindern und Enkeln Abraham Vaters seine Witwe Christine Marie geb. Marperger.

Jetzt sind beide Grabschriften in der Nordwand eingelassen.

7. J. V. **Weickhmann.**

Mortale
Quod habuit hic prope Lutheri
ossa cujus
per vitam et sectator et defensor
fuerat deposuit
Joachimus Samuel Weickhmann
Joachimi filius Gedanensis
Doct. theol. et prof. publ. primarius
Ord(inis) Theolog(ici) Senior consistor(ialis) eccl(esiae) assessor
Ac templi acad(emici) o. o.(rdinum) sanct(orum) praeposit(us).
Orbi
Suisque datus d(ie) 18. April(is)
1712, verae evangelicae Lutheranorum doctrinae
Professor ingenuus
Spiritum deo devotum
Non multo post decennalibus
curis suis e pulvere restauratam
Aedem Academicam
Reddidit Vitembergae d(ie) 18.
Octob(ris) 1774.
Molliter hic corpus viri desideratissimum.
Requiescat
Donec animo aeterna salute
fruenti Jungendum
cum Luthero resurgat aliquando.

Was Sterbliches er an sich trug, hat hier in der Nähe der Gebeine Luthers, dessen Nachfolger und Vertheidiger er gewesen war, abgelegt
Joachim Samuel Weickhmann,
Sohn Joachim Weickhmanns, aus Danzig, Doctor der Theologie und ordentlicher Professor, Senior der theologischen Fakultät und Konsistorial-Assessor, Propst an der heiligen Universitätskirche.
Der Welt
und den Seinen geschenkt am 18. April 1712, war er ein geistvoller Verkündiger der wahren evangelischen Lehre der Lutheraner und starb nicht lange, nachdem diese akademische Kirche infolge seiner zehnjährigen Bemühungen aus der Asche neuerstanden war, am 18. October 1774.
Sanft möge hier der so sehr vermisste Mann ruhen, bis der Leib sich mit der ewigen Heils theilhaftigen Seele verbindet und mit Luther einst aufersteht.

Vorstehendes Epitaphium ist jetzt an der Nordwand neben dem vorigen angebracht.

Vor allem aber birgt die Schlosskirche auch die Gebeine der fürstlichen Förderer der Reformation, Friedrichs des Weisen und Johanns des Beständigen, sowie der beiden Hauptträger derselben, Luthers und Melanchthons.

Am 9. Mai 1524 ist Friedrich der Weise vor dem Altar feierlich beigesetzt worden. Von ihm hat Spalatin[1]) gesagt: „Ist

[1]) Nastmann: „Friedrich der Weise", pag. 5.

ein rechter Friedrich mit der That und mit Namen, friedlich und friedfertig gewest, auch der verstendigsten und bedechtigsten Fürsten einer.“ Graf Balthasar von Schwarzburg[1]) hat über ihn den Ausspruch gethan: „Wenn Herzog Friedrich nicht ein Fürst wäre geboren worden, so hätt er doch uffs wenigst ein Schultheiss in einem Dorfe müssen sein.“ Am 5. Mai 1524 war er auf seinem in der Nähe von Annaburg belegenen Schlosse Lochau, wo er „wundergern“ weilte, in die Ewigkeit abgerufen worden. Wiewohl er zum öftern betont hatte, im katholischen Glauben festzustehen, hat er doch kurz vor seinem Tode sich durch Spalatin statt der römischen Sterbesakramente das heilige Abendmahl nach biblischer Einsetzung reichen lassen und so bekannt, dass er in der reinen evangelischen Lehre die Wahrheit der christlichen Religion gefunden hatte. Neben ihm ruht nur noch Johann der Beständige, welcher 1532 starb, obwohl noch eine dritte Grabstelle ursprünglich im Altarraum vorgesehen war, wie die Anlage erweist. Die Bronzebilder jener beiden waren später und sind heute wiederum eine Zierde der Kirche. Peter Vischer und sein Sohn Johann in Nürnberg haben sie gegossen, ersterer, von welchem wahrscheinlich auch die Krönung der Maria herrührt, das Friedrichs des Weisen, letzterer dasjenige Johanns. Auf ehernen Tafeln, welche über ihrer Ruhestätte liegen, hat man ihre Verdienste verherrlicht, ebenso auf solchen, welche in der nördlichen bezw. südlichen Wand eingefügt sind.

Die Inschrift über dem Grabe Friedrichs III. heisst:

Epitaphium Friderici III Saxoniae electoris 1486—1525 Ernesti ducis filii et successoris Friderici bellicosi pronepotis.	Grabschrift für Friedrich III. Kurfürst von Sachsen, 1486—1525, Sohn und Nachfolger des Herzogs Ernst, Urenkel Friedrichs des Streitbaren.
Haec quicunque vides oculo properante viator,	Der du mit flüchtigem Aug' auf dieses Grab deinen Blick lenkst,
Ad. sacra ne pigeat sistere busta pedem.	Hemm hier an heiliger Stätt', Wandrer, ein wenig den Schritt.
Ille ego Fridricus, duce quo Saxonia felix	Herzog Friedrich bin ich, unter dem das glückliche Sachsen

[1]) Nasemann: „Friedrich der Weise“, pag. 7.

Ardua sacratum tollit ad astra caput:
Qui, quamvis tota arderet Germania bellis,
Effeci pacem gentibus esse meis.

Hob das geheiligte Haupt hoch zu den Sternen empor,
Der ich, obgleich im Krieg ganz Deutschland entbrannt, es erreichte,
Dass des Friedens Geschenk blieb meinem Volke bewahrt.

At senio tandem longis confectus ab annis,
Hic tegor exiguo conditus in tumulo.
Virtutum laudes et famam longa mearum
Posteritas semper, sit modo grata, feret.

Als ich endlich jedoch im Greisenalter dahinsank,
Hat ein geringes Gewölb' hier mir die Ruhstatt gewährt.
Lob und Preis wird stets für das, was ich tüchtiges schaffte,
Zollen die Nachwelt mir, so sie nur dankbar verbleibt.

Decessit Anno Christi MDXXV — Er starb im Jahre des Heils
Die V Maji — 1525 am 5. Mai
Vixit Annos LXII Mens. III — und lebte 62 Jahre 3 Monate
Dies XIX horas fere IIII. — 19 Tage 4 Stunden.

Das Erzbildniss Friedr. des Weisen zeigt diesen im kurfürstlichen Gewand, das Schwert, welches er als des Reiches Erzmarschall zu führen hat, in den Händen haltend. Oberhalb erscheinen die Wappen seiner Landgebiete mit zwei Engeln, welche einen Rautenkranz tragen, auf welchem die Buchstaben V. D. M. I. AE (Verbum dei manet in aeternum) zu lesen sind. An den Seiten gewahrt man 16 Wappen seiner Ahnen. Neben diesem Bildniss, welches die Nordwand der Kirche schmückt, steht eine eherne Tafel mit den Versen, in welchen Melanchthon die Verdienste des Kurfürsten also verherrlicht hat:

Ante petet cursu Bojemica rura supino
Unde in Saxonios defluit Albis agros.
Inclyta quam possit meritorum fama tuorum
Occidere in populis, Dux Friderice, tuis.
Aurea viderunt hae gentes secula, regni
Dum tibi Saxonici sceptra tenere datum est.

Eher wohl eilet zurück in die böhmischen Lande die Elbe,
Welche hernieder von dort strömet in Sachsens Gebiet,
Ehe der Ruf von dem, was du Treffliches einst hastgeleistet,
Könnte in deinem Volk, o Herzog Friedrich, vergehn.
Goldene Zeiten fürwahr haben diese Völker erschauet,
Als das Sächsische Land war deiner Führung vertraut.

Pāce frui placida campique urbesque solebant,
Horrenda extimuit classica nulla nurus.

Bella alii ferro, sed tu ratione gerebas,
Et sine vi victi saepe dedere manus.

Ingenio claros meruisti saepe triumphos,
Militeque haud ullo fixa trophaea tibi.

Et pacis studiis florere ac artibus urbes,
Contigit auspicio, Dux Friderice, tuo.

Fovisti spretas hac tempestate camoenas,
Unicus et studiis praemia digna dabas.

Namque tuo sumptu flavum schola condita ad Albim est.
Ut vitae verum traderet illa modum.

Hic Evangelii primum doctrina renata,
Deterso coepit pura nitere situ.

Induit hic veros vultus, iterumque colorem
Accepit tandem religio ipsa suum
Et cum Germani sumpsissent arma Tyranni,

Contra Evangelion sanctaque jussa dei.

Ueberall weht' in Stadt und Land das Banner des Friedens
Und es fürchtet die Braut nicht der Trompeten Getön.

Mit dem Schwert haben andre gekriegt, du aber mit Weisheit,
Und ohne Waffengewalt nannte sich mancher besiegt.

Lichten Triumph hast du oft mit deinem Geiste errungen
Und ohne Kriegerschaar hohe Trophäen erlangt.

Dass in den Städten die Kunst und die Wissenschaft blühten, das danken
Sie, Herzog Friedrich, nur dir, der du den Frieden geschirmt.

Du hast fast einzig die Musen geehrt, die man damals verachtet.
Und dem Gelehrtenfleiss reichtest du würdigen Lohn.

Hast mit freigebiger Hand die Hochschul' gegründet am Elbstrom,
Dass sie der Wahrheit Bahn weise dem jüngern Geschlecht.

Hier begann neu zu erstehen des Evangeliums Lehre,
Frei von verderblichem Rost strahlt sie in reinerem Glanz.

Hier auch gewann die Religion nach heftigem Ringen
Eigenes Antlitz und auch eigene Farbe zurück.

Und als die Fackel des Krieges die Fürsten Deutschlands entfachet,
Dem Evangelium feind, feind auch dem Gottesgebot,

Doctores tibi cura pios defendere soli.
War es dir heilige Pflicht, die frommen Gelehrten zu schützen

Et Christi late spargere dogma fuit.
Und des Heilandes Lehr auszustreun ringsum im Land.

His tibi pro meritis grata praeconia voce,
Drum wird dankbaren Sinns stets diese Thaten erheben

Posteritas iomnis, virque puerque canent.
Jegliches spätre Geschlecht, Männer und Knaben zuhauf.

Nulla tuas unquam virtutes nesciet aetas,
Niemals wird in der Welt der Ruhm deiner Tugend verklingen,

Non jus in laudes mors habet atra tuas.
Und der düstere Tod kann nicht vernichten dein Lob.

MDXXV.
1525.

(Philippus Melanchthon.)
(Philipp Melanchthon.)

Am Fussgestell liest man noch:

Opus Petri Vischer Norimgensis MDXXVII
Arbeit Peter Vischers in Nürnberg 1527.

Auf der Erztafel über der Gruft Johanns des Beständigen steht geschrieben:

Condita Saxonici sunt hic Ducis ossa Johannis
Beigesetzt sind hier Johanns, des sächsischen Herzogs, Gebeine,

Qui coluit vera cum pietate Deum
Der, aufrichtig fromm, Gott hat Verehrung gezollt.

Et donec patriae tenuit moderator habenas
Und, so lang' er als Lenker die Zügel des Landes gehalten,

Tranquillae custos pacis et auctor erat.
Hat er des Friedens Gut sorgsam gefördert, gewahrt.

Quamquam Evangelium dum spargi curat in orbem
Dennoch als er schafft Bahn der evangelischen Lehre,

Insidiis vidit seque suosque peti.
Ward um sein Mühn er gehasst und mit den Seinen verfolgt.

Attamen has semper vicit ratione nec unquam
Doch vereitelt er weise die Nachstellungen des Feindes,

Bellica civili praetulit arma togae.
Und über Waffengeklirr ging ihm des Friedens Geläut.

Inter felices animas, te Christe, precamur,
Lass fortan, wir bitten darum, des Entschlafenen Seele

Ipsius manes ut tueare pios.

Wohnen im frommen Verein seliger Geister, o Herr!

Decessit anno Christi MDXXXII.

Gestorben im Jahre des Heils 1532.

Unterhalb der Inschrift, welche Friedrich dem Weisen gilt, sind noch die Worte verzeichnet:

D(eo) O(ptimo) M(aximo) S(acrum).

Gott dem Allmächtigen geweiht.

Haec monumenta principum post hominum memoriam gloriosissimorum simul cum ipso templo sunt reparata perpetuaeque commendata recordationi a(nno) r(ecuperatae) s(alutis) MDCCLXX.

Diese Denkmäler der seit Menschen Gedenken glorwürdigsten Herrscher wurden zugleich mit der Kirche selbst erneuert und dauerndem Gedächtniss empfohlen im Jahre des Heils 1770.

Vivida quem virtus et gloria mera meretur,
Gratae vos sequitur posteritatis honor.

Ehre, die ruhmreich Wirken verdient und lebendige Tugend,
Bleibt allzeit euer Theil. Dankbar die Nachwelt sie beut.

Ausser diesem Bildniss wurde auch noch eine aus Alabaster gearbeitete Statue in der Schlosskirche aufgestellt, welche Friedrich den Weisen mit aufgehobenen Händen knieend, also betend, zeigt. Ueber den Brustharnisch fällt ein goldfarbiges Feldherrngewand herab. Jetzt ist dieselbe, ebenso wie diejenige Johanns des Beständigen, welche diesen ebenfalls knieend, über den Harnisch ein roth-weisses Kriegsgewand geworfen, darstellt, wieder in der Schlosskirche aufgestellt worden, unweit des Altars.

Das Erzbildniss Johanns finden wir nunmehr an der südlichen Wand des Altarraumes. Es ist in Lebensgrösse wie das seines Bruders gearbeitet und enthält auch dieselben Wappen oben und an den Seiten, unten stehen die Buchstaben H. X. V.

Die daneben befindliche eherne Tafel enthält folgende von Melanchthon gedichtete Inschrift:[1])

Tu quoque, Saxoniae Johannes inclyte princeps,

Du auch, Johann, der du ragst hervor unter Sachsenlands Fürsten,

---

[1]) Stier: Corpusculum Inscriptionum Vitebergensium: pag. 31.

Non virtute minor cognite fratre tuo!
Eximia Christum pietate fideque colebas,

Vita piae mentis testis eratque tua.
Vindelicis coram tua Caesare nuper in oris
Asseruit Christi lingua professa fidem.

Notior ut fieret divini gloria verbi,
Temporibus fulsit quae rediviva tuis.

Utque evangelii studium deponere velles,
Flectere non ullae te potuere minae.

Ista tui incendit constantia pectoris hostes,
Attulit et passim multa pericla tibi.
Sed te difficili protexit tempora Christus,
Et gratam pacem pro pietate dedit.
Ac tua saepe tamen moderatio profuit ingens,
Impia ne quisquam sumeret arma manu.

Hac longe superas aliorum laude triumphos,
Haec virtus magno principe digna fuit.
Ergo tuum a nullo nomen delebitur aevo,

Der du, dem Bruder gleich, dich in der Tugend bewährt,
Christum mit frommem Gemüth und gläubigem Herzen verehret,
Und das, was du geglaubt, auch hast im Leben bezeugt:
Erst vor Kurzem noch hast in Augsburgs Saal du verkündet,
Dass du an Christum glaubst, offen vor Kaiser und Reich,
Auf dass sich weiter verbreite der Ruhm des göttlichen Wortes,
Der zu Lebzeiten dein wieder von neuem erstrahlt'.
Und ob man dir auch gedroht, so war doch niemand im Stande,
Das zu erreichen bei dir, dass ein Verleugner du wardst.
Jener beständige Sinn hat Gegner genug dir erreget,
Und in ernster Gefahr schwebte dein Leben gar oft.
Aber du fandest als Schutz in schweren Tagen den Heiland,
Der dir nun hat im Tod göttlichen Frieden bescheert.
Und deine Mässigung war gar oft von solch mächtiger Wirkung,
Dass der Arm wieder sank, der sich schon frevelnd erhob.
Das ist ein Lob, das weit überraget Anderer Siege,
Das ist ein tüchtiger Sinn, Wie er für Fürsten sich ziemt.
Deshalb wird auch in keiner Zeit dein Name verwehen,

Nec meriti laus est interitura tui.	Und deiner Thaten Ruhm — Nicht wird vergehen er je.
Hic tua, dum Christus meliori corpora sorte	Mag daher bis zu der Zeit, wo Christus die Leiber der Frommen
Restituet justis, molliter ossa cubent.	Wieder zurückgiebt verklärt, sanft ruhen hier dein Gebein.
Spiritus at vivat caelique fruatur honore.	Doch der Geist — er leb' und geniesse, droben geborgen
Interea Christi conditus in gremio.	In des Heilands Schoss, himmlische Ehre und Freud.
(Philippus Melanchthon.)	(Philipp Melanchthon.)
Decessit anno aetatis LXV die XVI Augusti an. Domini MDXXXII Imp. Carlo V.	Erstarb im Alter von 65 Jahren am 16. August des Jahres Christi 1532, als Karl V. herrschte.

Am Fussgestell stehen die Buchstaben H. V. = Hans Vischer.

Oberhalb des Bildes befindet sich die Inschrift:

Verbum	Des Herrn
Domini	Wort
Manet In Aeterum	Bleibt in Ewigkeit.
1534.	1534.

In dem von der Hauptthür zur Kanzel führenden Gang, welche jetzt an ihrer ehemaligen Stelle wieder errichtet worden ist, haben Luther und Melanchthon ihre Gruft erhalten.

Am 18. Februar 1546 war Luther in seiner Geburtsstadt Eisleben, umgeben vom Grafen Albrecht von Mansfeld, Hans Heinrich von Schwarzburg und dessen Gemahlin, von seinem Freund Justus Jonas und vielen andern, selig entschlafen. Sein Landesherr Kurfürst Johann Friedrich hatte die Ueberführung der Leiche nach Wittenberg anbefohlen. So wurde sie über Halle nach Bitterfeld geführt, [1]) wo die kursächsischen Abgesandten sie in Empfang nahmen. Am 22. Februar langten die Grafen Hans und Hans Hoyer von Mansfeld mit dem grossen Toten, welchen man die Nacht zuvor in die Kirche von Kemberg eingestellt hatte, vor dem Elsterthore Wittenbergs an, wo die Universität, der Rath und die Bürgerschaft bereits harrten.

---

[1]) Matthesius: Predigten von den Historien des Herrn D. M. Luthers seligen, pag. 188. Faber, Kurzgefasste historische Nachrichten, pag. 78 ff.

109

Der Zug nach der Schlosskirche, wo er von seiner gewaltigen Lebensarbeit rasten sollte, gestaltete sich in folgender Weise:

Voran gingen die Geistlichen, Sterbelieder singend. Es folgten die genannten Grafen und die kursächsischen Abgeordneten mit 65 Pferden. Dann kam die Leiche. Hinter ihr fuhr die Gattin des Reformators mit einigen Frauen in einem kleinen Wagen, denen sich Luthers Söhne Johannes, welcher Jura, Martin, welcher Theologie, und Paul, welcher Medicin studierte, anschlossen. Nun folgten seine Neffen Georg und Kalixt Kaufmann, Bürger in Mansfeld, sein Bruder Jacob, ebendaher, und sonstige Angehörige. Ihnen zunächst schritten der Rector der Universität und einige Fürsten, Grafen und Freiherrn, welche damals in Wittenberg studierten. Nun reihten sich an D. Georg Brück, Melanchthon, Justus Jonas, Bugenhagen, Cruciger, Hieronymus und die übrigen ältesten Doctoren der Universität, sodann alle übrigen Doctoren und Magister, der Rath der Stadt, die Studenten und die Bürgerschaft. Den Beschluss bildeten Frauen. In der Schlosskirche hielt Bugenhagen die Gedächtnispredigt über 1. Thessal. 4,13—14. Melanchthon aber, der schon nach Empfang der Trauerkunde in einem Anschlage der Studentenschaft gegenüber seinem Schmerze Ausdruck gegeben hatte, widmete dem heimgerufenen Freund als Vertreter der Universität in lateinischer Sprache eine Abschiedsrede. Dann wurde der zinnerne Sarg von einigen hierzu gewählten Magistern in die Gruft gesenkt. Es war des Reformators eigener Wunsch gewesen, in der Schlosskirche bestattet zu werden. Bereits 1537 hatte er Bugenhagen, welcher ihm, dem schwer Erkrankten, das heilige Abendmahl gereicht hatte, das Versprechen abgenommen, dafür zu sorgen, dass er einst in die Schlosskirche solle gelegt werden, aus welcher der Quell des Lebens in alle Welt geflossen sei. [1])

Später wurde über seiner Ruhestätte eine aus Erz gegossene Tafel in den Fussboden eingelassen, deren Aufschrift lautet:

Martini Lutheri, S(anctae) Theologiae D(octoris) corpus H(oc) L(oco) S(itum) E(st), qui An(no) Christi **MDXLVI XII** Cal(endas) Martii Eyslebii in Patria S(ua) M(ortem) O(biit)	An dieser Stätte ruht der Leib Martin Luthers, der heiligen Theologie Doktors, welcher im Jahre Christi 1546 am 18. Febr. in seiner Vaterstadt Eisleben starb, nachdem er sein Leben

[1]) Hering: Johannes Bugenhagen: pag. 111.

C(um) V(ixisset) An(nos) gebracht auf 63 Jahre 2 Monate
LXIII M(enses) II D(ies) X. 10 Tage.

Wenn hier Luthers Lebensalter auf 63 Jahre[1]) berechnet ist, so rührt dies daher, dass man 1483 nicht als sein Geburtsjahr angesehen hat, wie denn auch Luther selbst und seine Mutter hierüber nichts Sicheres wussten.

Als Melanchthon am 19. April 1560 aus dem Leben geschieden war, fand er unweit derjenigen seines Freundes Luther die letzte Ruhestätte. Auch er wurde in einem zinnernen Sarge beigesetzt. In der in letzeren gelegten lateinischen Schrift[2]) ist er bezeichnet als ein „unübertrefflicher gelehrter Mann, holdselig, gescheidt, aufrichtig, gottesfürchtig und heilig, geduldig und wohlthätig gegen die Armen, des ehrwürdigen Herrn D. Martin Luther sel. fleissiger und getreuer Gehilfe in Erklärung und Aufrichtung reiner Lehre göttlichen Wortes, welcher die Augsburgische Confession gestellet hat, die Kaiser Karl V. 1530 überantwortet ward.“ Seine Grabschrift lautet:

Philippi Melanchthonis S(ancti) V(iri) Corpus H(oc) L(oco) S(itum). Qui An(no) Christi MDLX XIII Cal(endis) Maji in hac urbe M(ortem) O(biit) C(um) V(ixisset) An(nos) LXIII M(enses) II D(ies) II d. h.:

An dieser Stelle ruht der Leib des frommen Mannes Philipp Melanchthon, welcher im Jahre Christi 1560 am 19. April in dieser Stadt verstarb, nachdem er 63 Jahre 3 Mon. 2 Tage gelebt hatte.

Die Grabtafeln Luthers und Melanchthons, früher im Fussboden der Kirche befindlich, liegen jetzt auf Steinpostamenten.

Im Jahre 1562 hatte ein im Auftrage der Universität von Lucas Kranach gemaltes Bild Luthers in der Schlosskirche Aufstellung gefunden. Das Erzbild jedoch, welches der Kurfürst Johann Friedrich für letzteren hatte giessen lassen, und welches den Reformator in Lebensgrösse darstellte, wurde während des schmalkaldischen Krieges nach Jena gebracht. Eine Copie desselben, welches in der dortigen Michaeliskirche sich noch befindet, hat kürzlich das Kloster Loccum der Schlosskirche zum Geschenk gemacht. Die Widmung lautet:

Dr. Martini Lutheri	**Dr. Martin Luthers**
tabulam sepulcralem ad instar archetypi accuratissime expres-	nach dem Original auf das Sorgsamste hergestellte Grabtafel

[1]) Stier: Corpusculum Inscriptionum: pag. 33.
[2]) Faber: Kurzgefasste historische Nachricht: pag. 130.

sam Abbas et conventus coenobii Luccensis pietatis causa de dicaverunt.

haben Abt und Konvent des Klosters Loccum pietätvoll gewidmet.

Die Umschrift des Bildes aber heisst:

Anno MDXLVI Die XVIII mensis Februarii Reverendus Vir Martinus Lutherus Theologiae Doctor constanter etiam in ipso mortis articulo testificans veram et necessariam ecclesiae doctrina (m) esse qua(m) docuisset et ani(m)am sua(m) deo in fide domini nostri Jesu Christi commendans ex hac mortali vita evocatus est Anno aetatis suae LXIII cum ecclesiam dei in hoc oppido annos amplius triginta pie et feliciter texuisset. Corpus vero ejus hic sepultum est. Esa LII. quam speciosi pedes evangelizantium pacem.

Am 18. Februar 1546 ist der ehrwürdige Martin Luther, Doktor der Theologie, welcher auch sterbend fest bezeugte, dass wahr u. nothwendig die von ihm verkündigte Kirchenlehre sei, und seine Seele im Glauben an unsern Herrn Jesum Christum Gott befahl, aus diesem Leben abberufen worden im Alter von 63 Jahren, nachdem er die Kirche Gottes in dieser Stadt länger denn dreissig Jahre fromm u. glücklich gebaut hatte. Sein Leib aber liegt hier begraben. Jesaia 52. Wie lieblich sind die Füsse der Boten, die den Frieden verkündigen.

Auch Melanchthons Verdienst ehrte die Universität nach seinem Tode, indem sie ihm zwei, jetzt an der Nordwand des Altarraums befindliche Erztafeln widmete, welche das folgende, von seinem Freund und Biographen Joachim Kämmerer verfasste lateinische Gedicht enthalten:

Encomion Philippi Melanthonis.

Vitam fortunasque suas studiumque laboris
Quique operae sanctam consiliique fidem.
Impendit — divina — tuis — ecclesia! — rebus
Teque pius varia juvit et auxit ope:
Hac in parte sibi post mortem structa Melanthon

Auf Philipp Melanchthon.

Er, der Leben und Gut und die Frucht gesegneter Arbeit,
Er, der in heil'gem Thun all' seine Weisheit und Kraft,
Widmete Deinem Ergehn, o Kirche göttlichen Ursprungs!
Und mit frommem Gemüth Dich hat gefördert, gemehrt:
Er hat, entschlafen, gefunden sein Grab hier, Philipp Melanchthon,

Communi in luctu busta Philippus habet,
Quae templi foribus magni vicina Lutheri
E regione solum quod tegit ossa videt.

Und um ihn durchhallt trauernde Klage das Land.
Unfern der Kirchthür und nahe der Stätte, da Luther gebettet,
Der gewaltige Mann, ruhet nun auch sein Gebein.

Bretta hunc vitales natum produxit in oras,
Bretta Palatini limes amoenus agri,

Bretten hat ihm gebracht den Eintritt ins irdische Leben;
Bretten, die Stadt, die da liegt lieblich im pfälzischen Land.

Unde propinqua petens adiit bonitate suorum
Diverso Aonidum templa sacrata loco.

Später verliess er die Heimat — der Eltern Güte verdankt' er's —
Dass er bald hier bald da Tempel der Musen besucht:

Ludus eum puerum accepit Phorcenidos urbis,
Eytelpergiaci mox scola gymnasii.

Erst nahm den Knaben auf in Pforzheims Mauern die Schule,
Darauf zu Heidelberg trat er in's Gymnasium.

Doctrinae hinc fecit juvenem alma Tubinga Magistrum,
Eximium laudis gessit ubi ille decus.

Tübingens Hochschule dann erkor zum Magister den Jüngling,
Der gar trefflichen Ruhm hier sich in Bälde gewann.

Inde triumphator monachorum Capnio jussit
Albidos hunc ripam visere Saxonici,

Aber bald sandt' ihn von dort Reuchlin, der Besieger der Mönche,
Zu der Elbe Gestad hin nach dem sächsischen Land,

Tunc nova dux Fridericus ubi collegia Musis
Romani fundans ensifer imperii

Wo für die Musen neu eine Schule hatte errichtet
Friedrich, der weise Fürst, Marschall des Römischen Reichs.

Undique conductis praestanti laude parabat
Artis et ingenii reddere clara viris.

Eifrig war dieser bemüht, ihr herrlichen Ruf zu verschaffen:
Deshalb zog er herbei Lehrer, erprobt und voll Geist.

Hic socio ipso annis viginti octoque Lutheri

Achtundzwanzig Jahre hat hier mit Luther Melanchthon

Wittembergiacae res fuit amp la scolae,
Quam septem his adhuc provexit deinde gubernans
Fluctivagam ut vastum per mare nauta ratem.
Heu tempestates quas hic perpessus et ad quam
Saevos haec scopulos acta carina fuit!

Treu gewirket und war Zierde der Academie.
Dann noch vierzehn Jahre hat er sie sicher geführet,
So wie der Schiffer den Kiel mitten durch's wogende Meer.
Was für gewaltige Stürme erlebt' er, welch' felsige Riffe
Drohten dem Schiff, das von ihm ward an dem Steuer gelenkt!

Quantum externi odii, quantum invidiaeque suorum
Ingratorum hominum quae maledicta tulit!

Wie viel ist Hass ihm von aussen und Neid von den Seinen gekommen!
Wie hat die Undankbarkeit Schmähungen auf ihn gehäuft!

Ipse tamen quamvis reflantibus undique ventis
Directum est, retinens vera, secutus iter.
Fortia nec clamor latrantis pectora turbae,
Nec vulgus strepitu movit inane suo.
Summa petit livor: nemo hunc superare nisi ipse
Posset, si studiis ocia suppeterent.

Aber, ob feindlicher Sturm ihn von allen Seiten umtoste,
Nimmer verliess er den Pfad; der als der wahre ihm galt.
Ihn hat nicht das Gekläff des Haufens, der ringsumher bellte,
Noch das geschwätzige Volk durch seine Drohung beirrt.
Neid wagt sich stets an das Hohe: doch keiner wohl ihn überträfe,
Hätt' seines Lebens Zeit nur seinem Eifer genügt.

Ista sub obliquo norunt quoque sole locati,
Quique sub opposito forsitan axe jacent.
Scripta sed illius memorabilia inter et acta
Plurima, quae solidae nomina laudis habent,
Unum opus eximium est: fidei Confessio sanctae,

Was er gewirkt, davon wissen die Menschen, so wohnen am Nordpol
Und, die entgegengesetzt weilen am südlichen Pol.
Aber von dem, was er hat gethan und was er geschrieben,
Und was Ruhm und Lob ihm hat in Fülle gebracht,
Leuchtet vor allem doch Eins hervor: des Glaubens Bekenntnis,

Ante tuos — Caesar Carole! — lecta pedes,
Languida qua Christi jamdudum ecclesia nitens
Rursum audet vultus tollere laeta suos.
Concurrant inimici omnes licet undique: hic unus
Confutare potest dogmata falsa liber.
Ac tua nunc terris floret bona fama, Philippe!
Vivit et aeternum spiritus ante deum.
Corpus at exanimum tumulo hoc requiescit humatum,
Condecorant gratae quem monumenta scolae:

Ille quod expletis senio curisque gravatum
Sexaginta annis exuit atque tribus:
Sic, morbo ut paucis nisi debilitante diebus
Muneris officium fecerit omne sui.

Atque olim aethereas veniet revocatus in auras,
Integer et mortis liber abinde metu.
Sancte vir et salve pater optime! te tua semper
Nos soboles merita relligione colet.
Doctrinae nobis verae tu doctor et autor,
Haec tua clarae aetas munera lucis habet.

Das zu Augsburg dort dir, Kaiser Karl, drang an's Ohr.
Wieder nun wagte die Kirche, die lange ermattet gelegen,
Froh zu erheben das Haupt hin nach dem ewigen Ziel.
Mögen von allen Seiten der Feinde Schaaren herannahen,
Dieses Einzige Buch klar uns den Irrtum deckt auf.
So blüht herrlich dein Ruhm überall, auf Erden, Philippus!
Und Dein Geist lebt fort droben beim ewigen Gott.
Aber der Leib ruht entseelt in diesem Grabe bestattet,
Welches mit Zeichen des Danks Dir hat die Hochschul' geschmückt.

Abgelegt hat er ihn, ermattet durch Sorgen, im Alter,
Nachdem er ihm hat gedient sechszig der Jahre und drei.
Und nicht hat ihn erst noch lang dauernde Krankheit gehemmet,
Nein, bis zuletzt hat er rastlos sich thätig gezeigt.
Einst aber wird er Dir wieder zurückgegeben im Himmel
In verklärter Gestalt, ledig der Furcht vor dem Tod.
Lebe nun wohl, Du frommer Mann und gütigster Vater,
Die Du verdient hast, die Ehr', zollen als Kinder wir Dir.
O Du Führer, der uns erschlossen die wahrhafte Lehre,
Durch Dich ward unserer Zeit hellere Leuchte gereicht.

Salve iterum atque iterum! tua nos immota manebit
Semper apud memores gloria, nomen, honos.

Leb' wohl, ja leb' wohl, es bleibt unwandelbar stehen
Bis in die fernste Zeit Ruhm Dir und Name und Ehr.

Acad. (emia) Witteberg(ensis) Philip(po) Mel(anchthoni) parenti et praecept(ori) optime merito posuit.

Joach(im) Camer(arius) Amico s(uo) S(apienti), f(ideli).

Die Universität Wittenberg hat es Philipp Melanchthon, ihrem verdienstvollen Vater und Lehrer, errichtet.

Joachim Kämmerer [1]) seinem weisen treuen Freunde.

Ausser den bisher genannten sind noch folgende Personen [2]) in der Schlosskirche begraben worden:

I. Vom Adel.

Heinrich von Seben . . 1515
Ritter Degenhard Pfeffinger 1519
Friedrich Brandt v. Lindau 1548
Margaris von Wallwitz geb. von Wolkenitz 1549
Sebastian von Wallwitz, Oberhauptmann des Kurkreises 1554
Barbara v. Wallwitz geb. von Schönberg 1577
Ritter Kaspar von Wettin 1586
Studiosus Rabanus von Kanstein 1588
Sibylla von Schönberg . 1610
Rudolph von Koseritz . 1618
Cuno von Alvensleben aus Neu-Gattersleben . . . 1638

II. Aus Professoren-Kreisen.

A. Theologen.

Petrus Lupinus Radhenius, D. theol., gen. Reformator Academiae 1521
Georg Major, D. theol. Professor 1574
Johannes Schütz, D. theol. Propst 1584
Joh. Georg Volkmar, D. theol. Professor . . . 1596
David Runge, D. theol. Professor 1604
Salomon Gessner, D. theol. Professor 1605
Bernhard Hutter, D. theol. Professor 1616
Wolfgang Franz, Dr. theol. Propst 1628
Jacob Martini, D. theol. Professor 1649
Wilhelm Leyser, D. theol. Professor 1649
Johannes Scharf, D. theol. Professor 1660

---

[1]) Docent an der Universität, welcher namentlich durch eine Schrift, Erklärung des Neuen Testamentes, sich hervorgethan hat.

[2]) Cfr. Stier: Die Schlosskirche zu Wittenberg, pag. 60—62.

Johann Andreas Quenstedt, D. theol. Professor . . 1688
Constantin Ziegra, D. theol. Professor 1691
Michael Walther, D. theol. Professor 1692
Johannes Deutschmann, D. theol. Professor . . 1706
Johann Georg Neumann, D. theol. Professor . . 1709
Martin Chladni, D. theol. Propst 1725
J. G. Joch, D. theol. Propst 1731
Georg Friedrich Schrüer, D. theol Professor . . 1733
Joh. Caspar Haferung, D. theol. Professor . . 1744
Christ. Heinrich Zeibich, D. theol. Professor . . 1748
Ernst Friedrich Wernsdorff, D. theol. Professor 1782

B. Mathematiker und Physiker.

Peter Otto, Prof. math. . 1595
Andreas Schatto, aus Torgau, Prof. der Mathem., Physik und Medicin . . 1603
Johann Sperling, aus Laucha, Prof. der Physik 1658
Christoph Nottnagel, Professor der Mathematik . 1666
Erasmus Schmidt, aus Delitzsch, Prof. der Mathematik u. griech. Sprache 1673
Michael Strauch, aus Wittenberg, Prof. d. Mathem. und griech. Sprache . . 1709
Johannes Baptista Röschel, a. Ungarn, Prof. d. Physik 1712

C. Philosophen und Philologen.

Dr. Michael Reichard, aus Regensburg, Professor d. Beredtsamkeit 1597
Dr. Wilhelm Nigrinus, aus Böhmen, Prf. der Philos. 1638
August Buchner, Professor der Beredtsamkeit . . 1661
Reinhold Frankenberger, Professor der Geschichte 1664
Johann Erich Ostermann, Prof. d. griech. Sprache 1668
Andreas Sennert, Prof. der oriental. Sprachen . . . 1689
Georg Kaspar Kirchmaier, Prof. der Beredtsamkeit 1700
Dr. Konrad Samuel Kurzfleisch, Professor der Geschichte 1708
Johann Christian Wichmannshausen, Professor der oriental. Sprachen . 1727
Dr. Joh. Fr. Wernher, Rektor 1735
Dr. Joh. Wilh. Berger, Professor der Beredtsamkeit 1751

D. Mediciner.

Ernst Hettenbach, Dr. med. Professor 1616
Georg Wecker, Dr. med. Professor 1633

Daniel Sennert, Dr. med. Professor 1637
Georg Neumann, Dr. med. Professor 1638
Marcius Banzer, Dr. med. Professor 1664
Michael Sennert, Dr. med. Professor 1691
Christian Vater, Dr. med. Professor 1732
Joh. Gottfr. von Berger, Dr. med. Professor . . 1736
Abraham Vater, Dr. med. Professor 1751

E. Juristen.

Johannes Schneidewin, Dr. jur. Professor . . 1568
Johann Limmer, Dr. jur. Professor 1591
Johann Zanger, Dr. jur. Professor 1607
Benedikt Karpzow, Dr. jur. Professor, Kanzler . . 1624
Erasmus Unruhe, Dr. jur. Professor 1628
Bartholom. Reussner, Dr. jur. Professor 1629
Johann Strauch, Dr. jur. Professor 1639
Jeremias Reussner, Dr. jur. Professor 1652
Gottfried Strauss, Senats-Praesident 1706
Kaspar Heinrich Horn, Dr. jur. Professor . . 1715
Johann Wilhelm Hofmann, Dr. jur. Professor 1737
Gottfried Krause, Dr. jur. Professor 1739
Christian Bastineller, Dr. jur. Professor 1755
Ernst Martin Chladni, Dr. jur. Hofrath 1782

III. Sonstige Personen.

Studiosus Josef Engel aus Wagram 1588
Dorothea Meissner, geb. Rehebold 1703
Anna Sophia Wichmannshausen, Profess.-Wittwe 1714
Wilhelm Ludwig Nitzsch, dritter Diac. in Wittenberg 1758
Johanne Charlotte Chladni, geb. Greipziger, Hofraths-Wittwe 1801

Wiewohl Luther am 30. Oktober 1517 an der Thür der Schlosskirche seine 95 Sätze über Kraft und Werth des Ablasses angeheftet hatte, worin er die Lehre von der Vergebung der Sünden auf Grund der heiligen Schrift dargelegt, so hielten die Stiftsherren dennoch zähe an den altgewohnten Gebräuchen fest. Dies erklärt sich daraus, dass ihre Existenz an die katholischen Einrichtungen geknüpft war. Auch behauptete sich der alte Messgottesdienst bei ihnen aus dem Grunde noch längere Zeit, weil der Kurfürst sich ungnädig über die Neuerungen geäussert

und gewünscht hatte, dass dem Willen seiner Vorfahren nichts abgebrochen würde. So las man weiter Seelenmessen für die Abgeschiedenen, beging stille Messen ohne Kommunikanten und hielt Vigilien. Als Luther nach erfolglosen Bitten und Ermahnungen eine scharfe Erklärung gegen die Stiftsherren von der Kanzel herab erlassen hatte, überreichte Bugenhagen[1]) dem Rektor der Universität ein Gutachten, in welchem die völlige Beseitigung der Messen, deren jährlich an 10000 gelesen werden sollten, angeregt wurde, und schlug vor, den Gottesdienst zu reformieren, indem man die Vigilien abschaffe, die Anrufung der Heiligen unterlasse, und aufhöre, das Gebet als ein gewinnbringendes Geschäft zu betrachten, da es vielmehr ein Mittel zur Erlangung des Heils sei.

Im Uebrigen sollten die Stiftsherren von Psalmen, Gesängen und Schriftlectionen behalten, was sie am Tage des Gerichts zu verantworten sich getrauten. Wenn Weihnacht 1524 auch im Stift anstatt der Messe die Abendmahlsfeier in evangelischer Form vollzogen wurde, so ist dies wahrscheinlich darauf zurückzuführen, dass der Propst Justus Jonas den Kurfürsten umzustimmen verstanden hatte. Liess letzterer doch auch in Lochau Ostern darauf die Messe sammt den Einsetzungsworten in deutscher Sprache abhalten.

Im Todesjahre Luthers verlor der an die Kirche anstossende Schlossthurm seine Haube. Veranlassuug hierzu gab der Anmarsch Kaiser Karls V., welcher in der Zeit des schmalkaldischen Krieges gegen den Kurfürsten Johann Friedrich zu Felde lag. Wie am Thurme der Stadtkirche, so wurde auch an jenem oben eine Plattform geschaffen, um den Feldschlangen einen günstigen Aufstellungspunkt zu gewähren. Doch traten die Geschütze nicht in Thätigkeit, weil der Kurfürst in der Schlacht bei Mühlberg besiegt und in die Kriegsgefangenschaft geführt worden war, so dass am 18. Mai 1546 die Wittenberger Kapitulation abgeschlossen werden musste. Fünf Tage darnach waren Karls Landsknechte triumphierend in die Stadt eingezogen. Damals nun soll die von Teich im Gemälde wiedergegebene Scene: „Kaiser Karl V. am Grabe Luthers“ sich abgespielt haben. Dr. Wentrup hat hierüber eingehende Untersuchungen angestellt.[2]) Er führt aus, dass die meisten gleichzeitigen Schriftsteller, namentlich

---

[1]) Hering, Doktor Pomeranus Johannes Bugenhagen, pag. 23 ff.

[2]) „Die Belagerung Wittenbergs im Jahre 1547“. Programm des Gymnasiums zu Wittenberg 1861.

Bugenhagen, Paul Eber und Aquila über den Vorgang nichts mittheilen. Nur Sastrow und Ratzeberger berichten davon. Ersterer, welcher am 1. Juni im kaiserlichen Lager sich aufhielt, schreibt: „Ich hörte aber, dass der König, Hertzog Moritz vor und der Keyser nach auch die Schlosskirche mit Fleisse besehen, dan sie, sonderlich Keyser und König, überredet weren, dass man über Lutheri Begrebnisse Nacht und Tag brennende Lampen hengede unnd Wachskertzen stehende hatte, uund dafür bettede, als in papistischen Kirchen vor der verstorbenen Heiligen reliquiis geschieht.“ Ratzeberger aber, der kurfürstliche Leibarzt, welcher in jenen Tagen fern von Wittenberg weilte, meldet: „Daruff ritte der Keyser in eigener Person bald aus dem Lager in die Stadt und Schlosskirchen, da Doktor Luther begraben ligdt, liess Ihme sein begräbniis zeigen, welches Ihme ein studiosus von Quedlinburgk Johan Burges genannt weisete, aber der Keyser liess dasselbige begrebnüs Im geringsten nicht versehren, wie feindt die Spanier sonsten D. Luthern gewesen und noch in der Gruben wahren.“ Xenocarus in der „Lebensbeschreibung Karls V.“ vom Jahre 1549 und Spangenberg in seinem „Adelsspiegel“ haben Karls Besuch noch näher geschildert.

J. S. Müller stellt in den Annal Saxon. vom Jahre 1700 denselben folgendermassen dar:

„Den 25 Mai hielte der Keyser seinen Einzug in die Stadt Wittenberg und besahe nebst der Vestung auch die schöne, hohe Schlosskirche, worinnen die beeden Gebrüder und Churfürsten, nahmentlich Friedrich der Weise, welcher angeregte Schloss-Kirche erbauet und Johannes der Beständige, wie auch D. Luther begraben liegen. Da dann bey dem Keyser der Bischof von Arras, AntoniusPerenottus, und vorhero Duc de Alba inständige Ansuchung thaten, dass D. Luthers Leichnam ausgegraben und verbrannt sein möchte, denen aber der löbliche Keyser geantwortet: Lasset Ihn liegen, Er hat seinen Richter, und auf fernere Instanz gesagt: Non gero bellum cum mortuis. Ich führe keinen Krieg mit den Todten. Hat auch seinen Spaniern verbothen, sich keines Weges an Lutheri Grab zu vergreifen.“

Man wird Dr. Wentrup beistimmen müssen, wenn er auf Grund vorstehender Berichte zu dem Resultat gelangt, dass der Vorgang, wenn auch nicht rein sagenhaft, so doch wenigstens nur schwach beglaubigt sei.

Die im Jahre 1546 beseitigte Thurmspitze wurde 1558 wieder aufgesetzt und hierbei in die derselben eingefügte Kugel ein Document gelegt, welches nach Suevus[1]) in latein. Sprache die Geschichte des sächsischen Fürstenhauses in gedrängter Darstellung enthielt. Der Schluss lautete:

Huius Ducis Saxoniae Electoris Augusti mandato et sumptu haec fastigia turrium rursus facta sunt MDLIIX., cum ante obsidionem amota essent, ut collocari machinae in turres possent. Qua tamen demolitione non opus fuisset, Quia Imperator Carolus adeo quietus fuit ut ex machinis ejus nullus globus in oppidum emissus sit. Ita deus clementer hoc oppidum protexit.

Auf Befehl und auf Kosten des sächsischen Kurfürsten August sind diese Thurmspitzen im J. 1558 wieder aufgesetzt worden, nachdem sie vor der Belagerung entfernt worden waren, um auf die Thürme Wurfmaschinen zu stellen. Diese Zerstörung wäre nicht nöthig gewesen, weil Kaiser Karl so friedlich war, dass aus den Wurfmaschinen keine Kugel in die Stadt geschleudert zu werden brauchte. So hat Gott diese Stadt gnädig geschützt.

Am 18. Oktober 1602 wurde in festlicher Weise die Centenarfeier der Universität begangen. Den Mittelpunkt derselben bildete ein solenner Actus in der Schlosskirche. Hier predigte D. Salomon Gessner über Psl. 122 und forderte die Hörer auf:

1. zu aufrichtiger Danksagung (ardens gratiarum actio)
2. zu ernstem Gebet und Seufzen zu Gott (flagrans petitio).

In den Acta Jubiläi nimmt die Jubelpredigt 70 Quartseiten ein. Trotz der lebendigen, anschaulichen Darstellungsweise nnd den interessanten Ausführungen des Redners muss sie doch ermüdend gewirkt haben, da sie zwei bis drei Stunden die Aufmerksamkeit der Versammlung beanspruchte. Unter den Reden, welche auf die Predigt folgten, ist diejenige des Professors der Theologie D. Aegidius Hunnius bemerkenswerth. Ihr Titel lautet: „Oratio D. Aegidii Hunnii, in qua praedicantur beneficia dei in hanc Scholam collecta, cumprimis vero beneficium repurgatae doctrinae Evangelicae et admirandae protectionis Scholae huius adversus insidias Diaboli et sanguinarios Antichristi Romani conatus.“ Nachdem im ersten Theile Fortschritte und Wachsthum der Hochschule geschildert, zeigt der zweite die Gefahren auf, welche sie unter Gottes Schutz siegreich be-

---

[1]) Academ. Viteberg. ed. Gottfried Suevus.

standen habe. Am Schlusse des Vortrags findet sich folgende Stelle:

In bello Smalcaldio, cum post partam victoriam Caesar Carolus et Ferdinandus Rex hujusce frater, cum Hispano milite oppidum nostrum adeoque templum hoc nostrum ingrederetur: quis tum civis ab hoste victore et furente milite non extrema quaevis metuenda ecce putabat? quis sepulcrum Lutheri, quem Pontificii et virum oderant acerbissimum et mortuum nullis non divis devovendum statuebant, quis corpus ejus, quis ossa intacta mansura sommare saltem poterat? Sed esse, Deus misericors, qui corda Regum omniumque filiorum hominum in sua manu continet, hosti superbienti ceu frenum immisit et divino suo nutu ceu retinaculo quodam sic moderatus est, ut nemo quisquam non modo civium, sed ne praesidiariorum quidem militum, qui more belli hostium loco haberi et ad unum omnes contrucidari poterant, tantillum laederetur: Lutheri quoque sepulcrum et cadaver intacta prorsus et inviolata manerent.

Als im schmalkaldischen Kriege nach errungenem Siege Kaiser Karl nnd sein Bruder König Ferdinand mit dem spanischen Herre unsere Stadt und ebenso diese unsere Kirche betraten, welcher Bürger hat da geglaubt, dass von dem siegreicheu Feind und den wuthschnaubenden Kriegern nicht das Aergste befürchtet werden müsse? Wer konnte sich träumen lassen, dass das Grab Luthers, den die Päpstlichen lebend als ihren bittersten Gegner hassten, und von welchem sie meinten, dass er nach seinem Tode allem Furchtbaren übergeben werden dürfe, dass sein Leib und sein Gebein unversehrt bleiben würden? Aber, siehe, der barmherzige Gott, welcher die Herzen der Könige und aller Menschenkinder in seiner Hand hält, hat dem übermüthigen Feind gleichsam einen Zaum angelegt, und durch seinen göttlichen Wink wie mit einem Seile ihn gezügelt und den Siegesstolz so gemässigt, dass weder ein Bürger noch auch ein Mitglied der Besatzungstruppen, welche nach Kriegsrecht wie Feinde behandelt und Mann für Mann niedergehauen werden konnten, irgendwie verletzt wurde, und auch Luthers Grab und Leichnam durchaus unberührt und unverletzt blieben.

Das hier Mitgetheilte ist von grosser Wichtigkeit bezüglich

der im Anfange des 18. Jahrhunderts aufgetauchten Meinung, Luthers Leichnam sei während des schmalkaldischen Krieges heimlich geraubt und von Freunden an einem andern Orte (genannt wird die nahe Feldmark Teuchel) bestattet worden, welchen nur zwei Personen, darunter der jedesmal älteste Professor der Theologie, wüssten. Matthäus Faber weist schon darauf hin, dass es doch wunderbar wäre, wie man nicht „die allergeringste Nachricht in denen Jahrbüchern- und Historienschreibern“ darüber finde, während diese „so viele Kleinigkeiten, daran oft wenig gelegen, aufgezeichnet hätten.“ Auch hält er für unmöglich, dass die Grabschrift Wesenbeck's, welcher 1586 gestorben sei, die Worte: „Er ist hier zu den Häupten des Ehrwürdigen Vaters Luther gelegt worden“, enthalten würde, hätte man damals geglaubt, dass letzterer nicht mehr dort ruhe. Zu diesem Zeugnis tritt nun dasjenige des D. Hunnius und auch das Salomon Gessners, welcher in seiner Predigt sagt, dass „Gott nicht zugelassen habe, wie die Romanisten im Sinne hatten, Luthers und anderer Heiligen Leichname auszugraben und zu Pulver zu verbrennen.“

Beide Redner würden sicherlich nicht die in der Bewahrung der Gebeine Luthers vor Feindeshand bezeigte Barmherzigkeit und Fügung Gottes gepriesen haben, hätten sie überzeugt sein müssen, dass ihre Aeusserungen auch nur dem leisesten Zweifel bei den Hörern begegnen könnten. Wenn gleichwohl, wie Luthers Selbstmord, so auch seines Leichnams Entfernung aus der Schlosskirche immer wieder, besonders von katholischen Schriftstellern, behauptet wird, so wird der Ungrund solcher Ansicht, wenigstens für Protestanten, auch aus den Worten jener beiden Festredner sich ergeben, und man kann es nur billigen, dass Kaiser Wilhelm I. nicht gestattet hat, gelegentlich der jetzigen Restaurierung der Kirche Luthers Sarg zu öffnen.

Als der Schwedenkönig Gustav Adolph auf seinem Siegeszuge 1631 die Schlüssel der Festung Wittenberg in seine Hand bekommen hatte, ahnte er nicht, dass er bald darauf als Todter hier Herberge nehmen würde. Nachdem er aber am 10. November 1632 auf Lützens Feld gefallen war, wurde am folgenden Tage auf Veranlassung des Herzogs Bernhard von Weimar sein Leichnam durch den Apotheker Kasparius in Weissenfels einbalsamiert und dann nach der nordischen Heimath zur Beisetzung in der Königsgruft von Stockholm übergeführt. Der Trauerconduct berührte auch Wittenberg, wo der Sarg in der Schloss-

kirche zu kurzer Rast eingestellt worden sein soll. In Devrients Festspiel „Gustav Adolph“ schildert der Hofprediger Fabricius diesen Vorgang mit folgenden schlichten Worten:

„Zu Wittenberg auf Luthers Grab
Stellt man des Königs Leiche ab.
Die Leichen ruhn in einem Haus
Von gleichem Kampf um's Höchste aus.
Was drunten der in der Gruft gelehrt,
Das schützte der droben mit seinem Schwert.
Die Nachwelt kann sie nimmer trennen,
Der Glaube muss sie vereint bekennen.“

Es scheint jedoch, dass der Sarg Gustav Adolphs in der Stadtkirche niedergestellt worden ist. Denn Kirchmaier[1]) berichtet:

Acerbissimum vero spectaculum praebuit advectum et per Wittenbergam traductum funus Gustavi Adolphi. Cui appropinquanti, Albim versus, academia, moerore fere confecta, obviam prodiit ad urbem, justa pompa, illud prosecutura . . . . . Nach gehaltener Ansprache: funus procedit campanis tristissimum quiddam sonantibus. Sequitur suo quisque ordine et urbem, luctu perturbatam, intrat. Extremo ad breve horarum spatium oculis omnium exponitur in templo Mariano, quod adeo gemitibus ac lamentationibus literatorum imprimis civium complebatur, ut sol vix quidquam viderit magis miserandum.

Den herbsten Anblick gewährte die Leiche Gustav Adolphs, welche man heranfuhr und durch Wittenberg geleitete. Als sie sich näherte, ging, nach der Elbe zu, die Universität tief trauernd ihr entgegen, um sie mit gebührendem Gepränge einzuholen..... Unter dem Klagegeläute der Glocken bewegt sich der Leichenwagen vorwärts. Ihm schliesst sich jeder an der ihm zugewiesenen Stelle an und tritt in die schmerzbewegte Stadt ein. Zuletzt wird der Sarg auf kurze Zeit in der Marienkirche ausgestellt, welche von Seufzen und Weinen, besonders der Mitglieder der Universität, so erfüllt wurde, dass die Sonne kaum je Betrübenderes geschaut hat.

Unter dem von Kirchmaier erwähnten templum Marianum kann man aber nur die Stadtkirche verstehen.

---

[1]) „Expositio rerum singularium, quae superiori academiae seculo hic evenerunt,“ abgedruckt in: Acta jubil. acad. Viteberg, 1701, pag. 178 ed. M. Schroeck.

Der Friedensschluss von Münster und Osnabrück, welcher den dreissigjährigen Krieg beendete, gab Veranlassung zu dem feierlichen Dankgottesdienst, welcher am 13. Juli 1650 in der Schlosskirche gehalten wurde. Darüber heisst es in den Acta Jubilai 1704, pag. 179:

Publicis literis pridie invitati cives hora sexta antemeridiana in domicilio D. Augusti comparuerunt cantibusque finitis patres et senatum se his ipsis in foro jungentem ad templum arcis comitati sunt officiisque autori pacis deo praestitis in Marianum sine pietatis intermissione confluxerunt.

Tags zuvor öffentlich eingeladen, erschienen die Bürger um 6 Uhr vormittags im Augusteum, geleiteten nach Beendigung der Gesänge den Rath und Senat, welche sich ihnen auf dem Markt anschlossen, nach der Schlosskirche und strömten, nachdem sie Gott, dem Urheber des Friedens, ihren Dank bezeigt hatten, ohne Unterbrechung der Andacht zur Stadtkirche.

Das Jahr 1702 brachte die 200jährige Jubelfeier [1]) der Universität. Die Einleitung derselben geschah bereits am 30 April, an welchem die Docenten und Beamten der Universität, sowie 600 Studierende vom Augusteum nach der Schlosskirche in feierlichem Zuge sich begaben. Zwei roth gekleidete Pedelle trugen hierbei zwei Scepter und die akademischen Insignien, unter denen sich auch ein Bund Schlüssel zur Schlosskirche befand, voran. In letzterer war nahe am Altar ein rothsammetner Thron für den Rector magnificentissimus errichtet. Der abgehende Rektor proklamierte nach einer Ansprache und einer Zwischenmusik den Kurprinzen Friedrich August von Sachsen als seinen Nachfolger, hierbei die Studierenden zum Gehorsam ermahnend. Es folgte der Gesang einer Arie. Dann wurden dem Prorektor die auf einem mit rother Damastdecke geschmückten Tischchen niedergelegten Insignien übergeben, worauf die Feier mit einem dreimaligen unter Trompeten- und Paukenschall erfolgenden Ruf: Vivat rector Magnificentissimus! ihren Abschluss erhielt.

Zur Jubelfeier selbst waren Einladungen an die Staatsbehörden und die Universitäten Leipzig, Jena und Frankfurt a. O ergangen. Für Halle aber wurde von einer solchen auf Beschluss des Senats ausdrücklich abgesehen, weil dort die pietistischen Streitigkeiten mit der grössten Erbitterung geführt wurden. Der

---

[1]) H. Illing: „Die dritte Säkularfeier der Universität Wittenberg."

Landesherr hatte als seine Kommissarien den Grafen Werthern und Hofrichter von Bennigsen zur Feier entsandt, welche am 17. Oktober mit einer Predigt des Generalsuperintendenten Lösche in der Schlosskirche ihren Anfang nahm. Am nächsten Morgen bewegte sich um 8 Uhr der Festzug von der Universität aus unter Glockengeläute nach der Schlosskirche, in derselben Weise wie am 30. April, nur mit dem Unterschiede, dass demak ademischen Lehrkörper der Fechtmeister zu Pferde folgte und eine Anzahl Studierende, vorzugsweise vom Adel, sich ebenfalls beritten gemacht hatte. Nachdem die Kurfürstlichen Kommissarien in einem sechsspännigen Staatswagen abgeholt, an dem Kirchenportal empfangen und auf ihre Plätze nahe dem im Altarraume für den Kurprinzen als Rector magnificentissimus aufgebauten prächtigen Thron geleitet worden waren, begann die Feier mit dem Gesang des Tedeum. Es folgte die Jubelpredigt des Professor D. Neumann, welche derselbe von der cathedra Lutheri hielt über Jes. 2, 2—3 und Mich. 4, 1—2. Er behandelte „das rechtgläubige Zion in den letzten Zeiten der Welt, wie es zwar

dem Ansehen nach ein klein Zweiglein,
an sich selbst aber vieler Länder Trost und Freude sei.“

Hierauf wurde der Rektor proklamiert und unter Trompetenschall und Abfeuerung von Geschützen, welche draussen aufgestellt waren, ein Lied gesungen. Der Professor der Beredsamkeit trug sodann die Secularrede vor. Am 19. Oktober geleiteten die Kommissarien diejenigen zur Schlosskirche, welche seitens der theologischen, juristischen und medizinischen Fakultät, am 20. Oktober diejenigen, welche von der philosophischen Fakultät zu Doktoren promoviert werden sollten.

In den Jahren 1706 und 1707 hatten schwedische Truppen Wittenberg besetzt. Sie wurden täglich zweimal zur Andachtsübung in die Schlosskirche geführt. Letztere wurde 1707 von Karl XII. von Schweden, 1712 am 14. Oktober auch von dessen Gegner, Peter dem Grossen von Russland, besucht.

Lessing, welcher in Wittenberg studiert hatte, promovierte 1751 in der Schlosskirche und wurde aus einem Kandidaten der Medizin ein Magister der freien Künste. Seine Disputation brachte ihn in Händel mit der theologischen Fakultät, wodurch er zur Herausgabe der Lemniusbriefe veranlasst wurde, deren Stoff er in der Universitätsbibliothek gefunden hatte.

Während des siebenjährigen Krieges hatte die Schlosskirche im September 1760 ein furchtbares Bombardement seitens der

Reichsarmee auszuhalten, wobei sogar die Gewölbe dem Einsturz verfielen und fast nur die Mauern stehen blieben. Erst 1770 konnte das Gotteshaus wieder eingeweiht werden. Der anstossende Thurm wurde 1771 vollendet und mit neuen Glocken versehen, deren Geläut gerühmt wird.

Als der 18. Oktober 1802 nicht mehr fern war, rüstete sich die Universität[1]) zur festlichen Begehung ihres dreihundertjährigen Bestehens. Eine Deputation wurde nach Dresden zum König gesandt, um neben Wildpret und einer Geldsumme auch Tapeten zu Vorhängen der akademischen Arkade und zur Ausschmückung der Emporen in der Schlosskirche für die Feier zu erbitten. Am Morgen des 18. Oktober ertönten von dem hell erleuchteten Thurm der Kirche die Klänge des von den Chorschülern gesungenen Klopstockschen Liedes: „Lobt den Herrn, die Morgensonne weckt die Welt aus ihrer Ruh“. Um 8 Uhr zog man vom Universitätsgebäude aus zur Schlosskirche. Kürassiere eröffneten und schlossen die feierliche Prozession, in welcher der Abgesandte des Königs, Herr von Watzdorf, die Lehrer und Beamten der Universität, die Amtshauptleute von Haugwitz und von Leipziger, die Kreisbeamten, die beiden Bürgermeister mit dem Rath, die fremden Gäste, darunter die Edelleute Graf Hohenthal-Püchau, von Bodenhausen-Radis, von Krosigk-Kroppstädt, von Sydow-Rassdorf, von Egydi-Barby, von Oppen-Fredersdorf, weiter 600 einheimische und 200 auswärtige Studenten sich befanden. Beim Eintritt des Zuges in die Universitätskirche „präludierte die ihrer schönen Bauart und übrigen Vorzüge wegen“ bekannte Orgel.“ Nach dem gemeinsamen Gesang des Chorals „Allein Gott in der Höh’ sei Ehr“ und dem Vortrag einer zu der Feier gedichteten und komponierten Cantate predigte Propst D. Schleussner über Ps. 100, 1—4 und führte aus, wie heute das Herz jedes Anwesenden reichster Dank gegen Gott, edle Entschlüsse und hoffnungsvolle Wünsche erfüllen müssten.

Der Predigt folgte die Uebernahme des Rektorats durch den Professor der Theologie D. Weber, welcher in einem lateinischen Gedicht der Hochschule und ihren Mitgliedern Segen und Gedeihen wünschte. Unter Pauken- und Trompetenschall wurde sodann das Tedeum gesungen.

---

[1]) K. Illing: „Die dritte Sekularfeier der Universität Wittenberg“. 1803. — Schundenius: „Erinnerung an die festlichen Tage der dritten Stiftungsfeier der Akademie zu Wittenberg“. 1803.

Daran schloss sich die Secularrede des Professors Henrici, welche sich über die Verdienste der Universität zur Zeit der Reformation und in der letzten Vergangenheit verbreitete, die in Förderung der Aufklärung und Pflege der höheren Wissenschaften beständen.

Nachdem am Morgen des 19. Oktober eine Anzahl Promotionen der theologischen und juristischen Fakultät vollzogen waren, führte am Nachmittage dieses Tages die Dessauische Hofkapelle Haydns Schöpfung vor 1500 Hörern in der Schlosskirche auf. Mit den Promotionen der medizinischen und philosophischen Fakultät, wobei auch dem später so segensreich in Wittenberg wirkenden D. Heubner die Doktorwürde zutheil wurde, endete am 20. Oktober die Feier.

Schwere Zeiten führten die Freiheitskriege über Wittenberg herauf.

Nach der Schlacht bei Jena (14. Oct. 1806) musste es den auf dem Marsche nach Berlin begriffenen siegreichen französischen Truppen seine Thore öffnen. Wie die Stadtkirche, so wurde auch die Schlosskirche Kriegszwecken dienstbar gemacht. Ein Magazin wurde in ihr eingerichtet. Ueber den Gräbern der Reformatoren liess der französische Kommandant Rossmühlen aufstellen Nachdem aber im December desselben Jahres Napoleon mit Sachsen Frieden geschlossen hatte, konnte sie wieder in gottesdienstlichen Gebrauch genommen werden. Auch die Stadtkirchengemeinde sah sich genöthigt, dort ihre Andachtsübungen abzuhalten, weil ihr bis zum Neujahrstage 1812 die Benutzung des eigenen Gotteshauses verwehrt blieb. Als dann nach dem russischen Feldzug die Franzosen sich von neuem in Wittenberg festgesetzt und dessen Wälle in vertheidigungsmässigen Zustand gebracht hatten, wurden daselbst Heuvorräte gelagert. Bei der Beschiessung, welche der preussische General Bülow von Dennewitz gegen die feindliche Festung eröffnet hatte, trafen in der Nacht vom 27. zum 28. December 1813 Granaten und Brandraketen die Schlosskirchenthürme, so dass sie ein Raub der Flammen wurden, und die Glocken mit klagendem Ton im Feuer zerschmolzen.

III.

Die Schlosskirche unter den Hohenzollern.

Der neue Landesherr, König Friedrich Wilhelm III. von Preussen, welchem im Frieden zu Wien die Provinz Sachsen zugesprochen wurde, liess es sich angelegen sein, die beschädigte Kirche zu reparieren. Schinkel, von welchem auch der schöne Taufstein herrührt, wurde mit dem Wiederherstellungsbau beauftragt. Freilich konnten unter den obwaltenden staatlichen Verhältnissen nur unzureichende Summen hierzu ausgeworfen werden. Die Thüren wurden nothdürftig ausgebessert. Glocken fehlten; man liess durch diejenigen der Stadtkirche zur Andacht laden. Mit dem dreihundertjährigen Reformations-Jubiläum (31. Oktober 1817) wurde die Schlosskirche der Gemeinde wieder zugänglich. In Gegenwart des Königs und mehrerer Prinzen wurde am Abend dieses Tages vor der hellerleuchteten Hauptthür eine erhebende Feier abgehalten. Tags darauf zog man in die Kirche ein, an deren Altar die Aufnahme der ersten Mitglieder des neu begründeten Predigerseminars erfolgte, welchem nun dieses Gotteshaus zur dauernden Benutzung überwiesen wurde.

Seit dem Jahre 1826 dient es zugleich als Garnisonkirche.

Ein bedeutungsvolles Geschehnis vollzog sich in ihren Räumen im Revolutionsjahr 1848. Der Kurator der Universität Bonn, von Bethmann-Hollweg, hatte im April dieses Jahres eine Versammlung angeregt, in welcher über Heilung der in der evangelischen Kirche wahrgenommenen Schäden berathen werden sollte, da die zwei Jahre vorher zu gleichem Zweck in Berlin zusammengetretene, aus Abgeordneten der meisten deutschen Regierungen bestehende kirchliche Konferenz Bleibendes nicht geschaffen hatte. Auf der im Sandhof bei Frankfurt am Main gehaltenen Vorversammlung hatte man Wittenberg zum Ort der Zusammenkunft bestimmt. Am 20. September 1848, so berichtet

Olbenberg,[1]) wogten in den dortigen Strassen Schaaren von Fremden auf und ab. Gruppen sammelten sich auf dem Marktplatz um Luthers Standbild und vor der Schlosskirche. In der Abendversammlung erreichte Wichern, dass als letzter Punkt der Verhandlungen die Frage der Innern Mission auf die Tagesordnung gesetzt wurde. In der Morgenfrühe des 21. September füllten sich die Collegien- und die Schlossstrasse. Man harrte des Einlasses vor der Thür,[2]) an welcher einst die 95 Thesen angeschlageu wurden. Als sie sich öffnete, erblickte man den alten Katheder der ehemaligen Universität, geschmückt mit Luthers Brustbild und mit der Inschrift: „Verbo solo, fide sola“ („Allein durchs Wort, allein durch den Glauben“). Unmittelbar davor lag die Metallplatte, welche Luthers Grab deckt, nicht weit davon Melanchthons Ruhestätte, dessen letzte Sorge und Bekümmerniss gewesen war, dass die Kirche in Christo Jesu einträchtig sein möchte. Zur Seite gewahrte man die Grabmäler der beiden Kurfürsten, durch deren Weisheit und Beständigkeit das Werk der Reformation gefördert worden war. In diesem geweihten Raum trat der erste deutsch-evangelische Kirchentag zusammen. Etwa 500 Männer waren hier versammelt, Mitglieder der theologischen Fakultäten und Kirchenbehörden, Geistliche, Justiz- und Verwaltungsbeamte, Offiziere, Kaufleute, Gutsbesitzer u. s. w. Brüderlich standen Lutheraner, Reformierte und Unierte zusammen, um die erschütterte evangelische Kirche neu bauen zu helfen.

Unter dem Präsidium v. Bethmann-Hollwegs wurde drei Tage verhandelt. Am Nachmittag des ersten Tages sprach der Kandidat, spätere Ministerialrath Wichern, der Begründer des rauhen Hauses in Horn bei Hamburg. Er führte aus, dass die evangelische Kirche in Beziehung auf die Praxis eine grosse Schuld zu tilgen und ein Neues zu beginnen habe: sie müsse Volkskirche werden. Tags darauf entwickelte er seine Gedanken über die „Innere Mission“. Er entwarf ein Bild des Elendes der wandernden Handwerksburschen, wies auf die zumeist fluctuierende Arbeiterbevölkerung in den Grossstädten hin und schilderte, wie in Paris, London und der französischen Schweiz Schulen des atheistischen Kommunismus begründet seien, mit

---

[1]) Fr. Oldenberg. Johann Heinrich Wichern. Sein Leben und Wirken Hamburg, 1884.

[2]) Die alte Thür war übrigens nicht mehr vorhanden, sondern durch eine neue ersetzt worden, nachdem jene im siebenjährigen Krieg (1760) verbrannt worden war.

dem Ziele, die Menschen zu persönlichen Feinden Gottes zu machen. Dann sprach er über das Proletariat der volkreichen Städte, den Zustand der Gefängnisse und Zuchthäuser und die Verwahrlosung der Kinder. Eine Regeneration der innersten Zustände von Staat, Kirche und Gesellschaft sei nothwendig; die Kirche müsse zu den Leuten kommen, wenn diese nicht kämen; Christus müsse nicht nur durch Gottes Wort, sondern auch durch Gottesthaten gepredigt werden; mit dem allgemeinen Priesterthum sei Ernst zu machen. Die Versammlung war überwältigt durch das Vollgewicht der von der Wahrheit durchdrungenen Persönlichkeit Wicherns, durch seine Siegesgewissheit und glühende Begeisterung, so dass am Schlusse die ganze Versammlung sich in Einmüthigkeit erhob und die Erklärung annahm, „die Innere Mission sei unter den Schutz und die Förderung der konföderierten evangelischen Kirche zu stellen.“ Damit brach eine neue Periode in der Entwickelung der deutsch-evangelischen Kirche an. Zum zweiten Mal aber ist so von der Wittenberger Schlosskirche ein Strom ausgegangen, welcher in zahlreichen Kanälen dem Volksleben fort und fort Heil und Segen zuführt.

Schon Friedrich Wilhelm IV. hatte den Neubau der Kirche ins Auge gefasst. Jedoch vermochte er denselben nicht auszuführen. Er befahl aber, dass die zerstörte Thesenthür aus Erz erneuert würde. Am 10. November 1858 übergab dieselbe im Auftrage seines Königlichen Herrn, auf welchen sich die Schatten schwerer Krankheit herniedergesenkt hatten, der königliche Konservator, Geh. Regierungsrath von Quast. Hierbei hielt er folgende, von Stier [1]) mitgetheilte Ansprache:

„Die Huld Seiner Majestät des Königs, welche sich aller Orten der Kirchen gnädigst annahm, indem sie neue errichtete und die alten herstellte, befahl auch bald nach dem Allerhöchsten Regierungsantritte Sr. Majestät, dass die vor fast hundert Jahren durch Feindesgewalt zerstörten Thüren, an welche Luther am 31. Oktober 1517 die 95 Thesen wider den Ablass anschlug, aus Erz erneuert — und dass ihnen jene Thesen, der ruhmvolle Anfang der Reformation der Kirche Jesu Christi, eingegraben würden. Nicht minder genehmigten Se. Majestät, dass des Gründers der Reformation, Martin Luthers, und seines ihm stets zur Seite stehenden Gefährten Philipp Melanchthons Bildnisse, sowie die Bildsäulen der Kurfürsten Friedrich des Weisen und Johann

---

[1]) Die Schlosskirche zu Wittenberg. pag. 57.

des Beständigen von Sachsen, deren gutes Schwert die keimende Reformation unter Gottes Segen zur Blüthe und Frucht gedeihen liess, den höchsten Ehrenschmuck dieser Thüren bilden sollten, jener vier Helden Gottes, deren Leiber in dieser Kirche gemeinsam dem Tage der ewigen Auferstehung entgegenharren.

Das Jahr der Schmach 1848, wie es so viele Blüthen knickte, drohte auch dieses Werk Königlicher Munificenz zu vernichten. Als aber das Königliche Panier wieder hoch erhoben dastand, ging auch das Werk der Ausschmückung dieser Thür, die wir hier vor Augen sehn, der Vollendung entgegen — dieser Thür, der auf Erden keine andere jetzt zu vergleichen ist, seit jene des Paradieses hinter den ersten Sündern sich schloss und die des heiligsten Grabes für immer zersprengt ist.

Nur ein tiefer Schmerz durchdringt uns heute alle, dass des Königs Majestät Sein eignes Werk in Empfang zu nehmen durch Gottes unerforschliche Schickung verhindert ist. Im höchsten Auftrage bin ich bevollmächtigt, das Königliche Geschenk dem Vorstande der Kirche zu übergeben.“

Die Festansprache hielt vor einer grossen Versammlung der Superintendent D. Sander über das Wort: „Der Gerechte wird seines Glaubens leben.“

Nachdem Kronprinz Friedrich Wilhelm, der spätere Kaiser Friedrich, im Jahre 1883 im Auftrage seines Vaters, des Kaisers Wilhelm I., der Wittenberger Lutherfeier beigewohnt hatte, betrieb er auf das eifrigste den Wiederherstellungsbau der Schlosskirche. Auf Antrag der Königlichen Staatsregierung stellten die gesetzgebenden Körperschaften die Mittel hierzu bereit, und so konnte im Jahre 1885 zur Ausführung desselben geschritten werden. Die Oberleitung wurde dem Geh. Oberbaurath Professor Adler in Berlin übertragen. Eine Kommission, bestehend aus Oberhofprediger D. Koegel-Berlin, Professor der Theologie Koestlin-Halle, Superintendent D. Rietschel-Wittenberg (jetzt Universitätsprofessor in Leipzig), Pastor D. Hoelscher-Leipzig, wurde ihm als Beirath gegeben. Die plastischen Arbeiten überwachte Professor Siemering-Berlin. Auch haben Kaiser und Kaiserin Friedrich, sowie Kaiser Wilhelm II. bei Feststellung des inneren und äusseren Schmuckes mitgewirkt.

Als Architekten wurden beim Bau beschäftigt: Königlicher Landesbauinspektor Schroeder (1. Oktober 1885 bis 1. Januar 1890), Regierungsbauführer, jetziger Regierungsbaumeister Groth (von 1885—92), Regierungsbauführer Scholz (1891—92).

Die Restauration sollte „bei möglichster Schonung der Substanz und in gewissenhaftem Anschluss an die ursprüngliche Stilbehandlung keine auf antiquarische Gelehrsamkeit gegründete oder gar sclavische Wiederherstellung der durch Brand oder Abbruch zerstörten älteren Anlagen erstreben, sondern eine zielbewusste, künstlerisch schöne Herstellung im Rahmen der Pietät.“ Die Kirche erhielt eine dreischiffige Anlage. Ihre Länge beträgt 53½ Meter, die Höhe 20 Meter, die Breite 13 Meter. Das Innere ist im gothischen Stil farbig ausgemalt. Der besseren Raumgestaltung wegen führte man die Pfeiler der Emporen bis zum Deckengewölbe hinauf. Dieses, in reich gegliedertem Netzwerk, sogenannten Reihungen, hergestellt, ruht auf 14 freistehenden Pfeilern und überspannt den ganzen Bau. Es ist aus Sandstein, mit überschiessenden Rippen, gefertigt. Die Chorfenster zeigen in Glasmalerei biblische Vorgänge, deren Auswahl Kaiser Friedrich getroffen hat, das mittlere die Kreuzigung Christi, sowie die Worte: „Allein durch den Glauben“, darunter auf einer von zwei Engeln gehaltenen Gedächtnisstafel die Bauinschrift:

1493—99 erbaut. Kurfürst Friedrich der Weise,
1517 Thesen des D. Martin Luther,
1520 Reform des Gottesdienstes,
1817 Wiederherstellung. König Friedrich Wilhelm III.
1885—92 Umbau. Kaiser Wilhelm I. Kaises Friedrich III.
Kaiser Wilhelm II.,

die beiden andern die Anbetung der Hirten und der Magier, die Auferstehung Jesu und die Geistesausgiessung. Entworfen sind sie in Anlehnung an Dürersche Motive durch die Düsseldorfer Maler Ehrich und Döringer, ausgeführt unter Leitung Eduard von Gebhards in Düsseldorf, hergestellt im Königlichen Institut für Glasmalerei in Charlottenburg. Zu beiden Seiten des Altars sind die Erzbilder Friedrichs des Weisen [1]) und Johanns des Beständigen [2]) in die Wand eingelassen. Im Chor haben auch die protestantischen Fürsten und die Vertreter der freien Städte geschnitzte Stühle mit den Wappen der betreffenden Landgebiete erhalten.

Im Hauptschiff erhebt sich an der Stelle, wo sie einst gestanden hat, dem Haupteingange gegenüber, an einen Pfeiler

---

[1]) Cf. pag. 73.
[2]) Cf. pag. 78.

gelehnt, die Kanzel. Am Unterbau derselben sind die Wappen der mit Luthers Thätigkeit am engsten verknüpften Städte Wittenberg, Eisleben, Erfurt und Worms, sowie die vier Evangelisten mit ihren Symbolen (Matthäus: Engel, Marcus: Löwe, Lucas: Stier, Johannes: Adler) sichtbar. Ebenso wie das Orgelgehäuse und das Gestühl, ist auch die Kanzel nach den Anweisungen der Bauverwaltung vom Wittenberger Holzbildhauer Lober geschnitzt worden, und zwar aus Eichenholz im spätgothischen Stil. Unweit derselben sind die Grabstätten Luthers [1]) und Melanchthons [2]) durch Steinpostamente bezeichnet, auf welchen die alten Grabtafeln wieder befestigt wurden. Im westlichen Theil des Schiffes unter der Orgelempore, wohin durch eine buntfarbige Rosette das Licht von aussen fällt, trägt eine von Kaiser Wilhelm II. gestiftete Bronzetafel auf steinernem Sarkophag die Namen von 27 Mitgliedern des Ascanischen Fürstenhauses, deren Gebeine darunter ruhen, seitdem sie aus der ehemaligen Franziskaner-Kirche, der jetzigen Artilleriekaserne, nach der Schlosskirche übergeführt worden sind.

Verzeichnet stehen:

Herzogin Helene von Sachsen † 1273
Herzog Johann von Sachsen-Lauenburg . . † 1285
Herzog Albrecht v. Wittenberg . . . . . † 1298
Herzogin Agnes von Sachsen . . . . . † 1322
Herzog Wenzel . . . . . † 1327
Herzogin Jutta v. Sachsen † 1328
Herzog Bernhard von Polen . . . . . † 1329
Herzog Albrecht . . . . † 1329
Herzogin Beata von Polen . . . . . † 1330
Herzogin Kunigunde von Sachsen . . . . . † 1333
Herzogin Agnes von Sachsen . . . . . † 1343
Herzog Otto . . . . . † 1350
Herzogin Elisabeth . . . † 1353
Herzog Bernhard von Polen . . . . . † 1356
Kurfürst Rudolph II. von Sachsen . . . . . † 1370
Kurfürstin Elisabeth von Sachsen . . . . . † 1373
Herzogin Helena † als Kind
Herzog Albrecht . . . . † 1385
Herzogin Katharina . . † 1393
Kurfürstin Anna von Sachsen . . . . . † 1395
Herzog Wenzel . . . . . † 1402
Herzog Rudolph . . . . † 1406
Herzöge Wenzel und Sigismund . . . . . † 1407
Kurfürst Rudolph III. von Sachsen . . . . . † 1419

---

[1]) Cf. pag. 26 f,
[2]) Cf. pag. 28.

Kurfürst Albrecht III. von Sachsen . . . . . † 1422
Kurfürstin Cäcilia von Sachsen . . . . . † 1429
Kurfürstin Barbara von Sachsen † 1435.

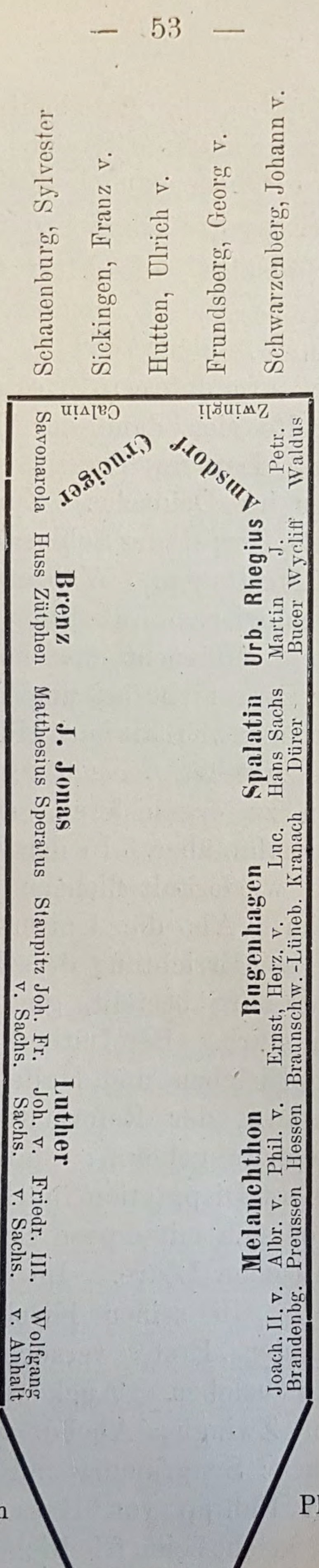
Die Widmung lautet:

Dem ruhmreichen Geschlechte der Anhaltiner zum Andenken gesetzt von Wilhelm II., Deutschem Kaiser, König von Preussen, im Jahre 1891.

Der Altar erhebt sich auf dem durch farbige Fliesen und Belag ausgezeichneten Chor. Er ist elf Meter hoch, dreitheilig und in reinweissem Kalkstein hergestellt.

Ueber dem Unterbau sieht man unter drei gewölbten Baldachinen, deren mittlerer sich durch grössere Maasse von den übrigen unterscheidet, die frei aufgestellten überlebensgrossen Statuen: des Heilandes in der Mitte, der Apostel Petrus und Paulus zu dessen Seiten, die des ersteren links, die des letzteren rechts vom Beschauer, Christus mit mildem Antlitz vorwärts schreitend, die Rechte segnend ausgestreckt, die Jünger sowohl durch charakteristischen Gesichtsausdruck als auch durch die beigegebenen Attribute (Schlüssel und Schwert) gekennzeichnet. Den oberen Theil des Altars bilden thurmartige, abgestufte Aufbauten über dem Gewölbe, welche in durchbrochenen, Kreuzblumen tragenden schlanken Spitzen ausklingen, die mittleren wieder die seitlichen wesentlich überragend. Ein weiterer figürlicher Schmuck sind acht Statuetten von Aposteln. Sie sind unter kleinen, an den Pfeilern der Gewölbe angebrachten, mit Spitzen und Fialen gekrönten Baldachinen aufgestellt worden. Die Statue des Heilandes hat Bildhauer Janensch in Berlin, die des Paulus und Petrus Bildhauer Dorn in Berlin gearbeitet. Die Statuetten rühren von Bildhauer Grüttner zu Berlin her.

Die Lage der sonstigen, in der Kirche neu errichteten Statuen, sowie der dort angebrachten Medaillon-Portraits und Wappen, von welchen im Folgenden die Rede sein wird, veranschaulicht die nachfolgende Skizze.



Dietrich v Maltzahn
Hans v. Rechenberg
Caspar v. Köckeritz
Joachim v. Pappenheim
Hans v. Taubenheim
Hans v. Minkwitz
Georg v. Polenz
Asso v. Cramm
Hans v. der Planitz,
Bastian v. Kötteritz
Johann v. Dolzig
Anarch v. Wildenfels
Fabian v. Feilitsch

Graf Hermann von Wied
Graf Ludwig von Oettingen

Graf Ludwig von Stolberg

Herz. Barnim v. Pommern

Herz. Ulrich von Würtemberg
Herzog Heinrich V. von Mecklenburg
König Christian von Dänemark
Herz. Heinrich d. Fromme von Sachsen
König Gustav v. Schweden

Holzhausen. Justinian
Berlepsch, Hans v.
Kronberg, Hartmuth v.
Spiegel, Asmus
Strassen, Michael v. der
Mila, Bernhard v.
Löser, Johann v.
Rietesel, Johann v.
Tann, Eberhard v. der
Hirschfeld, Bernhard v.
Einsiedel, Haubold v.
Pfeffinger, Degenhard v.
Edgard, Graf v. Ostfriesland
Georg II., Grf. v. Werthunn
Graf Albrecht von Mansfeld
Graf Georg Ernst von Henneberg
Graf Johann Heinrich von Schwarzburg
Graf Philipp III. von Nassau
Herzog Ernst von Braunschweig-Lüneburg
Herzog Albrecht von Preussen
Markgraf Georg von Brandenburg-Anspach
Kurfürst Joachim II. von Brandenburg

Friedrich von Sachsen

Philipp, Landgrf. v. Hessen

Fürsten von Anhalt.

Auf neun, den Pfeilern des Langhauses vorgestellten, etwa 3 Meter hohen, reich cannelierten Säulen fallen dem Beschauer etwas überlebensgrosse Statuen aus Kalkstein in die Augen.

Hier sind möglichst porträtähnlich dargestellt:

A. Auf der Südseite, vom Altar aus gerechnet:

1. Martin Luther.[1])

2. Justus Jonas, geb. 1493 in Nordhausen, studierte in Erfurt später Jura. Im Jahre 1519 ist er Rektor der dortigen Universität. Er wandte sich dann der Theologie zu und hielt biblische Vorlesungen. Luthers Thesen, welche er freudig begrüsste, übersetzte er ins Deutsche. Zum Wormser Reichstag begleitete er ihn. Als Propst der Schlosskirche predigte er seit 1521 an Sonn- und Festtagen. Während der Jahre 1523—33 war er Dekan der theologischen Fakultät. Zahlreiche lateinische Schriften Luthers und Melanchthons hat er übersetzt. Das Lied: „Wo Gott der Herr nicht bei uns hält“, hat er gedichtet, auch dem Liede Luthers: „Erhalt uns Herr bei deinem Wort“, den 4. und 5. Vers zugefügt. Nach Halle berufen, um das dortige Kirchenwesen zu organisieren, siedelte er mit einem vierjährigen Urlaub dorthin über. In den Kriegsläuften 1546—47 musste er aus Halle wiederholt fliehen. Kurze Zeit wirkte er damals in Hildesheim. Als die Universität Jena ins Leben treten sollte, half er bei Errichtung derselben. Im Jahre 1551 zum Hofprediger in Coburg bestellt, ging er bald darauf nach Eisfeld, wo er 1555 starb. Bei Luthers Tod war er zugegen. Auch hielt er ihm in Eisleben und Halle Gedächtnisspredigten.

3. Johann Brenz, der Reformator Würtembergs.[2]) Er war 1499 in Weilerstadt geboren, starb 1570 in Stuttgart. Angeregt durch Luthers Disputation in Heidelberg, deren Zeuge er war, beschäftigte er sich mit dessen Schriften und wurde Anhänger der protestantischen Lehre. Im Jahre 1523 reformierte er Schwäbisch-Hall. In seiner Kirchenordnung für diese Stadt hat er als der Erste versucht, das Aeltestenamt in der Gemeinde zu beleben. Auch verfasste er 1527 einen Katechismus. Gegen Zwinglis Abendmahlslehre liess er zwei Streitschriften ausgehen: Syngramma und Antisyngramma. An dem durch Landgraf Philipp von Hessen 1529 veranstalteten Marburger Gespräch, welches eine friedliche Vereinigung zwischen

---

[1]) pag. 26 f,

[2]) Otto Schütze: Johann Brenz, pag. 1, 15, 31 ff.

Zwingli und Luther bezweckte, nahm er Theil. Von Herzog Christoph nach Stuttgart berufen, wirkte er seit 1552 dort als geistlicher Rath und Stiftspropst, reformierte Schulen, Kirchen und Klöster und gab die „Grosse Kirchenordnung“ heraus, an deren Spitze er das von ihm entworfene Würtembergische Glaubensbekenntnis (confessio Wirtembergica) stellte.

4. Kaspar Cruciger. Er war 1504 in Leipzig geboren und studierte in Wittenberg, wo es im Album [1]) der Universität von ihm heisst: „Caspar Creutzinger Merseburgen. Dioces. 13. April 1522.“ Durch Melanchthons Empfehlung erhielt er das Rektorat der durch Amsdorf reorganisierten Parochialschulen in Magdeburg. Seit 1528 war er Prediger an der Schlosskirche und Docent an der Universität Wittenberg. Infolge umfangreicher Kenntnisse, welche sich auch auf Medizin und Naturwissenschaften erstreckten, leistete er Luther bei seiner Bibelübersetzung werthvolle Hilfe. Am Marburger Religionsgespräch (1529), an der Wittenberger Concordie (1536), an den Verhandlungen von Schmalkalden (1537) und am Wormser Convent (1540) hatte er Antheil. Ein milder Mann von lauterem Charakter, starb er 1548, viel und tief betrauert. Vorlesungen und zahlreiche Predigten Luthers sind von ihm nachgeschrieben worden.

B. Auf der Nordseite, von der Orgelempore aus gerechnet.

5. Nicolaus von Amsdorf. Geb. 1483 in Torgau, wird er 1502 in Wittenberg inscribiert als Nicolaus ampszdorff.[2]) Später Kanonikus an der dortigen Schlosskirche, schliesst er mit Luther vertrauteste Freundschaft, welcher ihm seine Schrift: „An den christlichen Adel deutscher Nation“, widmete.[3]) Am Wormser Reichstage nahm er Theil. Bei der Bibelübersetzung unterstützte er Luther. 1524 führte er in Magdeburg die Reformation ein. Durch schroffes, rücksichtsloses Vorgehen verletzte er den Kaiser beim Convent in Regensburg 1541. Von Luther das Jahr darauf zum Bischof von Naumburg geweiht, vermochte er sich dem bisherigen Bischof v. Pflug gegenüber nicht zu behaupten. Als „Exul Christi“ betrieb er die Gründung der Universität Jena, welche 1548 in Thätigkeit trat. In Eisenach

---

[1]) Foerstemann: Alb. acad. Viteb., pag. 115.

[2]) Foerstemann: Alb. acad. Viteb. pag. 5.

[3]) Prof. Dr. Benrath: „An den christlichen Adel deutscher Nation“ von D. Martin Luther. Halle, 1884, pag. 3.

starb er 1565, nachdem er bei Pflugs Tode (1564) vergeblich auf Wiedererlangung seines Bischofssitzes gehofft hatte.

6. Urbanus Rhegius[1]) (eig. Rieger). Er war 1498 in Argen am Bodensee geboren. Erst Jurist und Philologe, wandte er sich dann der Theologie zu und wurde durch seine Studien zur reformatorischen Lehre geführt. Von 1520—30 wirkte er mit einer durch seine Vertreibung eintretenden Unterbrechung in Augsburg als Prediger, gegen Wiedertäufer und Katholiken streitend. Als am 15. Juni 1530 Karl V. dort eingetroffen war, musste er mit den übrigen lutherischen Geistlichen seine Predigtthätigkeit einstellen. Er ging dann mit Herzog Ernst von Lüneburg nach dessen Lande. Auf dem Wege dorthin suchte er Luther in Coburg auf. Nachdem er eine zeitlang in Celle gewirkt hatte, rief man ihn nach Lüneburg, wo er predigte und öffentliche Disputationen abhielt. Da Herzog Ernst aber „seinen lieben Pfarrherrn und Bischof“ nicht entbehren wollte, kehrte er nach Celle zurück. Jedoch wurde er Ostern 1532 noch einmal nach Lüneburg entsendet und wirkte bis zum Herbst 1533 daselbst als Superintendent. 1543 ist er gestorben. Eine „Kirchen- und Schulordnung“, ein „Handbüchlein eines christlichen Fürsten“, „Katechismen“ und „Formulae caute loquendi“ sind von ihm verfasst worden. Wie hoch ihn sein fürstlicher Gönner schätzte, erhellt aus dessen Aussprüchen: „Es gereue ihn all das Geld und Unkosten nicht, die er auf diese schwere Reise (nach Augsburg) gewandt, weil er diesen fürnehmen, teuern Mann daselbst bekommen“, und: „So wenig ich auch ein Auge aus meinem Kopfe gebe, so wenig lasse ich diesen Mann.“

7. Georg Burkhart Spalatin (aus Spalt im Bisthum Eichstädt). Sein eigentlicher Name ist „Burkhart“. „Georius borkhardus de spalt“ heisst es im Wittenberger Universitätsalbum.[2]) Durch Empfehlung des Humanisten Mutianus zu Gotha wurde er zum Mentor des Prinzen Johann Friedrich und dessen Vettern Otto und Ernst von Lüneburg von Friedrich dem Weisen ernannt. Später zog ihn dieser in seine Nähe, mit dem Auftrage, die Wittenberger Universitätsbibliothek zu verwalten und Forschungen über deutsche und besonders sächsische

---

[1]) Wrede. „Ernst d. Bekenner von Braunschweig und Lüneburg“, pag. 82 ff., pag. 105 f.

[2]) Alb. acad. Viteb. pag. 5. Nasemann: „Fr. d. Weise“, pag. 21, 24, 49 ff.

Geschichte anzustellen. Zu den Reichstagen von Augsburg, Frankfurt, Worms und Nürnberg, ebenso zur Krönung Kaiser Karls V. in Köln musste er seinen Herrn begleiten. Luthers Briefe an ihn, deren mehr denn 400 erhalten sind, während Spalatins Antworten zumeist verloren gegangen, bilden eine wichtige Quelle für Beurtheilung der Verhältnisse in damaliger Zeit. Durch Luther war er auf das Studium der heiligen Schrift gelenkt worden. Das Vertrauensverhältniss, in welchem er wie zu jenem so auch zum Kurfürsten stand, ist von der grössten Tragweite bezüglich der Reformation gewesen. Nach dem Tode Friedrichs war er Superintendent in Altenburg. Als solcher war er auf dem Reichstag zu Speier und Augsburg zugegen. Während des ersteren Reichstages predigte er unter ausserordentlichem Zulauf des Volkes auf dem Herbergshofe seines Landesherrn.

8. Johannes Bugenhagen [1]), Pomeranus, Lutheri fidus συνεργός. Geboren war er 1485 in Wollin. Er studierte 1502 bis 1504 in Greifswald, wo er durch den Humanisten Hermann von Busch eine so vorzügliche philologische Bildung erhielt, dass er sich den Beinamen „Grammaticus“ erwarb. Der Abt Heinrich berief ihn 1504 zum Rektor der lateinischen Schule zu Treptow. Zugleich erhielt er das Amt eines Vicarius an der Marienkirche. In einer Urkunde des Stadtarchivs zu Stettin ist er unter den siebzehn „prestere und vicary to nigen treptow“ als der letzte aufgeführt. Die „grosse Schule“, welche er leitete, erfreute sich hohen Rufes. Die Schrift Luthers: „de captivitate Babylonica“, führte ihn der evangelischen Lehre zu und weckte in ihm das Verlangen, Luther in Wittenberg aufzusuchen, von dem er sagte: „Er allein sieht die Wahrheit.“ Unter dem 29. April 1521 ist im Wittenberger Universitätsalbum [2]) als immatrikuliert eingetragen: „Johannes Bugenhagen Pomeranus“. Auf Melanchthons Veranlassung begann er, nachdem er anfangs nur einigen Landsleuten die Bibel erklärt hatte, öffentliche Vorlesungen zu halten, und mit solchem Erfolg, dass bereits 1522 Luther ihn den „ersten Professor in Stadt und Kreis nächst Philipp Melanchthon“ nennt. Den von ihm herausgegebenen Psalmen-

---

[1]) Suevus, Catalogus Inscriptorum et fratrum 1655. D. Hering: Doctor Pomeranus Johannes Bugenhagen. Meinhoff: Dr. Pommer Bugenhagen. Festschrift zur 25jährigen Stiftungsfeier des Bugenhagenschen Gymnasiums zu Treptow a. Rega, 1881.

[2]) Foerstemann: Alb. acad. pag. 104.

commentar bevorworteten Luther und Melanchthon. Im Jahre 1522 wurde er erster Pfarrer an der Stadtkirche zu Wittenberg. An Luthers Bibelübersetzung, welche er auch ins Plattdeutsche übertrug, war er Mitarbeiter. Für Braunschweig, Hamburg, Wittenberg und Pommern entwarf er Kirchenordnungen. Nachdem er 1537 die feierliche Krönung des Königs Christian II. von Dänemark vollzogen hatte, verbesserte er die dänische Kirchenordnung und reorganisierte die Universität Kopenhagen, deren Rektor er 1538 wurde. In Rendsburg verfasste er 1541 die holsteinische Kirchenordnung. Die Belagerung Wittenbergs durch Karl V. 1547 hat er in einer Schrift geschildert. Nachdem er im Alter mancherlei Verleumdungen und viel Familienleid erfahren hatte, legte er 1557 sein Amt wegen körperlicher Schwäche nieder und starb das Jahr darauf.

9. Philipp Melanchthon, geb. 1497, gest. 1560, vgl. pag. 28.

Die Innenseite der ganzen Kirche umlaufen in reichem Maasswerk ausgeführte Emporen. Die westliche derselben trägt die von Ladegast in Weissenfels erneuerte Orgel. Als Schmuck der Palustrade sehen wir 52 in Sandstein reich ausgearbeitete und in heraldischen Kaseïnfarben ausgemalte Wappen[1]) solcher Fürsten, Grafen und Ritter, welche der Reformation Schutz und Beistand geliehen haben. Die Auswahl ist durch Pfarrer D. Enders in Oberrad bei Frankfurt a. M. geschehen.

Es beziehen sich

I. die Wappen der Nordseite, vom Altar aus gerechnet, auf:

1. Kurfürst Joachim II. von Brandenburg.[2]) (1535 bis 1571.) Schon als Kurprinz war er ein Verehrer Luthers, „des deutschen Propheten“, den er 1519 besuchte, und von dem er erklärte, den „Usus“ gelernt zu haben, nämlich die Erkenntnis, dass Christus allein und sonst nichts die Genugthuung vor Gott geleistet habe. Ungehindert liess er in seinem Lande das Evangelium, nach welchem sein Volk verlangte, verkündigen. 1532 zog er als

---

[1]) Die folgenden Notizen entstammen grossentheils Koechlin: „D. Martin Luther“, 2 Bde.

[2]) J. Heidemann: „Die Reformation der Mark Brandenburg“, pag. 144.

Feldhauptmann gegen die Türken, nachdem er sich von Luther „eine christliche Anweisung für Kriegführen“ erbeten hatte. Im Sommer 1536 berief er eine Kommission zur Ausarbeitung einer „Märkischen Kirchenordnung“. An den Berathungen derselben nahm er persönlich Theil, und die Vorrede hat er, wie er 1563 erklärte, „mit eigener Faust“ geschrieben. 1538 hat Luther vor ihm in Wittenberg gepredigt. Mit vielen Rittern und Hofleuten empfing er am 1. November 1539 zu Spandau das Abendmahl unter beiderlei Gestalt. Im Jahre 1541 gewann er die Bestätigung seiner Kirchenordnung durch den Kaiser und legte bei dem Regensburger Religionsgespräch vermittelnde Artikel vor, damit eine Versöhnung der streitenden Theile herbeizuführen suchend.

2. Markgraf Georg[1]) von Brandenburg-Anspach, der Fromme. Er ist der oberschlesische Reformator. Seit 1522 dem Evangelium zugeneigt, trat er mit Luther in vertrauten Briefverkehr. Durch seine Mithilfe wurde das Herzogthum Jägerndorf mit Leobschütz evangelisch. Am Hofe des Böhmenkönigs Ludwig vertrat er die protestantische und deutsche Partei und erwirkte, dass die von jenem erlassenen scharfen Edikte gegen die lutherische Ketzerei möglichst wenig zur Ausführung kamen. Die Protestation von Speier hat er unterzeichnet. Vor dem Reichstag von Augsburg forderte er seine Räthe auf, dort in allen den christlichen Glauben und die Kirchengebräuche betreffenden Berathungen gemeinsam mit anderen christlichen Ständen, besonders mit Sachsen und Nürnberg, vorzugehen. „Die Noth erfordert,“ schreibt er, „dass wir alle, welche eines Glaubens und Sakraments sind, bei einander und wir nicht allein stehen.“ Zu den Verhandlungen dieses Reichstags, an welchem er dann persönlich erschien, liess er Brenz kommen, welcher ihm bei der Reformation in Brandenburg-Ansbach zur Seite gestanden hatte. Als sein Vetter Joachim I. von Brandenberg ihn durch Hinweis auf den Zorn des Kaisers zu schrecken suchte, und, da dies vergeblich war, durch Belehrung für den Katholizismus gewinnen wollte, gab er zur Antwort, „dass der Protestantismus allenthalben auf Christus weise und von eigener Vermessenheit abziehe.“ Dem Kaiser, welcher am Tage seiner Ankunft in Augsburg (1530) die protestantischen Fürsten aufforderte, nicht mehr lutherisch predigen zu lassen, erwiderte er: „Ehe er Gott

---

[1]) Dr. Rinn: „Die Entstehung der Augsburger Konfession“, pag. 26.

und sein Wort verlasse oder verleugne, wolle ihm Seine Gnad alsbald den Kopf abschlagen lassen“, worauf jener entgegnete: „Nit Kop ab, löwer Fürst.“ Er starb 1543.

3. Herzog Albrecht von Preussen,[1]) geb. 1490, gest. 1568. „Der Patron aller Evangelischen“. Er ist der erste Bekenner des Evangeliums aus dem Hohenzollernhause und der erste Fürst, welcher die protestantische Predigt selbst in seinem Lande einführte. Als deutscher Hochmeister schuf er durch seinen Zutritt zur Sache Luthers die verrottete Ordensrepublik in das zukunftreiche Herzogthum Preussen um. Durch Osiander in Nürnberg für die gereinigte Lehre gewonnen, trat er am 29. November 1523 auf einer Reise von Berlin nach Nürnberg mit Luther und Melanchthon in persönliche Verbindung und zog 1523 als Herzog in Königsberg ein, um als Erbherr dem Lande den inneren Frieden zu geben und seinen Unterthanen ein evangelisches Kirchenwesen zu schaffen. Die Bischöfe Georg v. Polenz und Erhard v. Queiss stellten seinen Plänen kein Hindernis entgegen, legten vielmehr ihre weltliche Gewalt nieder, nur die geistliche behaltend. Im Jahre 1526 publizierte er eine Kirchenordnung unter dem Titel: „Artikel der Ceremonieen und anderer Kirchenordnung“. In demselben Jahre liess er die erste Kirchenvisitation, den sogenannten „Umzug“, abhalten. Viertausend holländische Flüchtlinge, welche 1530 des Evangeliums halber die Heimath verlassen hatten, nahm er menschenfreundlich auf. Fünfhundert böhmischen und mährischen Brüdern gestattete er 1548, sich in Preussen niederzulassen. Die Münzen, welche er schlagen liess, tragen auf der einen Seite einen Adler, mit einem S. auf der Brust und die Umschrift: Alber(tus) D(ei) G(ratia) Mar(chio) Bran(denburgensis), Dux Prus(siae), auf der anderen Albrechts Bildniss mit der Umschrift: „Justus Ex Fide Vivit“ und der betreffenden Jahreszahl.

4. Herzog Ernst der Bekenner[2]) von Braunschweig - Lüneburg (1522—1546). Er war der Neffe Friedrichs des Weisen und kam 1512 nach Wittenberg, wo Spalatin sein Mentor wurde. Nie machte er, wie Melanchthon sagt, eine Reise, ohne wissenschaftliche Werke mit sich zu führen. Nachdem er vergeblich gehofft hatte, dass „von christlicher

---

[1]) Dr. Rinn: „Die Entstehung der Augsburger Konfession“, pag. 26. — Dr. Tschackert: „Paul Speratus“, Halle 1891, pag. 19 f., 34 f.

[2]) Wrede: „Ernst der Bekenner von Braunschweig und Lüneburg.“ Halle, 1888.

Obrigkeit eine andere Ordnung in der Christenheit eingerichtet werde," schloss er sich 1525 mit seinem Bruder und Mitregenten Otto dem Gotha-Torgauischen Bunde an. Er schrieb damals an seinen Oheim Friedrich den Weisen: „Demnach wir als christliche Fürsten allenthalben erkennen, dass unserer Seelen Seligkeit an dem Worte Gottes und der evangelischen Wahrheit zum höchsten gelegen, wollen wir des Wortes Gottes und der evangelischen Wahrheit halber bei Ew. Liebden und derselbigen Anhang mit Leibe, Gut und aller unserer Wohlfahrt bleiben." Mit seinem Bruder Franz unterzeichnete er 1526 in Speier den Reichstagsabschied. Bei Gelegenheit der Hochzeitsfeier des Kurprinzen traf er 1527 mit Luther in Torgau zusammen. In demselben Jahre beschloss auf seine Veranlassung der Landtag in Celle: „Gottes Wort überall im Fürstenthum rein, klar und ohne menschlichen Zusatz predigen zu lassen." Wiewohl ihm die Ungnade des Kaisers drohte, unterschrieb er 1530 die Augsburger Konfession, wodurch er sich den ehrenden Beinamen „der Bekenner" erwarb. Auf dem zweiten Speierschen Reichstag (1529) hatte er bereits zu den Protestierenden gehört. Dem Schmalkaldischen Bunde, welchem er 1531 beitrat, führte er die Städte Bremen, Braunschweig, Göttingen, Goslar und Einbeck zu. Seinen Wahlspruch: „Aliis servio, me ipsum contero", hat er durch die That zur Wahrheit gemacht.

5. Graf Philipp von Nassau.[1]) Vor dem Reichstag zu Augsburg rieth er dem Kurfürsten Johann dem Beständigen, dem Kaiser „einen guten und gründlichen Bericht des Irrsals und der Religion halber und in Gegenwart etlicher angesehener kaiserlicher Räthe, welche der protestantischen Sache dienstlich und gelegen seien", zu überreichen. Das Schriftstück müsse in lateinischer und wälscher Sprache abgefasst werden, weil weder der Kaiser noch die Herren seiner Umgebung einer anderen kundig seien. Der Kurfürst liess infolge dessen durch seinen Gesandten Hans von Dolzig dem Kaiser die „Schwabacher Artikel" zustellen.

6. Graf Johann Heinrich von Schwarzburg[2]) Nach dem Reichstag zu Worms erbat er sich an Stelle des Mönchs, den er bisher zur Verwaltung des Gottesdienstes hatte, von Luther einen evangelischen Pfarrer. Wie Fürst Wolfgang

---

[1]) Dr. Rinn: „Die Entstehung der Augsburger Konfession", pag. 14.
[2]) Dr. Rinn: „Die Entstehung der Augsburger Konfession", pag. 16.

von Anhalt, so war auch er 1546 Vermittler bei dem unter den Grafen von Mansfeld wegen der Neustadt in Eisleben ausgebrochenen Streitigkeiten im Verein mit Luther, dessen Leiche er dann auch nach Wittenberg geleitete.

7. Graf Georg Ernst von Henneberg. Anhänger der Reformation, beschäftigte er sich eifrig mit der Bibel und war im Gegensatze zu Luther zu der Ueberzeugung gelangt, dass den Gelübden Geltung zukomme. Als er in einer Schrift seine Ansicht begründet hatte, suchte Luther ihn in einer kurzen Gegenschrift 1525 zu widerlegen.

8. Graf Albrecht von Mansfeld [1]) Er war Luthers Freund und warnte diesen, der Einladung Cajetans zur mündlichen Verhandlung Folge zu geben, weil man vorhabe, ihn aus dem Wege zu räumen. Als Luther auf der Wartburg den ersten Theil seiner Kirchenpostille in deutscher Sprache vollendet hatte, widmete er sie dem Grafen, dadurch „sich als Landeskind erzeigen und das Evangelium ihm anempfehlen“ wollend. Unter Agricola als Rektor liess Albrecht 1525 durch Luther und Melanchthon in Eisleben eine neue Schule begründen. In demselben Jahre musste er gegen die aufständischen Bauern kämpfen, welche er im Dorfe Osterhausen auseinandersprengte. Auf dem Reichstag zu Augsburg war er 1530 anwesend. Dem Torgauer Bund gehörte er an. Bei ihm verwendete sich Luther für die schwer bedrückten Bergleute. Dem von ihm 1546 nach Eisleben berufenen, dort erkrankten Reformator brachte er persönlich ein damals viel gerühmtes Heilmittel, Eichorn genannt (wahrscheinlich Marwallzahn). Die Leiche Luthers [2]) geleitete er nach Wittenberg.

9. Graf Georg II. von Wertheim [3]) (a, d. Tauber), regierte 1509—30. Auf dem Reichstag zu Worms 1521 Mitglied der Kommission, welche mit Luther einen gütlichen Vergleich herbeiführen sollte, wurde er nach dessen Antwort „ohne Hörner und Zähne“ sein überzeugter Anhänger. Er reformierte 1522 sein Land, trat 1524 in Nürnberg als standhafter Bekenner auf und hielt 1526 in Speyer unumwunden zur evangelischen Sache, empfing auch am 30. Juli dieses Jahres dort mit einer Anzahl deutscher Fürsten das Abendmahl in beiderlei Gestalt, hierdurch seinen Uebertritt zum evangelischen Glauben öffentlich bekundend.

---

[1]) Ebenda pag. 16.
[2]) Cf. pag. 26.
[3]) Fritz Baumgarten: „Wie Wertheim evangelisch wurde.“ Halle, 1890.

Gegen die Aufhebung des Reichstagsabschieds vom Jahre 1526 protestierte er 1529 zu Speyer. Im November desselben Jahres besuchte er den Tag von Schmalkalden. Zu Breuberg im Odenwald starb er 1530. Ihm rühmte der Prediger Eberlin nach: „Er hat sich durch kein Schrecken, Drohen, Liebkosen, Verheissen lassen abtreiben von der Beförderung des göttlichen Wortes; er war, wie sein Grabstein meldet, des wiedergewonnenen Evangeliums erster Verkündiger, obgleich nicht geringe Gefahren sich ihm in den Weg stellten.“

10. Graf Edgar von Ostfriesland.[1]) Er hat mit seinem Lande, in welchem die Brüder des gemeinsamen Lebens den Boden für die Reformation zugerichtet hatten, diese im lutherischen Typus angenommen. Bugenhagen forderte er auf, zu ihm zu kommen: um „den schmachvollen Handel“ mit den Wiedertäufern zu beseitigen.

11. Degenhard v. Pfeffinger.[2]) Kämmerer Friedrichs des Weisen, begleitete er letzteren auf der Reise nach dem gelobten Lande. Erst eifriger Katholik und Mitglied von 35 Bruderschaften, an deren geistlichen Verdiensten er Theil zu nehmen begehrte, wandte er sich bei Luthers Auftreten der Reformation zu. In Augsburg hat Kaiser Maximilian 1518 zu ihm gesagt: „Was macht Euer Mönch? Seine Dinge sind nicht zu verachten, er wird ein Spiel mit den Pfaffen anfangen,“ und weiter: „Saget unserm lieben Herrn Oehmen (Oheim), dass er uns den Mönch Luther fleissig bewahre, denn es könndte sich bald gelegentlich zutragen, dass wir seiner bedörffen möchten.“ Bei seinem 1519 erfolgten Tode[3]) klagte der Kurfürst: „Ach, der gute Pfeffinger, wohl einen getreuen, frumen und guten Diener habe ich an ihm verloren.“ In der Schlosskirche wurde er beigesetzt.[4])

12. Haubold von Einsiedel. Sein und seiner Familie Eintreten für die Reformation war die Ursache, dass Herzog Georg von Sachsen, in dessen Gebiet ein Theil ihrer Besitzungen lag, die Forderung erhob, sie sollten sich entweder der katholischen Kirche unterwerfen oder ihre Güter verkaufen und ausser Landes gehen. Luther, welchen sie um Rat fragten, erklärte, „dass sie ihrer Güter wegen Gottes Wort nicht verleugnen

---

[1]) Hering: „Johannes Bugenhagen“, pag. 72. Sillem: „Die Einführung der Reformation in Hamburg“, pag. 143.

[2]) Nasemann: „Friedrich der Weise“, pag. 25.

[3]) Ebenda, pag. 6.

[4]) Ebenda, pag. 21.

dürften“, und empfahl ihnen, an das öffentliche Recht und kaiserliche Urtheil zu appellieren; den evangelisch Gesinnten ihrer Unterthanen aber sollten sie überlassen, zu glauben und zu thun, zu stehen oder zu fliehen, wie sie es zu verantworten sich getrauten.

13. Bernhard von Hirschfeld. Er war kurfürstlicher Rath unter Friedrich dem Weisen. Ende Februar 1521 schrieb er von Worms bezüglich der Achterklärung Luthers nach Nürnberg: „Die geschwinde Acht, welche der Kaiser vorhabe, werd wenig Frucht, vielmehr grosse Empörung im Reiche gebären; aber darauf freilich arbeite der Papst mit den Seinen hin, dass die Deutschen einander selbst verfolgen und darüber ihre Misshandlungen vergessen und sie unreformiert lassen möchten.“ Als Luther 1521 sich der Stadt Worms näherte, ritt er mit Hans Schott ihm entgegen und geleitete ihn nach seiner Herberge. Im Jahre 1528 gehörte er zu den Visitatoren der Kirchen im Kurkreis und in Meissen. Auch war er Mitglied des Hofgerichts, welches Johann der Beständige in Wittenberg 1529 bildete.

14. Eberhard von der Thann. Hauptmann auf der Wartburg. Seiner hat Philipp von Hessen sich bedient, als es sich darum handelte, wie er sich dem Kaiser gegenüber verhalten sollte, welcher ihm wegen seiner Doppelehe zürnte. Er sollte vermitteln, dass Luther ihm in dieser Angelegenheit seinen Rath gebe.

15. Johannn von Riedesel.

16. Johann von Löser. Sächsischer Erbmarschall auf Schloss Pretzsch. Luther war mit ihm befreundet und besuchte ihn im Herbst 1531, um durch fleissige Bewegung in frischer Luft sich von der körperlichen Hinfälligkeit, welche ihn ergriffen hatte, zu erholen. Deshalb fuhr er auch mit jenem zur Jagd in den Wald. Auf dem Wagen entwarf er damals eine Auslegung des 147. Psalm, welche er später dem Freunde widmete. Zu Hans Löser, dem Erbmarschall, hat er einmal geäussert, wolle er denjenigen seiner Söhne schicken, welcher ein Krieger zu werden begehre. Bei Luthers Sohne Paul hat Löser Pathenstelle übernommen.

17. Bernhard von Mila.[1]) Wie sein Landesherr Ernst

---

[1]) Dr. Wrede: „Ernst der Bekenner von Braunschweig-Lüneburg“, pag. 119.

der Bekenner von Braunschweig-Lüneburg, war auch er der Reformation ergeben. Den Krieg, welcher diesem mit seinen Vettern Heinrich dem Jüngeren und Erzbischof Christoph von Bremen wegen Besitzes der Stadt Braunschweig drohte, wendete er dadurch ab, dass er die von letzterem im Norden geworbenen bedeutenden Truppenmassen selbst in Sold nahm.

18. Michael von der Strassen. Kurfürstlich sächsischer Geleitsmann, in Borna bei Leipzig ansässig. Hier hat ihn Luther, der ihn hoch schätzte, bei der Rückkehr von der Wartburg besucht. Im Jahre 1526 musste von der Strassen mit Spalatin auf Befehl des Kurfürsten im Amte Borna eine Kirchenvisitation abhalten.

19. Asmus (Erasmus) Spiegel. Präfekt von Wittenberg. Er zählte zu den Abgesandten, welche auf Befehl des Kurfürsten Johann Friedrich die Leiche Luthers am 20. Februar 1545 zu Bitterfeld in Empfang nahmen.

20. Hartmuth von Kronberg.[1]) Ein fränkischer Ritter. Zu Gunsten der Reformation, um derentwillen er ein einträgliches kaiserliches Amt aufgab, hat er mehrere kleine Schriften veröffentlicht. Nach der Rückkehr von der Wartburg richtete Luther an ihn ein offenes Sendschreiben, worin er sich darüber tadelt, dass er guten Freunden zu lieb in Worms seinen Geist zu sehr gedämpft habe. In dem Kampfe seines Schwiegervaters Franz von Sickingen gegen die Truppen von Trier, Hessen und Pfalz letzteren unterstützend, verlor er sein Schloss Kronberg an die Feinde, ertrug aber den Verlust mit christlicher Fassung. Auf der Flucht kam er 1523 nach Basel und Mömpelgard, wo er den Herzog Ulrich von Württemberg kennen lernte, welcher seitdem für Luther die höchste Achtung bezeigte. Im Abendmahlsstreit nahm er einen nüchternen, vermittelnden Standpunkt ein.

21. Hans von Berlepsch. Schlosshauptmann auf der Wartburg. Luther fand an ihm während seines dortigen Aufenthaltes einen aufmerksamen Wirth, welcher auch für die damals die Zeit bewegenden religiösen Fragen reges Interesse bekundete. Wiederholt hat er ihm später Exemplare seiner neu erschienenen Schriften übersandt, besonders auch 1524 eines der ersten Exemplare vom Neuen Testament.

22. Justinian Holzhausen, ein Frankfurter Patrizier. Er studierte 1524 in Wittenberg, wo er im Album acad. Vite-

---

[1]) Ritsert: „Hartmuth von Kronberg“, Barmen. Klein.

berg.[1]) unter dem 19. Dezember als: „Justinianus Holzheusser, francfordianus“ eingezeichnet wurde.

II. Die Wappen der Südseite, vom Altar aus gerechnet, gelten:

23. König Gustav von Schweden. Er begünstigte mit Beginn seiner Regierung (1523) die Reformation, für welche seit 1519 zwei Schüler Luthers, die Gebrüder Petersen, in seinem Lande thätig gewesen waren.

24. Herzog Heinrich der Fromme von Sachsen,[2]) gest. 1541. Bruder Georgs von Sachsen, des Gegners der Reformation. Nebst seiner Gemahlin Katharina zeigte er für Luther und das neu verkündigte Evangelium lebendige Antheilnahme, ohne anfänglich, aus Rücksicht für seinen Bruder, diese in der Oeffentlichkeit hervortreten zu lassen. Später jedoch bekannte er sich frei zur Lehre der Reformation. In seiner Gegenwart predigte Luther am 22. August 1534 in der Schlosskirche über Verachtung des göttlichen Wortes, wobei er mit Bezug auf Herzog Georg sagte: „Andere Fürsten verfolgen das Wort, aber hier sitzen wir unter dem Schutz wie in einem Rosengarten.“ Dem Schmalkaldischen Bunde trat er 1537 bei. Auf die Drohung seines Bruders, ihn von seinem Erbe zu bringen, entgegnete er: „Und wenn das Land ihm genommen würde, ja in Feuer und Schwefel zu Grunde ginge, so werde er sich nicht weigern, mit einem Stab in der Hand ins Exil zu gehen.“ Zur Regierung gelangt, liess er 1538 von Luther den „Visitatorenunterricht“ neu herausgeben, damit diese Schrift bei Reformierung der Kirchen im Freiburger Gebiet Verwendung finde.

25. König Christian II. von Dänemark[3]) (regiert seit 1513). Neffe Friedrichs des Weisen und Schwager Karls V. Er berief 1520 lutherische Prediger in sein Land. Als er die Krone verloren hatte, flüchtete er nach Sachsen und wurde durch Luther, bei welchem er Trost und Erhebung suchte, völlig für die Reformation gewonnen. Nachdem er 1530 zu Augsburg dem evangelischen Glauben abgeschworen hatte, bereute er in der Gefangenschaft, in welche er 1532 bei dem Versuche, den däni-

---

[1]) Foerstemann: Alh. acad. Viteberg.

[2]) Blanckmeister: „Dresdener Reformationsbüchlein“, pag. 25 ff.

[3] Nasemann: „Friedrich der Weise“, pag. 42. — Heidemann: „Die Reformation in der Mark Brandenburg“, pag. 143.

schen Thron wiederzugewinnen, geraten war, seinen Abfall. Er starb 1535.

26. Herzog Heinrich V., der Friedfertige, von Mecklenburg. Schwager Ernst des Bekenners [1]) Im Verein mit seinem Bruder und Mitregenten Albrecht wandte er sich 1524 an Luther und bat um „Evangelisten“. Darauf wurden ihm durch den Prior von Sternberg zwei Augustinermönche zugesandt. Sein Sohn Magnus, Bischof von Schwerin, brachte 1538 beim Landtag in Parchim den Antrag ein, die noch bestehenden katholischen Gebräuche abzuschaffen. Da Herzog Albrecht aber der Neuerung abhold war, lehnten die Stände ab. Johann Friedrich der Grossmüthige und Luther, von Heinrich um Rath befragt, was er weiter thun solle, empfahlen ihm, auf jeglichen Zwang zu verzichten und schonend vorzugehen. So erliess er für das ihm untergebene Gebiet eine Kirchenordnung. Das ganze Land wurde erst 1550 evangelisch. Dem Torgauer Bund war Heinrich 1526 beigetreten.

27. Herzog Ulrich von Würtemberg, [2]) geb. 1487, gest. 1550. „Er ist treu und gut, aber etwas heissspornig,“ sagte Philipp von Hessen von ihm. Durch seinen Jähzorn hatte er schwerste Verschuldung auf sich geladen. Vom schwäbischen Bunde, welchen er angegriffen hatte, vertrieben, wurde er durch Philipp von Hessen wieder eingesetzt. Sein trotziges Gemüth hatte im Unglück den Trost des Evangeliums gefunden. Aus Dank gegen Gott, aus Amts- und Gewissenspflicht führte er in seinem wiedergewonnenen Lande die Reformation ein, wobei ihm Schnepf, Blärer und Brenz behilflich waren. Letzteren berief er an die Universität Tübingen, um sie nach evangelischen Grundsätzen neu zu ordnen. Das dortige Augustinerkloster wandelte er in eine Bildungsanstalt (Stift) für Theologen um. Dem Schmalkaldischen Bunde gehörte er an. Der unglückliche Ausgang des Schmalkaldischen Krieges bedrohte ihn mit dem Verlust seines Fürstenthrons, welchen er nur durch grosse Demüthigungen sich erhalten konnte. Aber treu stand er zum protestantischen Glauben. Vor seinem Tode sprach er zu seinem Diener: „Christus ist mein Hort, mein Schild und Hoffnung im Leben und Tod, der wird mich aus aller Noth erlösen, denn Gottes Wort bleibt ewig und wird ehe Himmel und Erde vergehen. Das ist mein

---

[1]) Dr. Wrede: „Ernst der Bekenner“, pag. 118.
[2]) Bossert: „Württemberg und Jannsen“, I., pag. 75.

Zeichen gewesen.“ Seine Diener trugen auf einer Binde am linken Arm die reformatorische Losung: „Verbum dei manet in aeternum.“

28. Herzog Barnim von Pommern.[1]) Er war der Gemahl der Schwester Ernst des Bekenners, Anna. In Wittenberg studierte er. „Illustris princeps et dominus Barnimus, Stettinensium, Pomeraniae, Cassubiae Slavorumque dux, princeps Rugiae et Comes Gutzkowiae 1519 per aestatem“ heisst es im Index principum comitum et Baronum, qui superiori academiae seculo Rectoris dignitatem in eodem obtinuerint.[2]) Mit seinem Neffen Philipp führte er die Reformation ein, nachdem die Stände auf dem Landtag zu Treptow 1534 sie beschlossen hatten. Durch Bugenhagen liess er eine Kirchenvisitation abhalten und eine Kirchenordnung für sein Gebiet entwerfen. Sie führt den Titel: „Kerken ordeninge des gantzen Pamerlandes, durch de hochgebaren Foersten und Heren, to Ehren dem hilligen Evangelio beslaten.“

29. Graf Ludwig von Stolberg. Im Jahre 1521 begann er in Wittenberg zu studieren. „Ludovicus Comes et dus (dominus) de Stolberg et Wernigerode“ heisst es im Alb. acad. Viteb.[3]) Dort wurde er für die reformatorische Sache gewonnen.

30. Graf Ludwig von Oettingen. Er trat mit dem Grafen Wolfgang von Oettingen 1544 nach dem Speyerschen Reichstag dem Schmalkaldischen Bunde bei, durch welchen das protestantische Bekenntnis gegen jeden Angreifenden vertheidigt werden sollte. Wie jedes Mitglied dieses Bundes, unterschrieb auch er die Augsburger Konfession.

31. Hermann V., Graf zu Wied, Herr v. Runkel,[4]) geb. 1477. Als Erzbischof von Köln vollzog er 1520 zu Aachen die feierliche Handlung der Konsekration an Kaiser Karl V. Ein milder und gütiger Fürst, welcher im Münz- und Polizeiwesen, sowie in der Rechtspflege wohlthätige Neuerungen schuf, war er bis 1525 ein Gegner der Reformation und Luthers. Das Wormser

---

[1]) Dr. Wrede: „Ernst der Bekenner“, pag. 118. -- D. Hering: „Johannes Bugenhagen“, pag. 77 f.

[2]) Acta Jubil. Acad. Viteb. 1603, Act. Vit. ed. Gottfr. Suevus Wittenberg, 1650; Foerstemann: Alb. acad. Viteb., pag. 80.

[3]) Foerstemann: pag. 99.

[4]) Drouven: „Die Reformation der Kölnischen Kirchenprovinz durch Hermann V.“ Neuss und Köln, 1876.

Edikt, welches über diesen und seine Anhänger die Reichsacht aussprach, unterschrieb er nicht, weil es ihm zu scharf erschien. Mit möglichster Schonung des Ueberlieferten suchte er 1545 das Erzstift Köln zu reformieren, wobei ihm ausser Melanchthon und Bucer der Pole Laski [1]) half, welcher seinem evangelischen Glauben Ehre und Lebensglück zum Opfer gebracht hatte. Der Papst verhängte 1546 über ihn den Bann, welchen jedoch der Kaiser erst im Jahre darauf veröffentlichte. In einer Versammlung der Landstände wurde Hermanns Entsetzung 1547 beschlossen und Graf Adolph von Schaumburg an seine Stelle zum Erzbischof erwählt. Im Jahre 1552 ist er gestorben.

32. Fabian von Feilitsch.[2]) Kurfürstlich sächsischer Rath. Er begleitete Friedrich den Weisen 1521 auf den Wormser Reichstag. Mit den beiden anderen Räthen Thun und Spalatin war ihm dort der Auftrag geworden, für Luther eine Zufluchtsstätte zu suchen, welchen „als verstockten Zertrenner und offenbaren Ketzer weder jemand hausen noch höfen, noch speisen oder tränken“ durfte. Damals wurde Luther auf die Wartburg geführt.

33. Anarch von Wildenfels. Er nahm 1538 an der Kirchenvisitation im Osterland und Vogtland Theil.

34. Johann von Dolzig.[3]) Kurfürstlicher Rentmeister und Hofmarschall. Als Luther sich zu vermählen gedachte, bat er ihn um Wildpret zum Hochzeitsmahl, daran zugleich die Einladung zur Feier knüpfend. Im Oktober 1525 wurde Dolzig mit dem Kurfürstlichen Rath von Minkwitz nach Wittenberg entsandt, um den Gottesdienst in der Schlosskirche zu reformieren. Dem Kaiser Karl V. musste er im Auftrage seines Herrn eine lateinische Uebersetzung der „Schwabacher Artikel“ überreichen, über welches Bekenntnis der Kaiser äusserst ungehalten war, so dass er dem Kurfürsten eine ungnädige Antwort zugehen liess.

35. Bastian (Sebastian) von Kötteritz. Unter seiner Mitwirkung kam für die Stadt Leissnig an der Mulde und für die ihr eingepfarrten Dörfer eine Kirchenordnung zu Stande. Luther hatte für deren Ausarbeitung Rathschläge ertheilt, auch den Entwurf 1523 gebilligt. Seine Hoffnung aber, dass jene „vielen Leuten zum guten Exempel dienen sollte“, erfüllte sich nicht.

---

[1]) Henschel: „Johannes Laski, der Reformator der Polen“. Halle, 1890.
[2]) Nasemann: „Friedrich der Weise“, pag. 36.
[3]) Dr. Rinn: „Die Entstehung der Augsburger Konfession“ pag. 20.

Im Jahre 1538 war von Kötteritz Mitglied der Visitationskommission im Osterland und Vogtland.

36. Hans von der Planitz.[1]) Kurfürstlicher Gesandter beim Reichsregiment in Nürnberg. Als Friedrich der Weise den zweiten Nürnberger Reichstag 1524 vor dessen Schluss verlassen hatte, weil seitens des päpstlichen Legaten Campeggi die Ausführung des Wormser Edikts energisch gefordert wurde, so rieth Planitz seinem Herrn, „weil die Sache so gar beschwerlich und sorgfältig stehet, dass sich Dr. Martinus doch eine Zeit lang von Wittenberg und aus Ew. Kurf. Gnaden Fürstenthum begeben möchte.“ Bei den Verhandlungen setzte er dann durch, dass der Reichstag nur beschloss, dem Edikt so viel als möglich nachzukommen (parere tantum, quantum possibile sit). Wie aus Luthers Schrift vom Jahre 1525: „Unterricht der Visitatoren an die Pfarrherren im Kurfürstenthum zu Sachsen“, hervorgeht, gehörte er mit Schurf, von Haugwitz und Melanchthon zu den Männern, welche vom Kurfürsten zu Kirchenvisitatoren für Thüringen bestellt waren. Kurz vor dem Speyerschen Reichstag setzte er den Kurfürsten davon in Kenntniss, dass „man gewillt sei, die lutherische Ketzerei, so es nicht anders sein könne, mit dem Schwerte zu tilgen.“

37. Asso (a) von Cramm[2]) (Asche von Cram). Er war herzoglicher Rath unter Ernst dem Bekenner von Braunschweig-Lüneburg. Auf seine Veranlassung schrieb Luther 1526 das Büchlein: „Ob auch Kriegsleute im seligen Stande sein mögen.“ Er starb 1528 in Chur, wo er für Kaiser Karl V. gefochten hatte.

38. Georg von Polenz.[3]) Bischof von Samland, geb. 1478, gest. 1550. Durch den Domprediger Briessmann in Königsberg in Luthers Lehre eingeführt, stellte er sich an die Spitze der reformatorischen Bewegung in seiner Heimath und verkündigte in einer glaubens- und geistvollen Predigt zur Weihnacht 1523 im Dom zu Königsberg die grosse Freude, dass „der Heiland seinem Volke von Neuem geboren sei.“ Luther schrieb damals: „O wie wunderbar ist Christus! Auch ein Bischof giebt jetzt endlich dem Namen Christi die Ehre und predigt das Evangelium in Preussen.“ Auch widmete er ihm die Erklärung des fünften Buches Mosis. Im Jahre 1524 erliess Polenz ein Reformations-

---

[1]) Nasemann: „Friedrich der Weise“, pag. 44, und Ney: „Die Protestation zu Speyer“, pag. 37.

[2]) Dr. Wrede: „Ernst der Bekenner“, pag. 31.

[3]) Tschackert: „Paul Speratus“, pag. 31, 35.

Mandat, in welchem er die Vollziehung der Taufe in der Muttersprache anordnete und den Geistlichen die Lektüre von Luthers Schriften empfahl. Nach den kleinen Städten entsandte er evangelische Prediger. Mit dem Bischof Erhard von Queiss legte er 1525 dem Landtag eine Kirchenordnung vor. Bei Stiftung und Ausgestaltung der Universität Königsberg (1544), deren Konservator er wurde, war er thätig. Dogmatischen Streitigkeiten abhold, residierte er in der Stille der alten Ordensburg Balga am Frischen Haff.

39. Hans von Minckwitz.[1]) Kurfürstlicher Rath. Am Vormittag des 17. April 1521, des Tages, an welchem er zu Worms sich vor dem Kaiser zu verantworten hatte, machte Luther ihm einen Besuch und reichte dem Schwerkranken das Abendmahl. Vor seiner Abreise nahm der Reformator von ihm unter tröstenden Worten Abschied. Aus dem Jahre 1524 hören wir, dass von Minckwitz seine Anverwandten, die Herren v. Minckwitz auf Sonnenwalde, gegenüber dem Böhmenkönig Ludwig in Schutz nahm, welcher ihnen untersagt hatte, die Reformation in ihrem herrschaftlichen Gebiete einzuführen. Vom Reichstag zu Speyer meldete er 1526 voller Freude dem Kurprinzen, „dass der weitläufige Hof in der Herberge seines Herrn alle Tage mit Andächtigen so gefüllt sei, dass nichts mehr hinein könne und dass, wenn das Landvolk Zutritt erhielte, noth wäre, dass der Platz in seines Gnädigen Herrn Herberge zweimal so gross wäre.“ Am 5. Mai 1530 hatte er im Auftrage Johanns des Beständigen den zu Innsbruck eingetroffenen Kaiser Karl V. zu begrüssen. Auch musste er bei diesem anfragen, ob des Kurfürsten Anwesenheit in Innsbruck gern gesehen würde, worauf eine verneinende Antwort erfolgte, da „persönliche Verhandlungen vor Beginn des Reichstages leicht missdeutet werden könnten.“

40. Hans von Taubenheim. Er wurde 1528 mit Luther, dem Wittenberger Stadthauptmann Metzsch und Benedict Pauli vom Kurfürsten berufen, eine Kirchenvisitation im Kurkreis, und zwar in den Orten Wittenberg, Schweinitz oder Lichtenberg, Herzberg, Bitterfeld und Belzig abzuhalten. Ein Trostbrief Luthers an ihn aus dem Jahre 1539 (10. Januar) ist erhalten.[2])

---

[1]) Dr. Rinn: „Die Entstehung der Augsburger Konfession“, pag. 19, und J. Ney: „Die Protestation zu Speyer“, pag. 15.

[2]) Luthers Werke. Erl. Ausgabe 55, 217 f.

41. Joachim von Pappenheim.[1]) Kurfürstlicher Marschall unter Johann dem Beständigen. Er nahm am Reichstag zu Augsburg Theil. Vor Beginn desselben war er an das Kaiserliche Hoflager nach Innsbruck entsandt worden, um die Befehle des Kaisers Karl V. bezüglich der Herbergen in Augsburg entgegenzunehmen, für welche Johann als Erzmarschall des Reiches Sorge zu tragen hatte.

42. Kaspar von Köckeritz[2]) auf Seefe bei Kalau. Ein Lausitzscher Edelmann. Er war ein treuer Bekenner der evangelischen Lehre. Als er 1524 einen ehemaligen Mönch zum Prediger seines Wohnortes bestellt hatte, verklagte ihn der dortige katholische Geistliche wegen Eingriffes in seine Amtsrechte. Bei den Verhandlungen in dieser Sache wurde letzterer von der Wahrheit des Lutherthums so überzeugt, dass er sich demselben anschloss. Ein Freundschaftsverhältniss verband Köckeritz mit Luther. Dieser widmete ihm 1531 die Auslegung des 111. Psalms, „um die andern vom Adel zu ermahnen, ob sie sich wollten bewegen lassen, euer und eures Gleichen Beispiel zu folgen, denn euch hat Gott gnädig begabt mit Liebe und Lust zu seinem Wort.“

43. Freiherr Hans von Rechenberg,[3]) Pfandherr von Freistadt und Herr von Schlawa und Windisch-Bohrau. Melanchthons guter Freund. Bereits 1522 liess er auf seinem Schlosse in Freistadt (Schlesien) evangelisch predigen und das Abendmahl unter beiderlei Gestalt austheilen. Beim Bischof Jacob von Salza bemühte er sich um die Freiheit der reformatorischen Lehre. Auf dem Landtag zu Grottkau (1524) war er einer der Wortführer der Stände, welche die Forderung stellten, „dass man das heilige Evangelium frei und ungehindert predigen lasse nach Deutung der heiligen Schrift und demselben frei nachlebe unangesehen der Menschen.“ Infolge seines auf Anregung Albrechts von Mansfeld erfolgenden Wunsches[4]) nach einem schriftlichen Unterricht in Betreff des Seligwerdens der ungläubig Verstorbenen erschien 1523 Luthers Schrift: „Ein Sendbrief über die Frage, ob auch jemand, ohne Glauben ver-

---

[1]) J. Ney: „Die Protestation zu Speyer“, pag. 19.
[2]) J. Heidemann: „Die Reformation in der Mark Brandenburg“, pag. 125.
[3]) Ziegler: „Die Gegenreformation in Schlesien“, pag. 11.
[4]) Erdmann: „Luther und seine Beziehungen zu Schlesien“, pag. 69 f.

storben, selig werden möge. An Er (Herrn) Hansen von Rechenberg zur Freystadt.“

44. Dietrich von Maltzahn.

III. Die Wappen im Altarraum deuten auf:

45. Friedrich den Weisen von Sachsen.[1]) Er ward 1463 als ältester Sohn des von Kunz von Kaufungen geraubten Herzogs Ernst geboren und regierte 1486—1525. Am liebsten weilte er in der Heimath. Nur 1493 unternahm er „aus purer Innigkeit und Andacht“ eine Wallfahrt nach Jerusalem. Als Reichsfürst hat er die deutsche Nation zu einer Einheit zusammen zu schliessen sich bemüht, „ungeferlich ob 30 Reichstage ersucht, ist auch Seiner Kaiserlichen Majestät Oberster Rad, folgend auch Stadhalter gewest.“ Im Jahre 1502 begründete er die Universität Wittenberg, zu deren ersten Rektor er seinen Begleiter auf der Reise nach Palästina, Martin Pollich, bestellte. In einer Rede vom Lob Deutschlands (de laudibus Germaniae et ducum Saxoniae) pries der Humanist Scheurl zu Bologna, welcher später Professor der Jurisprudenz in Wittenberg wurde, den Kurfürsten, dass er diesen Ort, ein abgelegenes Winkelnest, zur Marmorstadt aus einer Ziegelstadt umgewandelt habe. Luther gegenüber, welchen er seiner Universität erhalten wollte, verhielt er sich parteilos. Doch freute es ihn, dass „Lutheri Sache von viel frommen, aufrichtigen und gelehrten Leuten vor gut angesehen und gelobt, desgleichen seine Schriften von vortrefflichen Männern mit grosser Brunst und Begier gelesen werden, und dass man auch in fremden Landen des Mannes Leben, Wandel und Sitten sowohl, als seine Geschicklichkeit wunderbarlicher Weise und einträchtiglich lobe.“ So schützte er auch Luther gegen seine Feinde und liess ihn 1521 zur Sicherheit auf die Wartburg führen. Die Sage berichtet von einem merkwürdigen Traum, durch welchen dem Kurfürsten der Thesenanschlag Luthers voraus verkündet worden sei. Er sei in der Nacht vor Allerheiligen in seinem Schlosse zu Schweinitz, nachdem er gebetet habe, eingeschlafen. Nach Mitternacht sei ihm von Gott ein Mönch, ein Sohn des Apostels Paulus, begleitet von Heiligen, zugeschickt worden, und habe die Erlaubniss nachgesucht, etwas an die Schlosskirche zu Wittenberg zu schreiben. „Darauf,“ so soll der Kurfürst in Spalatins Gegenwart seinem Bruder erzählt

---

[1]) Nasemann: „Friedrich der Weise Kurfürst von Sachsen.“ — Cf. pag. 19 f.

haben, „fängt der Mönch an zu schreiben und macht so grobe Schrift, dass ich sie hier zu Schweinitz erkennen konnte; er führte auch eine so lange Feder, dass sie mit dem anderen Theile gen Rom reichte und einen Löwen, der zu Rom lag (Leo X.), mit dem Sturz ins Ohr stach, so dass der Sturz zum anderen Ohre wieder herausging. Und streckte sich die Feder bis an der päpstlichen Heiligkeit dreifache Krone und stiess so stark daran, dass sie begunde zu wackeln und wollte Ihrer Heiligkeit vom Haupte fallen. Wie sie nun also im Fallen ist, deucht mich, ich und Eure Liebden stünden nicht weit davon, ich streckte meine Hand auch aus und wollte sie helfen halten; in demselben geschwinden Zugriff erwachte ich und hielte meinen Arm in die Höhe, war ganz erschrocken und zornig auf den Mönch, dass er seine Feder nicht bescheidener führte.“ So träumte er in derselben Nacht noch zweimal. Er erfährt dann, dass die Feder von einer böhmischen hundertjährigen Gans (Huss) stammt. Der Papst aber stellt an ihn das Verlangen, dem Thun des Mönches Einhalt zu gebieten. Dann erwacht er.

46. Fürsten von Anhalt.[1]) Wolfgang von Anhalt-Köthen, gest. 1566, war „immer bereit, für den Herrn Christus aufs Pferd zu steigen“. Er hat auf dem Reichstag zu Augsburg zu Luther gesagt: „Habt Ihr Recht, Herr Doktor, so helfe Euch Gott“, und die Protestation in Speier 1529, sowie die Augsburger Konfession unterzeichnet. Seine drei Neffen, Georg, Domherr zu Magdeburg und Merseburg, Johann und Joachim, traten nach dem Tode ihrer Mutter, welche 1530 starb, mit der Stadt Dessau zur Reformation über und beriefen 1532 Luthers Freund Nicolaus Hausmann zu ihrem Hofprediger. In demselben Jahre predigte Luther von ihnen und ihrem Gaste, dem Kurfürsten Joachim von Brandenburg, in Wörlitz, wohin er mit Melanchthon und Cruciger geladen worden war. Joachim von Anhalt war Pathe bei Luthers Töchterlein Margarethe. Wolfgang hat 1546 mit seinem Neffen des Reformators Leiche von Eisleben nach Wittenberg geleitet.

47. Landgraf Philipp den Grossmüthigen von Hessen. Seit dem Reichstage von Worms neigte er der Reformation zu. Als dort Luthers Berufung vor den Kaiser beschlossen worden war, wurde auf seine Veranlassung in der Vorladung, welche zugleich mit dem Kaiserlichen Geleitsbriefe der Reichsherold Kaspar Sturm „dem ehrsamen, lieben, andächtigen

---

[1]) Heidemann: „Die Reformation in der Mark Brandenburg“, pag. 173.

Dr. M. Luther“ einhändigen sollte, der Satz gestrichen, dass einem Ketzer keine Treue zu halten sei. „Lieber,“ so erklärte Philipp 1525, „wolle er Land und Leute als das göttliche Wort lassen.“ Mit Melanchthon war er befreundet. Luther hat ihm 1528 seine Schrift: „Vom Krieg wider die Türken“, gewidmet. Die Speyersche Protestation erhielt seine Unterschrift, als der Kaiser an die Verlesung der Confutatio die Forderung knüpfte, dass jedermann sich nach derselben zu richten habe, weil sie die wahre christliche Lehre enthalte. Durch einen kühnen Angriff gelang es 1534 Philipp, den aus seinem Lande getriebenen lutherisch gesinnten Herzog Christoph von Würtemberg zurückzuführen, welcher dann sogleich die kirchliche Reform ins Werk setzte.

IV. Die Wappen der Westseite weisen hin auf:

48. Sylvester von Schauemburg. Er war ein fränkischer Ritter. Im Mai 1520 hatten Luthers Anhänger sich entschlossen, für den Fall, dass der Kurfürst Friedrich der Weise durch jenen in Gefahr geriethe, ihn über die Grenze nach Böhmen zu bringen. Sylvester rieth davon ab, indem er an Luther schrieb: „Denn ich und sonst meines Versehens hundert vom Adel, die ich, ob Gott will, aufbringen will, euch redlich halten und gegen eure Widerwärtigen vor Gefahr schützen wollen.“ An der Kirchenvisitation im Kurkreis und im Meissenschen war er 1523 betheiligt.

49. Franz von Sickingen, gest. 1523. Ihn, den muthvollen, starken Beschirmer der Reformation, versuchte man vergeblich, durch eine jährlich von Kaiser und Papst zu zahlende Summe in Höhe von 5—600 Gulden der protestantischen Sache zu entfremden. Er überfiel das Erzbisthum Trier und starb, nachdem seine Burgen gebrochen waren, als Gefangener an seinen Wunden. Eifrig beschäftigte er sich mit Luthers Schriften, welche er sich regelmässig bei Tisch vorlesen liess.

50. Ulrich von Hutten,[1]) geb. 1488, gest. 1523. Wie Sickingen war er ein hervorragender Vertreter der deutschen Ritterschaft in der Reformationszeit, der „Fahnenträger der Humanisten“. Von der bei Kreuznach belegenen Ebernburg aus forderte er durch Flugschriften das Volk auf, die römische Priesterherrschaft abzuschütteln. „Es muss durchgebrochen

---

[1]) Schall: „Ulrich von Hutten.“

werden! Es lebe die Freiheit! Ich hab's gewagt!“ rief er jubelnd aus. Die Beschwerden der Deutschen über den Missbrauch der geistlichen Gewalt, wie sie bei Verleihung von Pfründen, Haltung von Verträgen, Eintreibung von Gefällen und Ausschreiben von Ablässen sich immer wieder zeigten, fanden an ihm einen beredten Anwalt. Dem Augsburger Reichstag wohnte er 1518 im Gefolge seines Kurfürsten Albrecht von Mainz bei. In satirischen Schriften, besonders im Gespräche „Trias Romana“, warnte er vor Rom, welches Deutschland aussauge, die sittlichen Begriffe verdunkle und immer neue Lügen zur Hebung der Papstmacht erfinde. Luther, dessen Mannesmuth er bewunderte, bot er 1520 durch Melanchthons Vermittlung wiederholt Sickingens Schutz an. An ihn hat er auch mehrere Briefe gerichtet. In einem derselben nennt er ihn „den unbesiegbaren Herold des göttlichen Wortes, seinen vielgeliebten Bruder und Freund.“ Seine Reise an den niederländischen Hof, wo er für die Reformation wirkte, verlief resultatlos. Als man in Rom seine Auslieferung begehrte, erliess er Protestschreiben an den Kaiser und die Stände deutscher Nation. Die päpstliche Bannbulle gegen Luther veranlasste ihn, sie mit spöttischen Glossen herauszugeben. Selbst gebannt, verfasste er eine Anzahl Flugblätter und Gespräche, infolge deren man versuchte, ihn in den Dienst des Kaisers zu ziehen, was er jedoch ablehnte. Nach unstetem Wandern fand er im Hause des evangelisch gesinnten Pfarrers Schnegg auf der Insel Ufnau im Züricher See Unterkunft. Dort endete 1523 sein ärmliches Flüchtlingsleben.

51. Georg von Frundsberg. Er war ein berühmter Feldhauptmann. Als Luther am 17. April 1521 nach dem Sitzungssaal des Reichstags in Worms ging, soll er diesem auf die Achsel geklopft und dabei gesagt haben: „Mönchlein, Mönchlein, Du gehst jetzt einen Gang, einen solchen Stand zu thun, dergleichen ich und mancher Oberste auch in unserer allerernstesten Schlachtordnung nicht gethan haben. Bist Du auf rechter Meinung und Deiner Sache gewiss, so fahre in Gottes Namen fort und sei nur getrost, Gott wird Dich nicht verlassen.“

52. Johann von Schwarzenberg. Als angesehener Jurist und Mitglied des Reichsregiments zu Nürnberg, welchem er als Vertreter des Bamberger Bischofs, dessen oberster weltlicher Beamter er war, zugehörte, übte er bedeutenden Einfluss aus. Im Jahre 1524 entsagte er dem bischöflichen Dienst und liess seine Tochter aus dem Kloster zu Bamberg, dessen

Priorin sie war, austreten. Dem in Franken regierenden Fürsten Georg von Brandenburg, dessen Rath er seit 1527 war, leistete er Hilfe bei Einführung der Reformation in seinem Gebiete.

Ueberschauen wir diese Galerie von Wappen protestantischer Fürsten und Edelleute aus der Gründungszeit der evangelischen Kirche, so ergiebt sich, dass sie auf Vollständigkeit Anspruch nicht erheben kann. Herzog Friedrich II. von Liegnitz, welcher 1522 als „Patron der evangelischen Lehre“ gerühmt wird; Nicolaus von Zedlitz, der 1520 den Goldberger Augustinermönch Melchior Hoffmann von Luther als Prediger sich senden liess, und der ein Sohn war jenes Sigismund von Zedlitz auf Neukirch und Schönau, welcher, nachdem er Zeuge der Verbrennung von Huss gewesen war, auf alle Thüren seines Schlosses hatte schreiben lassen: „Gottes Freund und des Bischofs von Breslau und aller Pfaffen Feind“, und deshalb Verfolgung leiden musste; Matthias von der Schulenburg, Erbherr auf Beetzendorf, der 1524 in seinen altmärkischen Besitzungen die Reformation förderte; die Freiherren von Schönaich, welche auf ihrem gesammten Gebiet Beuthen-Carolath das evangelisch-kirchliche Leben begründeten; Eustachius von Schlieben, kurfürstlicher Hofrath, nach Ranke „der erste brandenburgische Staatsmann im heutigen Sinne des Wortes“, welcher seinen Herrn, den Kurfürsten Joachim II., in Sachen seines Uebertritts zur evangelischen Kirche berieth und im Lager vor Wittenberg 1547 dem Kaiser Karl V. das Gnadengesuch der Kurfürstin Sibylla für ihren bei Mühlberg gefangenen Gemahl Johann Friedrich in eindringlicher Rede vortrug — sie hätten ebenso wie die Herren von Bergen, von Pflanz, von Reichenbach, von Strachwitz, von Schweinichen, welche an der Augsburger Konfession betheiligt waren, Berücksichtigung verdient.

Auch wird mancher unter den Medaillonporträts, welche Vorarbeiter und Mitarbeiter an dem reformatorischen Werke darstellen und an den Zwickeln der Emporbogen angebracht worden sind, Männer vermissen wie Paul Eber, Hans Luft, Ambrosius Moiban, Georg Brück, Joachim Camerarius, Valentin Trotzendorf, Myco-

nius, Förster, welche sämmtlich in der Reformationszeit eine wichtige Stellung eingenommen haben.

Vorhanden sind:

A. Fürsten.

α. An der Nordseite.

1. Joachim II. von Brandenburg, cf. pag. 58.
2. Albrecht von Preussen, cf. pag. 60.
3. Philipp von Hessen, cf. pag. 74.
4. Herzog Ernst von Braunschweig-Lüneburg, cf. pag. 60.

β. An der Südseite.

5. Wolfgang von Anhalt, cf. pag. 74.
6. Kurfürst Friedrich III. von Sachsen, cf. pag. 73.
7. Johann der Beständige, Kurfürst von Sachsen, reg. 1524—1532. Bruder Friedrichs des Weisen. Er stand, was letzterer vermieden hatte, mit Luther in freundlichem persönlichen Verkehr und bewies sich als einen frommen, gütigen Fürsten, welcher neue kirchliche Ordnungen nach den Grundsätzen des Evangeliums in seinem Lande aufrichtete. Dem Torgauer Bund trat er 1526 bei. „Auf dem Reichstag zu Augsburg,[1]) so berichtet Luther, hat er zu seinen Räthen gesprochen: „Saget meinen Gelehrten, dass sie thun, was recht ist, Gott zu Lob und Ehre, und mich und mein Land und Leute nicht ansehen.“ Luther, an sein Sterbebett gerufen, tröstete ihn mit den Worten: „Es werde dem lieben Fürsten beim Erwachen für das ewige Leben zu Muthe sein, als käme er von der Jagd auf der Lochauer Heide, er werde nicht wissen, wie ihm geschehen sei, nach dem Worte des Propheten: Der Gerechte wird weggerafft und legt sich in sein Kämmerlein und Ruhebettlein“ (Jes. 57, 1). Bei Johanns Bestattung in der Schlosskirche predigte er und weinte nach Spalatins Bericht vor tiefer Bewegung wie ein Kind.
8. Johann Friedrich der Grossmüthige, Kurfürst von Sachsen, geb. 1503. Er hatte schon als Jüngling die Lehre der Reformation angenommen. Mit hoher Verehrung hing er an Luther, welcher auch bei seiner Vermählung mit der Jülichschen Prinzessin Sibylla zu Rathe gezogen worden war. Einige Tage nach Antritt seiner Regierung (1532) liess er Luther in der Schlosskirche predigen. Mit seinem ganzen Hofe[2]) war er 1538

---

[1]) Dr. Rinn: „Die Entstehung der Augsburger Konfession“, pag. 11.
[2]) Blankmeister: „Dresdener Reformationsbüchlein“, pag. 28.

bei dem ersten öffentlichen evangelischen Gottesdienst in Dresden zugegen. Im Schmalkaldischen Kriege 1547 bei Mühlberg in Gefangenschaft gerathen, wurde er zum Tode verurtheilt, jedoch später begnadigt. Hinsichtlich seines evangelischen Bekenntnisses liess er sich zu keinen Konzessionen bereit finden. Die Universität Jena rief er 1548 ins Leben. Auf dem dortigen Marktplatz ist ihm ein Standbild errichtet worden.

B. Gelehrte und Geistliche.

α. An der Nordseite.

9. Martin Bucer,[1]) der Reformator Strassburgs, geb. 1491. Von ihm hat ein Zeitgenosse gesagt: „Wer kam je mit Bucer zusammen, der nicht als ein Besserer von ihm wegging?“ Bei der Heidelberger Disputation 1518 hatte er Luther kennen gelernt. Trotz seiner treuen evangelischen Ueberzeugung war er stets bereit, zwischen den schroffen Partheistandpunkten zu vermitteln, wie er auch die Einheit des Protestantismus herzustellen anstrebte. So war er 1530 bei Luther, um die Schweizer und Wittenberger Theologen einander näher zu bringen. Im Jahre 1534 kam er noch einmal nach Wittenberg, begleitet von mehreren oberländischen Prädikanten, und versuchte „eine aufrichtige und wahre Einigkeit zwischen den reformiert und lutherisch Gesinnten“ zu begründen. Die Wittenberger Concordie ist 1535 hauptsächlich auf seine Anregung hin abgefasst worden. Im Auftrage des Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg war er 1540 in Worms thätig, um einen Ausgleich zwischen Lutheranern und Katholiken herbeizuführen.

10. Johannes Wycliff, Doctor evangelicus, gest. 1384. Als Professor an der Universität Oxford bekämpfte er das Mönchswesen nnd eiferte gegen die Abgaben, welche jährlich aus England dem Papst entrichtet werden mussten. Die heilige Schrift galt ihm als alleinige Erkenntnissquelle des Glaubens. Wie gegen die Tradition, wandte er sich auch gegen die Heiligenverehrung und den Reliquiendienst, gegen die lateinische Kirchensprache, die Ueberzahl erfundener Feste, das Messopfer, die Lehre von der Untrüglichkeit des Papstes und das Ablasswesen. Das Concil von Kostnitz hat noch seine Gebeine mit dem Fluch belegt.

---

[1]) Wölbeling: „Blicke in die Reformationsgeschichte Strassburgs“, pag. 19.

11. Petrus Waldus. Er lebte um 1170 in Südfrankreich und soll der Stifter der nach ihm benannten Sekte der Waldenser gewesen sein. Diese hegten Widerwillen gegen die hierarchische Gestaltung der Kirche und verschiedene unbiblische kirchliche Satzungen. Auf Grund der heiligen Schrift verwarfen sie das Eigenthum, den Ablass, das Fegefeuer, den Marien- und Heiligenkultus. Wiewohl von der evangelischen Kirche verdammt, durch die Inquisition verfolgt und von der weltlichen Gewalt bedrängt, gewannen sie eine grosse Verbreitung in Europa. In der Mark Brandenburg hiess ihretwegen Angermünde „Ketzerangermünde", mehrere Dörfer bei Königsberg i. d. Neumark „Ketzerdörfer".[1]) Nach den historischen Forschungen Kellers scheint erwiesen zu sein, dass Petrus Waldus nur die Entwickelung und Ausbreitung einer bereits in den frühesten christlichen Jahrhunderten entstandenen Sekte gefördert hat.

β. An der Südseite

12. Johannes von Staupitz,[1]) geb. um 1463. Er stammte aus kursächsischem Adelsgeschlecht. Mit Pollich von Mellerstadt war er bei Errichtung der Universität Wittenberg thätig. Als Augustiner-Generalvikar hatte er seit 1503 Visitationsreisen zu den Klöstern seines Ordens zu unternehmen. Hierbei sah er sich nach Lehrern für die neue Hochschule um und lernte so auch 1505 Luther kennen, dessen Gönner und Freund er wurde, seitdem er ihn, den von Seelenqual Gefolterten, durch seinen Zuspruch aufgerichtet hatte. Ihn berief er 1508 nach Wittenberg. Auch veranlasste er ihn zur Erwerbung der theologischen Doktorwürde. Im Jahre 1515 ernannte er ihn zum Distrikts-Vikar über 11 Augustinerklöster. Evangelisch gesinnt, wagte er doch nicht, gegen die römische Kirche aufzutreten. Nachdem er sein Amt als Generalvikar niedergelegt hatte, übernahm er die Stelle eines Hofpredigers, dann die eines Abtes im Benedictiner-Kloster zu Salzburg. Gestorben ist er 1524. Von ihm sagt Luther: per quem primum coepit evangelii lux de tenebris splendescere in cordibus. An ihm hatte er auch auf dem Reichstag zu Augsburg 1518 bei den Verhandlungen mit dem päpstlichen Gesandten einen treuen Berather.

13. Paul Speratus[2]). (d. h. Spret, nicht: von Spretten).

---

[1]) Heidemann: „Die Reformation in der Mark Brandenburg", pag. 55 f.

[2]) Nasemann: „Friedrich der Weise", pag. 50. — Tschackert: „Paul Speratus, von Röteln, evangelischer Bischof von Pomesanien".

Geboren war er 1484 zu Rötlen in Schwaben, daher a Rutilis genannt. Er war „ein lutherischer Bibelchrist aus einem Gusse“. Hochgebildet, da er in drei Fakultäten reiche Kenntnisse besass, welterfahren und tieffromm, wurde er 1519 Domprediger in Würzburg, wo er im Sinne Luthers wirkte, auch in die Ehe trat. Von dort 1520 vertrieben, ging er nach Salzburg, später nach Wien und Iglau in Mähren. Hier wurde er 1523 „bei Wasser und Brod gefangen gesetzt“ und sollte seiner Lehre halber verbrannt werden. Doch wurde er zu Gefängnissstrafe begnadigt, welche er im Rathhaus zu Olmütz verbüsste. Damals dichtete er das Lied: Es ist das Heil uns kommen her. In die Verbannung geschickt, verweilte er vom Herbst 1523 bis zum Sommer 1524 in Wittenberg. Hier traf er Ende November 1523 mit dem Hochmeister des deutschen Ritterordens. Albrecht von Brandenburg, zusammen. Dieser hatte schon vorher mit Luther im Geheimen wegen des reformbedürftigen deutschen Ordens verhandelt und berieth sich nun mündlich mit ihm. Nachdem Albrecht die Meinung Luthers gebilligt hatte, welche dahin ging: er solle die verkehrte Ordensregel fahren lassen, ein Weib nehmen und das Ordensland Preussen in eine weltliche Herrschaft umwandeln, suchte er nach einem Manne, welcher ihm bei der kirchlichen Restauration behilflich sein sollte. Luther empfahl ihm Speratus, welcher dem Rufe des Herzogs folgte und Schlossprediger in Königsberg, sowie Bischof von Pomesanien wurde. Durch seine Predigten und seine organisatorischen Massnahmen zeichnete er sich aus. In Wittenberg hat er mit Luther das erste evangelische Gesangbuch zusammengestellt, welches 1524 erschien und drei Lieder von ihm enthielt. Er starb 1551 und wurde im Dom zu Marienwerder beigesetzt.

14. Johann Matthesius, der erste Biograph Luthers. Er studierte 1529 in Wittenberg. „Johann Matthesius, Dioeces. Merseburg“, heisst es im Inscriptionsverzeichniss dieses Jahres unter dem 1. Mai.[1]) Nachdem er später Rektor in Joachimsthal geworden war, kam er 1540—42 noch einmal nach Wittenberg, um Studien obzuliegen, und hatte damals Gelegenheit, Luthers Tischgenosse zu werden. Als Pfarrer in Joachimsthal hat er „Predigten von der Historien Dr. Martin Luthers seligen“ gehalten, welche er nachher veröffentlichte.

---

[1]) Alb. acad. Viteb. ed. Gottfried Suevus.

15. Heinrich von Zütphen,[1]) geb. um 1488. Als Bettelmönch des Augustinerordens kam er nach Wittenberg und studierte hier 1508—11. „Fr. Hinricus gebrie de zuphthania ad S. Augustini“ heisst es von ihm im Alb. Viteb.[2]) Im Jahre 1516 war er Prior im Augustinerkloster zu Dortrecht. Vier Jahre später kehrte er nach Wittenberg zurück und bewarb sich unter dem Dekanat Luthers, dessen „constudens“ er gewesen war, um die Licentiatenwürde. „Respondit pro Bibliis pater Henricus Zutphanien Augustinen, feria sexta post Epiphanie anno 1521“ und „feria secunda proxima promotus sub decanatu hiberno Reverendi Patris Doc. Martini Lutheri“ meldet das Verzeichniss der Dekane in der theologischen Fakultät.[3]) Durch seinen Eifer und seine musterhafte Führung erwarb er sich Melanchthons Zuneigung. Als er erfuhr, dass Mitglieder seines Ordens in Antwerpen des Evangeliums wegen verfolgt wurden, verliess er 1522 Wittenberg und begab sich nach den Niederlanden. Bald jedoch musste er von dort fliehen. In Bremen liess er sich zum Bleiben bewegen, damit er für die protestantische Sache wirken möge. Als er 1524 einer Aufforderung, zu Meldorf im Dithmarschen das Evangelium zu verkündigen, entsprochen hatte, wurde er auf Betrieb des Priors Tornebach von 500 bewaffneten Landleuten gefangen genommen, an den Schwanz eines Pferdes gebunden, nach Heide gebracht und dort nach furchtbaren Misshandlungen auf einem Holzstoss, der anfangs sich nicht entzünden wollte, verbrannt. Dies geschah am 20. Dezbr. 1524, an demselben Tage, an welchem er vier Jahre zuvor Zeuge der Bannbullenverbrennung in Wittenberg gewesen war. „Mit diesem Blut hat Gott das Ditmarsland gedünget, dass es viele Christen tragen wird“ — schrieb Luther infolge seines Todes. Melanchthon hat dem Märtyrer ein Epigramm gewidmet. Am 25. Juni 1830 hat die Gemeinde Heide ihm ein Denkmal errichtet.

16. Johannes Hus,[4]) geb. 1369 in Husinecz, seit 1398 Professor und Prediger in Prag. Die Lehren Wycliffs, welche 1408 durch Universitätsbeschluss verdammt wurden, billigte er, wie er auch das Verderben der Kirche und der Geistlichkeit

---

[1]) Iken: „Heinrich von Zütphen“.
[2]) Foerstemann: Alb. acad. Viteb., pag. 24.
[3]) Liber decan. facult. Theol. Acad. Viteberg., pag. 117 ed. Foerstemann.
[4]) D Lechler: „Johannes Huss“.

strafte. Nach Rom citiert, um sich zu verantworten, traten der König und die Universität für ihn ein, so dass die Reise unterbleiben durfte. Als Papst Johann XXIII. im Jahre 1412 in Böhmen einen Ablass zum Kreuzzug gegen Neapel predigen liess, bekämpfte Huss denselben. Nun wurde er in den Bann gethan und auf dem Concil zu Kostnitz 1415 in Haft genommen, wiewohl Kaiser Sigismund ihm einen Geleitsbrief ausgestellt hatte. Da er den Widerruf, welchen man von ihm forderte, nicht leisten wollte, es sei denn, dass er die heilige Schrift wider sich habe, so wurde er zum Tode verurtheilt und auf einer Rheininsel verbrannt.

17. Hieronymus Savonarola,[1]) der italienische Reformator. Durch das Studium Augustins und der Bibel zu der Erkenntniss gelangt, dass die römisch-katholische Lehre nicht die rechte sei, wirkte er seit 1489 in Florenz, Busse predigend und die sittlichen Schäden, welche er an Klerus und Laien wahrnahm, unerschrocken geisselnd. Das Volk fiel ihm zu, namentlich deshalb, weil er einen demokratischen Gottesstaat aufzubauen versuchte. Da er den ihm vom Papst Alexander VI. angebotenen Kardinalshut ausschlug, wurde er in den Bann gethan. Das Volk, von seinen erbittertsten Feinden dazu aufgereizt, nahm ihn gefangen, weil er dessen Gunst sowohl durch eine ausgebrochene Hungersnoth, als auch dadurch, dass seine Weissagungen sich nicht erfüllten, eingebüsst hatte. Zum Tode verurtheilt, starb er 1498 auf dem Scheiterhaufen.

γ. An der Westseite.

18. Johannes Calvin,[2]) geb. 1509, gest. 1564. Gebürtig aus Noyon in der Picardie, studierte er in Paris erst Jura, dann Theologie, musste jedoch von dort flüchtig werden, weil er sich für die Reformation erklärt hatte. In Basel, wohin er kam, liess er den ersten Entwurf seines „Unterrichts in der christlichen Religion“ (institutio Christianae religionis) erscheinen, die „grossartigste wissenschaftliche Rechtfertigung des evangelischen Augustinismus, voll religiösen Tiefsinns nnd unerbittlicher Folgerichtigkeit der Gedanken“. Nachdem er bald in Italien, bald in Frankreich Aufenthalt genommen hatte, gelang es Farel, ihn

---

[1]) Tischer: „Girolamo Savonarola“.

[2]) Rade: „Johannes Calvin“.

in Genf festzuhalten, wo er als Prediger und theologischer Lehrer wirkte. Mit Farel und Viret vertheidigte er 1536 in öffentlicher Disputation die reformatorischen Grundsätze. Zwei Jahre später vertrieben, ging er nach Strassburg. Hier hatte er als Abgeordneter der Stadt mehrfach mit den deutschen Reformatoren, besonders mit Melanchthon, zu verhandeln. Nachdem er 1540 nach Genf zurückberufen worden war, weilte er dort in den Jahren 1541—46 und wusste diese Stadt zum Mittelpunkt der reformierten Kirche zu machen.

19. Huldreich Zwingli,[1]) geb. 1484, gest. 1531. Er war zuerst Pfarrer in Glarus, dann in Einsiedeln, später Leutepriester in Zürich. Gegen den Franziskanermönch Samson trat er auf, als dieser für die Eidgenossen einen Ablasskram eröffnet hatte. Durch das Studium der heiligen Schrift war er zu der Ueberzeugung gekommen, dass in der Kirche Alles, was nicht biblisch begründet werden könne, zu beseitigen sei. Nachdem der Grosse Rath in Zürich bereits 1520 seinen Predigern geboten hatte, dass sie sich nicht an Menschensatzungen, sondern an die göttliche Schrift halten sollten, führte er 1524 eine evangelische Kirchenordnung ein, obwohl der Bischof von Konstanz protestierte. Zwingli, welcher 1523 in Zürich zwei Religionsgespräche abgehalten hatte, worin er seine Lehre, besonders mit Bezug auf die Bilder und das Messopfer, vertheidigte, war der Urheber dieser Reform. Da fünf Cantone den alten Glauben zu schirmen sich entschlossen hatten, grausam Diejenigen straften, welche an Bildern und Klöstern sich vergriffen und von den Heiligen, sowie von der Messe verächtlich sprachen, auch mit Ferdinand von Oesterreich im Bunde den Krieg begannen, so rief Zwingli seine Anhänger zum Kampfe auf. Jedoch wurde bald der Landfriede geschlossen, welchen die fünf Orte durch Zugeständnisse bezüglich der Lehre erkaufen mussten. Gleichwohl setzten die Päpstlichgesinnten ihre Feindseligkeiten wider die Gegner fort. Deshalb suchten die Städte den Gebirgsbewohnern alle Zufuhr abzuschneiden. Diese erhoben sich und siegten 1531 in der Schlacht bei Cappel, in welcher Zwingli fiel, ein „Opfer der patriotischen Pläne, mit denen er für sein Vaterland eine grosse politische, kirchliche und sittliche Reform zugleich erstrebt hatte.“

---

[1]) Stähelin: „Huldreich Zwingli und sein Reformationswerk.“

C. An Dichtern und Künstlern, sämmtlich auf der Nordseite.

20. Lucas Kranach [1]) (eigentlich: Sunder, aus Cronach im Bisthum Bamberg), der deutsche Apelles, geb. 1470. Durch Bilder, welche er für das Coburger Schloss gemalt hatte, war er mit Friedrich dem Weisen bekannt geworden, welcher ihn zum Hofmaler ernannte und ihm 1508 den Adelsbrief überreichte. Er hielt sich theils in Wittenberg auf, theils in seinem unfern dieser Stadt belegenen Landsitz, jetzigem Rittergut Wachsdorf. Im Jahre 1509 besuchte er die Niederlande, wo er schon früher längere Zeit gelebt hatte, und malte in Mecheln den nachmaligen Kaiser Karl V. Herzliche Freundschaft verband ihn mit Luther und Melanchthon. Im Jahre 1521 erschienen sein „Passionale Christi“ und „Antichrist“, worin das Leben des Heilandes demjenigen des Papstes in einer Reihe von Bildern gegenübergestellt ist. Nach der Rückkehr von der Wartburg wurde Luther von Kranach in ritterlicher Kleidung gemalt. Letzterer war auch bei des Reformators Hochzeit zugegen. Später sind von ihm auch Luthers Gattin und Eltern, sowie die sächsischen Kurfürsten und der Dänenkönig Christian II. im Bilde dargestellt worden. Seit 1537 Bürgermeister in Wittenberg, legte er 1544 dieses Amt nieder. Im Jahre 1547 liess ihn Karl V. in sein Lager vor den Thoren Wittenbergs kommen, wobei er sich die Kaiserliche Ungnade durch die Bitte um Freilassung des bei Mühlberg gefangenen sächsischen Kurfürsten Johann Friedrich zuzog. Mit letzterem ging er später nach Weimar. Hier starb er 1553 und wurde auf dem dortigen Friedhof St. Jacob bestattet. Die Söhne des Kurfürsten errichteten ihm einen, nachmals in die Wand der Kirche eingemauerten Grabstein, dessen Aufschrift lautet: „Anno Christi 1. 5. 5. 3. Oct. 16 Pie Obiit Lucas Cranach. L. Pictor. Celeberrimus Et Consul. Witeberg. Qui Ob Virtutem Trib(us) Saxonic(is) Electorib(us) Duc(ibus) Fuit Carissimus. Aetatis suae 81.“ Das heisst: Am 16. Oktober 1553 entschlief in Gott Lucas Kranach, der sehr berühmte Maler, Bürgermeister von Wittenberg. Wegen seiner Tüchtigkeit war er drei sächsischen Kurfürsten und Herzögen sehr werth. Sein Alter betrug 81 Jahre.

---

[1]) Buchwald: „Lucas Kranach“; Hermann v. Maltitz: „Lucas Kranach“, Berlin 1860.

21. Albrecht Dürer,[1]) der Nürnberger Meister, geb. 1471, gest. 1528. Nicht bloss als Maler, sondern auch als Kupferstecher und Holzschnitzer geschätzt, lebte er vom Jahre 1491 ab zumeist in seiner Vaterstadt Nürnberg. Der Reformation schloss er sich mit Begeisterung an. Als Luther nach dem Wormser Reichstag für todt gesagt wurde, schrieb Dürer von Antwerpen aus, wo er sich gerade aufhielt: „Lebt er noch oder haben sie ihn gemordet, das ich nicht weiss, so hat er das gelitten um der christlichen Wahrheit willen und weil er gestraft hat das unchristliche Papstthum, das da strebte wider Christi Freilassung mit so grosser Beschwerung der menschlichen Gesetze . . . . O Gott, ist Luther todt, wer wird uns hinfort das heilige Evangelium so frei fürtragen? Ach Gott, was hätte er noch in zehn oder zwanzig Jahren schreiben mögen. O ihr alle frommen Christenmenschen, helft mir fleissig beweinen diesen gottgeistigen Menschen und Gott bitten, dass er uns einen neuen erleuchteten Mann sende.“

Hans Sachs,[2]) geb. 1494, gest. 1572. Schuhmacher in Nürnberg, der fruchtbarste Dichter der Reformationszeit, welcher 208 Dramen verfasst hat. „Er ist ein wahres Talent“, sagt Goethe von ihm. Nachdem er aus Luthers Schriften die untrügliche Wahrheit der neuen Lehre und die hohe Bedeutung des von diesem übersetzten Neuen Testamentes erkannt hatte, widmete er „allen Liebhabern der evangelischen Wahrheit“ den poetischen Gruss von der „Wittenbergischen Nachtigall, die man jetzt höret überall“ (1523). Durch scharfe und treffende Geisselung der Gebrechen, welche die Kirche zeigte, in seinen auf sorgfältigen Studien des Neuen Testamentes fussenden Dialogen trug er mächtig zur Ausbreitung der Reformation bei. Luthers Tod betrauerte er in seinem „Epitaphium oder Klagred ob der Leych M. Luthers.“

Auf Anordnung Kaiser Wilhelms II. sind die Fürsten im Fürsten- beziehungsweise Kurhut, die übrigen barhäuptig dargestellt worden. Die Ausführung in Bronze erfolgte in Lauchhammer nach dem Wachsschmelzverfahren.

---

[1]) „Albrecht Dürer“. Barmen, Klein.

[2]) Holstein: „Die Reformation im Spiegelbild der dramatischen Dichtung.“

In den 8 Fenstern des Langhauses haben, nach den alten Reichsprovinzen geordnet, die Wappen von 198 Städten Platz gefunden, welche der reformatorischen Lehre beitraten. Sie sind in buntfarbiger Glasmalerei ausgeführt worden..

Vom Altar aus gerechnet, sind vertreten:

I. Auf der Nordseite.

a. Im ersten Fenster

1) Oben:	Königsberg	Lyck	Insterburg
	Danzig	Elbing	Thorn
	Posen	Braunsberg	Fraustadt
	Lissa	Stettin	Treptow
	Stralsund	Greifswald	Stargard
	Stolp	Kolberg	Breslau.
2) Unten:	Liegnitz	Brieg	Oels
	Görlitz	Glogau	Schweidnitz
	Hirschberg	Freistadt	Sagan.

b. Im zweiten Fenster.

1) Oben:	Berlin	Potsdam	Brandenburg
	Spandau	Prenzlau	Neu-Ruppin
	Frankfurt a. O.	Kottbus	Guben
	Landsberg a. W.	Küstrin	Jüterbog
	Sorau	Treuenbrietzen	Havelberg
	Belzig	Sommerfeld	Sonnenwalde.
2) Unten:	Kemberg	Freiburg	Tangermünde
	Langensalza	Osterburg	Giebichenstein.
	Braunschweig	Helmstedt	Wolfenbüttel.

c. Im dritten Fenster.

1) Oben:	Wittenberg	Eisleben	Mansfeld
	Torgau	Erfurt	Magdeburg
	Halle	Merseburg	Weissenfels
	Zeitz	Naumburg	Stendal
	Salzwedel	Nordhausen	Mühlhausen
	Halberstadt	Quedlinburg	Lützen.
2) Unten:	Bückeburg	Arolsen	Gotha
	Coburg	Altenburg	Greiz
	Gera	Sondershausen	Rudolstadt.

d. Im vierten Fenster.

1) Oben:

Rostock	Schwerin	Wismar
Altona	Kiel	Flensburg
Schleswig	Husum	Meldorf.
Oldenburg	Hamburg	Bremen
Lübeck	Darmstadt	Offenbach
Worms	Giessen	Detmold.

2) Unten:

Marburg	Homburg	Schmalkalden
Rinteln	Frankfurt a.M.	Wiesbaden
Herborn	Cronberg	Dillenburg.

e. Im fünften Fenster.

Bielefeld	Minden	Herford
Dortmund	Hagen	Siegen
Soest	Lippstadt	Tecklenburg
Hannover	Celle	Göttingen
Goslar	Osnabrück	Lüneburg
Hildesheim	Emden	Kassel.

II. Auf der Südseite.

a. Im ersten Fenster.

Stuttgart	Reutlingen	Ulm
Schwabach	Tübingen	Esslingen
Heilbronn	Crailsheim	Weinsberg
Calw	Heidelberg	Bretten
Constanz	Wertheim	Durlach
Pforzheim	Karlsruhe	Mannheim.

b. Im zweiten Fenster.

1) Oben:

Leipzig	Dresden	Zwickau
Freiburg	Meissen	Leisnig
Borna	Grimma	Annaberg
Chemnitz	Dessau	Bernburg
Köthen	Zerbst	Weimar
Eisenach	Jena	Meiningen.

2) Unten:

Wesel	Mühlheim	Duisburg
Kreuznach	Saarbrücken	Simmern.
Elberfeld	Barmen	Solingen.

c. Im dritten Fenster.

1) Oben:	Nürnberg	Augsburg	Speyer
	Ansbach	Bayreuth	Hof
	Lindau	Kempten	Nördlingen
	Meiningen	Regensburg	Rothenburg
	Weissenburg	Oettingen	Dinkelsbühl
	Kitzingen	Wunsiedel	Kaufbeuren.
2) Unten:	Donauwörth	Amberg	Erlangen
	Altdorf	Kulmbach	Miltenberg
	Strassburg	Mühlhausen	Kolmar.

Ueber dem Haupteingange

trägt das buntfarbige Fenster folgende vom Oberhofprediger D. Koegel in Berlin ausgewählte, die Kernlehre der evangelischen Kirche enthaltenden Sprüche:

I. In der Mitte.

Römer 3, 28: „So halten wir es nun, dass der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.“

II. Links vom Beschauer.

Galater 6, 14: „Es sei aber ferne von mir zu rühmen, denn allein von dem Kreuz nnseres Herrn Jesu Christi.“

III. Rechts vom Beschauer.

1. Petri 1, 25: „Des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit. Das ist aber das Wort, welches unter euch verkündigt ist.“

Der Thurm hat nach Mittheilungen der „Deutschen Bau-Zeitung“ vom Jahre 1892 die Höhe des Berliner Rathhausthurms (88 m), einen Durchmesser von 14 m, eine Mauerstärke von 3,5 m und ist so eingerichtet, dass auf seiner in Wimperge auslaufenden Galerie Platz genug ist für Musiker, welche von dort her Choräle spielen sollen. Unter der Galerie, in einer Höhe von 50 m befindlich, sieht man einen mit metergrossen, hellgelb auf blauem Grunde ausgeführten, spätgothischen Majuskeln versehenen Mosaikfries, welcher die Anfangsworte des alten geharnischten Schlacht- und Siegesliedes der Reformation trägt: „Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen.“

Im Thurm sind drei Glocken aufgehängt, welche der Glockengiesser Ulrich in Apolda geliefert hat. Ausser mit Ornament-

streifen sind sie mit biblischen Aufschriften geziert worden. Diese lauten:

Eph. 5, 14: „Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten.“

Ps. 105,1: „Danket dem Herrn und prediget seinen Namen, verkündiget sein Thun unter den Völkern.“

Matth. 11, 28: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“

Der Thurmhelm ist in Pyramidenform aus Eisen construiert, mit Holz beschlagen und mit Kupfer gedeckt worden. Er mündet in ein Kreuz aus, welches in Kupfer getrieben und vergoldet ist.

Die Heizungsanlage nach dem Heisswasser-Mitteldrucksystem ist von Zimmerstädt-Elberfeld ausgeführt worden. Die Kosten der Wiederherstellungsarbeit beziffern sich auf ca. 900 000 Mk.

Ist so in der erneuerten, prachtreich hergerichteten Schlosskirche ein Bauwerk entstanden, in welchem unter den himmelwärts strebenden Wölbungen und dem geheimnissvoll dämmernden Licht seiner buntfarbigen Fenster der Besucher sich umringt sieht von ehrwürdigen Erinnerungen einer grossen Vergangenheit, und hat mit diesem Bauwerk das Gewand unserer evangelischen Kirche einen blitzenden Edelstein erhalten, so möge es dazu beitragen, dass die Liebe zur heiligen Sache des Evangeliums gemehrt, die Treue gegen den himmlischen und irdischen Herrn gefestigt, das christliche Leben gefördert werde und nimmer verstumme das siegesfreudige Bekenntniss dessen, der dort schläft:

Eine feste Burg ist unser Gott!